Angelika Wetterer

Frauen und Frauenforschung in der bundesdeutschen Soziologie

Ergebnisse der Soziologinnen-Enquête

WERKSTATTBERICHTE 27

Wissenschaftliches Zentrum
für Berufs- und Hochschulforschung
der Gesamthochschule Kassel

Kassel 1990

Reihe WERKSTATTBERICHTE

Angelika Wetterer

Frauen und Frauenforschung in der bundesdeutschen Soziologie

Ergebnisse der Soziologinnen-Enquête

WERKSTATTBERICHTE - BAND 27

Wissenschaftliches Zentrum
für Berufs- und Hochschulforschung
der Gesamthochschule Kassel

Kassel 1990

WERKSTATTBERICHTE

Herausgeber: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel

Redaktion: Gabriele Gorzka

c Alle Rechte vorbehalten 1990
Wissenschaftliches Zentrum
für Berufs- und Hochschulforschung
Henschelstr. 4, 3500 Kassel

Druck: Druckwerkstatt Bräuning, Vellmar

ISBN: 3-88122-582-X
Gesamthochschulbibliothek

Vorwort

An der Vorbereitung und Durchführung der Soziologinnen-Enquête waren viele beteiligt, denen ich an dieser Stelle für ihre Anregungen, ihre Unterstützung und ihre Mitarbeit danken möchte. Die Studie wäre nicht zustandegekommen ohne die langjährigen Bemühungen der Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, eine Untersuchung zur Situation von Frauen in der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen in die Wege zu leiten. Als Ende 1986 die Pläne zur Durchführung einer solchen Studie konkretere Gestalt annahmen, waren Aylâ Neusel und Regina Becker-Schmidt sofort bereit, die Antragstellung und Projektleitung zu übernehmen. Die Diskussionen während unserer ebenso langen wie kurzweiligen Projektbesprech-ungen waren für die Entwicklung des Untersuchungsdesigns und die Auswertung der Ergebnisse nicht nur wichtig - sie haben auch Spaß gemacht und die Gelegenheit zur Entfaltung manch anderer Gedanken geboten.

Die Enquête wurde vom 1. Mai 1988 bis zum 30. April 1989 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Zusätzliche Mittel stellte in den Jahren 1988 und 1989 die Zentrale Forschungsförderung der Gesamthochschule Kassel zur Verfügung. Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der GhK bot die Infrastruktur, ohne die die Durchführung einer solchen Untersuchung nicht möglich gewesen wäre. Während der (finanzierten) Laufzeit des Projektes haben phasenweise Gabriele Mönicke und Ilse-Marie Rasche bei der Datenerfassung und Datenaufbereitung mitgearbeitet. Elisabeth Beltz war in allen Projektphasen an der Durchführung der verschiedenen Teiluntersuchungen beteiligt.

Mein Dank gilt - neben den zuvor Genannten - schließlich und nicht zuletzt denjenigen, die vor Ort an den Hochschulen mit der Daten- und Materialbeschaffung befaßt waren. Ohne ihre Kooperationsbereitschaft wäre keine der Tabellen zustandegekommen, von denen im folgenden zu berichten sein wird.

Kassel, im Mai 1990 — Angelika Wetterer

Inhalt

1.	Einleitung	11
2.	Frauen in Studentenschaft und Lehrkörper. Ergebnisse der Teiluntersuchung I: "Institutsbefragung"	13
2.1	Zur Aussagefähigkeit der Ergebnisse: Datenbasis und Datenqualität	14
2.2	Aktuelle Bestandsaufnahme: Der Frauenanteil in der Studentenschaft, im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen im WS 1987/88	17
2.3	Promotionen und Habilitationen zwischen 1978 und 1987	31
2.4	Veränderungen des Frauenanteils im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen seit dem WS 1978/79	36
2.5	Zusammenfassung	40
3.	Frauenförderung und Frauenforschung	43
3.1	Frauenförderung	44
3.2	Frauenforschung	46
3.3	Zusammenfassung	55
4.	"Frauenthemen" und Themen von Frauen in der Lehre. Ergebnisse der Teiluntersuchung II: Lehrangebotsanalyse	57
4.1	Probleme in der "Klima-Nachfolge": Abgrenzung und Kategorisierung soziologischer Lehrveranstaltungen	59
4.2	"Frauenthemen" und deren AnbieterInnen	66
4.3	"Frauenthemen" in den verschiedenen Teilbereichen der Soziologie	71
4.4	"Frauenthemen" und Themen von Frauen	74

4.5	"Frauenthemen" und Frauen als Lehrende an den verschiedenen Hochschulen	76
4.6	Zusammenfassung	81
5.	"Frauenthemen" und Themen von Frauen in Examensarbeiten. Ergebnisse der Teiluntersuchung III: Analyse der Themen von Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten	83
5.1	Frauenspezifische Themen	84
5.2	Themen von Frauen	86
5.3	Zusammenfassung	88
Literaturverzeichnis		91
ANHANG A I:	Erhebungsinstrumente	97
ANHANG A II:	Übersichtstabellen	111

Verzeichnis der Tabellen

- Tabelle 1: Anteil haupt- und nebenamtlich Beschäftigter bei weiblichen und männlichen DozentInnen im Fach Soziologie

- Tabelle 2: Anteil frauenspezifischer Lehrveranstaltungen bei weiblichen und männlichen DozentInnen

- Tabelle 3: Anteil haupt- und nebenamtlich tätiger DozentInnen bei Lehrveranstaltungen mit bzw. ohne frauenspezifische Themenstellung

- Tabelle 4: Veränderungen des Anteils frauenspezifischer Themen bei Magister- und Diplomarbeiten zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

- Tabelle 5: Veränderungen des Anteils frauenspezifischer Themen bei den Examensarbeiten von Soziologiestudentinnen zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

Verzeichnis der Übersichten

- Übersicht 1 Frauenanteil bei den SoziologiestudentInnen an den verschiedenen Hochschulen im WS 1987/88

- Übersicht 2: Frauenanteil bei den SoziologiestudentInnen, StudienanfängerInnen und Hilfskräften im WS 1987/88

- Übersicht 3: Frauenanteil bei den AbsolventInnen soziologischer Studiengänge an verschiedenen Hochschulen im WS 1987/88

- Übersicht 4: Frauenanteil im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen im Fach Soziologie im WS 1987/88

- Übersicht 4b: Frauenanteil bei den befristeten und unbefristeten Akademischen Ratsstellen im WS 1987/88

- Übersicht 5: Frauenanteil im Lehrkörper (alle Statusgruppen) an den verschiedenen Hochschulen im WS 1987/88

- Übersicht 6: Habilitationen und Promotionen im Fach Soziologie von 1978 bis 1987

- Übersicht 7: Frauenanteil bei den Promotionen und Habilitationen im Fach Soziologie (1978 - 1987) an ausgewählten Hochschulen

- Übersicht 8: Veränderungen des Frauenanteils im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen sowie bei Hilfskräften und Lehrbeauftragten zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

- Übersicht 9: Rangfolge der Themen soziologischer Lehrveranstaltungen nach Umfang des Angebotes im Vergleich mit früheren Untersuchungen

- Übersicht 10: Thematische Präsenz von Frauen in den Titeln von Lehrveranstaltungen zu unterschiedlichen soziologischen Teilbereichen

- Übersicht 11: Anteil der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen in den verschiedenen soziologischen Teilbereichen

- Übersicht 12: Anteil der 'Frauenthemen' am soziologischen Lehrangebot der einzelnen Hochschulen

- Übersicht 12b: Umfang des Angebotes von 'Frauenthemen' an soziologischen Hochschuleinrichtungen

- Übersicht 13: Anteil der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen an den einzelnen Hochschulorten

- Übersicht 14: Anteil der von Frauen verfaßten Examensarbeiten in den verschiedenen soziologischen Teilbereichen

1

Einleitung

In der Soziologie ist in den letzten Jahren eine zunehmende Tendenz zur "Selbsterforschung" der Disziplin zu beobachten, die Ausdruck auch der zunehmend prekären Beschäftigungssituation von Soziologen und Soziologinnen ist. Neben den professionsübergreifenden Erhebungen und Analysen zur Lage im Fach insgesamt (zuletzt: Daheim/Schönbauer 1987; Soziale Welt 1/2, 1989) sind hier vor allem die Untersuchungen über den Verbleib der Absolventen einzelner Hochschulorte zu nennen. Dabei wurde ein Problembereich bislang - wenn überhaupt - nur am Rande (mit)thematisiert: die Frage nach der spezifischen Situation von Frauen in der Soziologie.

Die ebenfalls zunehmend zahlreichen Untersuchungen aus der Frauenforschung über Hochschule und Beruf weisen ein gewissermaßen komplementäres Defizit auf: sie fragen zwar genau nach den spezifischen Schwierigkeiten, mit denen sich Frauen im Studium, in der Phase der Berufseinmündung und als Wissenschaftlerinnen im Hochschulbereich konfrontiert sehen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind jedoch fachspezifische Differenzierungen äußerst selten.

Die zentrale Fragestellung der Soziologinnen-Enquête ist im Schnittpunkt beider Forschungsdesiderate angesiedelt: mit der Frage nach dem Verhältnis von Profession und Geschlecht am Beispiel der Situation von Frauen in der Soziologie zielt sie gleichermaßen darauf ab, die Negation der Strukturkategorie Geschlecht in der Berufs- und Hochschulforschung abzubauen wie die allgemein geschlechtsspezifischen Ergebnisse der Frauenforschung fachspezifisch zu differenzieren.[1]

---

1 Zum Gesamtzusammenhang der Studie und zur Begründung der Frage nach dem Verhältnis von Profession und Geschlecht vgl.: Regina Becker-Schmidt, Aylâ Neusel, Angelika Wette-

In der nun abgeschlossenen einjährigen Pilotphase der Soziologinnen-Enquête ging es zunächst um Vorklärungen auf zwei unterschiedlichen Ebenen: auf der quantitativen Ebene um die Dokumentation der personellen und inhaltlichen Präsenz von Frauen in der universitären Soziologie; auf der qualitativen Ebene um die Evaluation von Berufsverlaufsprozessen und subjektiven Verarbeitungs- und Selbstverständigungsprozessen von Soziologinnen.

Der hier vorgelegte "Werkstattbericht" konzentriert sich auf die quantitative Dokumentation des "status quo" und damit auf die Darstellung der Ergebnisse aus drei unterschiedlich umfangreichen Teiluntersuchungen:

- die standardisierte schriftliche Befragung aller soziologischen Hochschulinstitute über den Frauenanteil im Lehrkörper und in der Studentenschaft, die nicht zuletzt wegen der hohen Rücklaufquote von 90 % (N=46) empirisch abgesicherte Aussagen über z. T. erhebliche quantitative Disparitäten zwischen den Geschlechtern in der Soziologie erlaubt;
- die Analyse der Themen aller soziologischen Lehrveranstaltungen im WS 87/88 und im SS 88 (N=4024), die Aufschluß gibt über thematische Schwerpunkte von Soziologinnen und über die Präsenz (bzw. Absenz) von Themen aus dem Bereich der Frauenforschung;
- und schließlich die Analyse der Themen von Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten, die in den WS 78/79, 81/82, 84/85 und 87/88 an 19 soziologischen Hochschulinstituten eingereicht wurden (N=760). Sie ermöglicht erste Aussagen über Unterschiede und Ähnlichkeiten in der Themenwahl weiblicher und männlicher Studierender.

Mit den Ergebnissen dieser drei Teiluntersuchungen liegen erstmals Basisdaten über die personelle und inhaltliche Präsenz von Frauen in Forschung und Lehre im Fach Soziologie vor, die den aktuellen "status quo" dokumentieren, für Teilbereiche die Entwicklung in den letzten 10 Jahren nachzeichnen lassen und Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschulinstituten verdeutlichen.[2]

---

rer: Arbeitssituation, Berufsverläufe und Selbstverständnis von Sozialwissenschaftlerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen im Bereich der Frauenforschung. DFG-Antrag für die Soziologinnen-Enquête, Ms Kassel, 1987, sowie die Zusammenfassung der zentralen Aspekte in: Aylâ Neusel, Angelika Wetterer: Frauen in Studium, Hochschule und Beruf, in: Gabriele Gorzka et al (Hg.), Hochschule, Beruf, Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1988, S. 139 - 160, hier insbesondere S. 155 ff.

2 Erste Ergebnisse der vierten, qualitativen Teiluntersuchung sind dargestellt in: Regina Becker-Schmidt: Zur Bedeutung feministischer Diskurse in der soziologischen Lehre, in: Ingrid N. Sommerkorn und Nieves Kolbe (Hg.): Lehre der Soziologie: Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Ersch. Herbst 1990.

2

Frauen in Studentenschaft und Lehrkörper. Ergebnisse der Teiluntersuchung I: Institutsbefragung

Die erste Teiluntersuchung in der Pilotphase der Soziologinnen-Enquête, die "Institutsbefragung", knüpft unmittelbar an die 1986 von Daheim und Schönbauer durchgeführte Enquête zur Soziologielehre an (Daheim/Schönbauer 1987, 163-226), setzt dabei jedoch im wesentlichen andere Akzente. Die "Lehr-Enquête" gibt einen Überblick über die personelle Ausstattung des Faches, über die Entwicklung der Studentenzahlen und Prüfungsbedingungen in den verschiedenen Studiengängen und über die mutmaßlichen Zukunftsperspektiven der Soziologie an den Hochschulen der BRD. In der Soziologinnen-Enquête geht es demgegenüber in erster Linie um die Frage nach der Präsenz von Frauen in der Soziologie und darum, dokumentieren zu können, was sich diesbezüglich in den vergangenen zehn Jahren verändert hat. Neben dem auch wissenschaftspolitisch motivierten Interesse an der Dokumentation des Faktischen stand dabei die Überlegung im Hintergrund, daß es für die Integration der jeweils "nachwachsenden" Soziologen- und insbesondere Soziolog*innen*generation von nicht unerheblicher Bedeutung ist, ob sie das Fach als Männerdomäne erlebt oder ob sie die Erfahrung macht, daß auch Frauen selbstverständlich ihren Platz in der Profession haben. Hinzu kam schließlich die Frage danach, ob den gegebenenfalls verstärkten Qualifizierungsbemühungen der Frauen in der Soziologie eine Zunahme des Frauenanteils im Lehrkörper der soziologischen Hochschuleinrichtungen korrespondiert.

Um fundierte Aussagen über die genannten Gegenstandsbereiche machen zu können, fragten wir für vier verschiedenen Zeitpunkte (WS 1978/79, WS 1981/82, WS 1984/85 und WS 1987/88) nach:

- dem Frauenanteil in der Studentenschaft und bei StudienanfängerInnen im Fach Soziologie,
- dem Frauenanteil in den unterschiedlichen Studiengängen, in denen Soziologie im Hauptfach gelehrt wird,
- dem Frauenanteil bei Magister- und Diplomprüfungen sowie bei Promotionen und Habilitationen in den Sozialwissenschaften,
- dem Frauenanteil bei studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften an den soziologischen Hochschuleinrichtungen
- und dem Frauenanteil in den verschiedenen Statusgruppen des Lehrkörpers, bei wissenschaftlichen Beschäftigten in Drittmittelprojekten, bei Lehrbeauftragten und stellenlosen PrivatdozentInnen (vgl. dazu im einzelnen den Fragebogen der Institutsbefragung im Anhang AI).

Ein entsprechender Fragebogen, der zusätzlich einige offene Fragen zu Frauenfördermaßnahmen und zur Situation in der Frauenforschung enthielt, wurde an alle soziologischen Hochschulinstitute bzw. Fachbereiche in der Bundesrepublik verschickt. Dabei konnten wir bei der Wahl unserer AnsprechpartnerInnen an den verschiedenen Hochschulorten auf die von Daheim/Schönbauer in enger Kooperation mit dem Ausschuß für Lehre und dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zusammengestellte Korrespondentenliste zurückgreifen. Die Ergebnisse erlauben erstmals empirisch fundierte Aussagen über quantitative Disparitäten zwischen den Geschlechtern in der Soziologie im Universitäts- und Hochschulbereich.

2.1 Zur Aussagefähigkeit der Ergebnisse: Datenbasis und Datenqualität

Es gibt gegenwärtig 51 Universitäten und Gesamthochschulen, an denen Soziologie als Fach vertreten ist.[1] Für 46 dieser 51 Einrichtungen liegen uns Daten zur Studentenschaft und zur Personalstruktur im Hochschullehrer- und Mittelbaubereich vor.[2] Keine Angaben erhielten wir aus Düsseldorf, Gießen, Konstanz und Nürnberg; aus Würzburg kamen sie zu einem so späten Zeitpunkt, daß sie in die Auswertung nicht mehr einbezogen werden konnten. Da es sich bei diesen insgesamt fünf Instituten nach den Ergebnissen von Daheim/Schönbauer jeweils um "kleinere Einrichtungen" handelt (Daheim/Schönbauer

---

1 Zu den 50 von Siefer erfaßten Ausbildungseinrichtungen der Soziologie, an die sich die Enquête von 1986 richtete (Siefer 1985, 81ff.; Daheim/Schönbauer 1987, 163 ff.), ist inzwischen Bayreuth hinzugekommen.

2 Davon haben 45 unseren Fragebogen bearbeitet. Die Angaben für den neu eingerichteten Magisterstudiengang in Bayreuth konnten der Selbstdarstellung des Instituts in der Serie "Soziologische Institute stellen sich vor" entnommen werden (Soziologie 1/1988, 29 - 31)

1987, 173), ist davon auszugehen, daß die Soziologinnen-Enquête eine weitgehend vollständige Übersicht über die personelle Situation in der Soziologie an den Hochschulen der Bundesrepublik gibt.

Diese erfreulich hohe Rücklaufquote von 90 % ist vor allem auf zwei Faktoren zurückzuführen: zum einen auf ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft "vor Ort", wo mit zum Teil kriminalistischem Spürsinn und einem beträchtlichen Maß an Zähigkeit die uns interessierenden Daten bei den verschiedensten "zuständigen Stellen" der Hochschule abgerufen wurden. Daß das Ausdruck eines großen Interesses daran war, "darüber endlich Genaueres zu wissen", bestätigten uns zahlreiche fernmündliche und schriftliche Rückmeldungen, in denen es im übrigen immer wieder und immer neu darum ging, einen Aufschub für die endgültige Rücksendung unseres Fragebogens zu erwirken, weil Probleme bei der Daten- und Materialbeschaffung aufgetreten waren. Das verweist zugleich auf den zweiten Faktor, ohne den eine derart hohe Rücklaufquote wohl nicht zu erreichen gewesen wäre: Geduld, die unter den Bedingungen eines auf ein Jahr befristeten Forschungsprojektes nicht immer ganz so leicht aufzubringen ist wie unter anderen Arbeitsbedingungen.

Der Fragebogenversand erfolgte im Juli 1988. Nach zwei Mahnwellen und zahlreichen der erwähnten "Aufschubs-Rückmeldungen" lagen im November 1988 37 bearbeitete Fragebögen vor. Eine erste Zwischenauswertung zu diesem Zeitpunkt ergab, daß - gerade was den Frauenanteil in den verschiedenen Statusgruppen anbelangt - erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschuleinrichtungen bestehen. Der Anteil der Frauen unter den Inhabern Akademischer Ratsstellen etwa stieg oder fiel um knapp 10 %, je nachdem ob München (Uni) schon oder noch nicht in die Berechnung einbezogen wurde. Derartige Zwischenergebnisse und die Tatsache, daß die Antworten einiger größerer Einrichtungen noch ausstanden, ließen es als geboten erscheinen, auf die Vollständigkeit der Daten mehr Wert zu legen als auf eine möglichst zügige Durchführung dieser Teiluntersuchung. Und das bis zur letzten großen Geduldsprobe im März 1989, als uns die Nachricht erreichte, ein inzwischen mit vieler Mühe und großem Arbeitseinsatz so gut wie vollständig ausgefüllter Fragebogen könne uns nicht zugeschickt werden, weil der Zugang zum Hochschulinstitut und damit zum Fragebogen durch studentische Streikaktionen bis auf weiteres versperrt sei. Womit nichts über die Legitimität des Streiks ausgesagt sein soll, sondern nur etwas über die Unwägbarkeiten des empirischen Forschungsprozesses. - Die Erhebungsphase der Teiluntersuchung "Institutsbefragung" wurde Anfang April 1989, gut ein halbes Jahr später als geplant, abgeschlossen.[3]

---

3 Eine letzte Ergänzung des Datensatzes erfolgte schließlich Ende 1989: nach der ersten Vorstellung der Ergebnisse der Soziologinnen-Enquête während einer von Ingrid N. Sommer-

Wie die Darstellung der Ergebnisse im einzelnen zeigen wird, hat sich das Inkaufnehmen dieser zeitlichen Verzögerung durchaus gelohnt: die Datenbasis, auf die wir uns bei der Auswertung schließlich stützen konnten, ermöglicht gut abgesicherte Aussagen über die quantitative Präsenz von Frauen in der Soziologie. Und sie ermöglicht - im Gegensatz zu den sonst zugänglichen aggregierten Datensätzen etwa der Statistischen Landesämter - Aussagen, die Differenzierungen zwischen den verschiedenen Hochschulorten einschließen. Nur in Teilbereichen haben sich die Schwierigkeiten bei der Datenermittlung und Materialbeschaffung vor Ort auch in dem uns vorliegenden Datenmaterial noch niedergeschlagen. Die Daten sind nicht in jedem Fall vollständig, wobei sich zwei deutlich eingrenzbare Problembereiche herauskristallisieren lassen. Die soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche haben "aus dem Stand" und ohne z. T. aufwendige Kooperationsverfahren mit der Verwaltung relativ die wenigsten Informationen über die Studentenschaft und über quantitative Entwicklungen in der Studentenschaft während der letzten zehn Jahre. Und das gilt in verstärktem Maße dann, wenn es um die Frage nach geschlechtsspezifischen Verteilungen geht. Was zum Beispiel die Frage nach Veränderungen des Frauenanteils bei den HauptfachstudentInnen zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88 anbelangt, liegen uns vollständige Angaben nur für 15 der 41 Einrichtungen vor, die uns geantwortet haben *und* die SoziologInnen im Hauptfach ausbilden.

Im Ganzen gesehen überwiegen jedoch die Bereiche, für die uns differenziertes und umfangreiches Datenmaterial aus der Institutsbefragung vorliegt, und dafür ist vor allem denjenigen zu danken, die vor Ort mit der zum Teil mühsamen, in jedem Fall zeitraubenden Recherche befaßt waren.

---

korn und Nieves Kolbe vorbereiteten Tagung des Ausschusses für Lehre der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1989 in Hamburg kündigten einige der soziologischen Hochschulinstitute Ergänzungen und Korrekturen der von ihnen übermittelten Daten an, die inzwischen berücksichtigt werden konnten. - Geringfügige Differenzen zwischen den hier dargestellten Daten und dem Zahlenmaterial, auf das ich mich bei meinen Empfehlungen "Zur Verbesserung der Lage von Frauen in der Soziologielehre" für den Vorstand der DGS gestützt habe, sind auf diese letzte Modifikation der Datenbasis zurückzuführen, die im übrigen an den wesentlichen Trends nichts Grundsätzliches geändert hat.

2.2 Aktuelle Bestandsaufnahme: der Frauenanteil in der Studentenschaft, im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen im WS 1987/88

Von den 46 soziologischen Instituten bzw. sozialwissenschaftlichen Fachbereichen, die unseren Fragebogen bearbeitet haben[4], bilden 41 SoziologInnen im Hauptfach aus. An drei Hochschulorten ist Soziologie nur im Nebenfach vertreten (Karlsruhe, München (TU) und Stuttgart), an zwei weiteren nur im Rahmen eines Lehramtsstudienganges (Essen und Paderborn). Im Hinblick auf die für uns zentrale Frage nach dem Verhältnis von Profession und Geschlecht haben wir für die Analyse der Personalstruktur alle Hochschulorte einbezogen, uns bei der Studentenschaft jedoch auf die HauptfachstudentInnen beschränkt.

Da die Entwicklung der Soziologie an den Hochschulen nicht zur Etablierung *eines* verbindlichen Studienganges geführt hat, bedeutet dies, daß drei unterschiedliche Studiengänge im folgenden gleichermaßen in die Analyse einbezogen werden: der Magisterstudiengang, der Diplomstudiengang und die sogenannten integrierten Studiengänge, in denen die Soziologie - in je unterschiedlichem Umfang und in Kombination mit je verschiedenen anderen Fächern - als fester Studienschwerpunkt verankert ist.

Studentinnen und Studenten in der Hauptfachausbildung

Wie der *Übersicht 1* zu entnehmen ist, haben 28 der 41 Hauptfacheinrichtungen, also gut zwei Drittel von ihnen, Angaben zur Studentenschaft machen können, die Differenzierungen nach Geschlecht einschlossen. Unter diesen 28 Einrichtungen sind, wie ein Vergleich mit den Ergebnissen von Daheim & Schönbauer zeigt (a.a.O., 173), große, mittelgroße, kleine und sehr kleine Institute und Fachbereiche proportional in etwa dem Maße vertreten, wie dies im Fach insgesamt der Fall ist. Systematische Verzerrungen durch die Überrepräsentanz bestimmter Einrichtungen sind also nicht zu erwarten. Und das gilt auch für die proportionale Repräsentanz der verschiedenen Studiengänge: alle sind anteilig in etwa dem Maße vertreten, wie dies für die Struktur des Faches insgesamt kennzeichnend ist.

Der Frauenanteil bei den *SoziologiehauptfachstudentInnen* beträgt insgesamt 48,1 %, wobei es gewisse Schwankungen zwischen den verschiedenen Hochschulorten gibt. Bemerkenswert ist insbesondere, daß der Frauenanteil in Bielefeld über 10 % unter dem Durchschnitt liegt und daß Berlin TU und die

---

4 Hier wie im folgenden ist der Einfachheit halber Bayreuth stets eingeschlossen, obwohl die uns vorliegenden Angaben nicht aus der Institutsbefragung stammen. - Vgl. dazu die Fußnote auf S. 14.

Übersicht 1
Frauenanteil bei den SoziologiestudentInnen an den verschiedenen Hochschulen im WS 1987/88

	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Frauen in %	berücksichtigte Studiengänge
Bamberg	188	91	48,4	Diplom
Berlin FU	1952	995	50,9	Diplom
Berlin TU	386	232	60,1	Magister
Bielefeld	990	373	37,7	Diplom
Bonn	176	95	53,9	Magister
Braunschweig	30	17	56,7	Magister
Bremen	480	230	47,9	Integr. Diplom
Darmstadt	132	66	50,0	Magister + Diplom
Duisburg	1763	766	43,5	Integr. Diplom
Eichstätt	7	2	28,6	Magister
Erlangen	194	94	48,5	Magister
Freiburg	386	175	45,3	Magister
Göttingen	1094	463	42,3	Integr. Diplom
Hamburg HWP	190	126	66,3	Integr. Diplom
Hannover	1644	865	52,6	Magister+Int.Dipl.
Kassel	126	72	57,1	Magister
Kiel	131	62	47,3	Magister
Köln	165	89	53,9	Magister
Lüneburg	288	103	35,8	Integr. Diplom
Mainz	178	96	53,9	Magister
Mannheim	421	201	47,7	Magister + Diplom
München Uni	615	340	55,3	Diplom
Münster	526	248	47,2	Magister
Osnabrück	467	208	44,5	Magister+Int.Dipl.
Passau	5	1	20,0	Magister
Saarbrücken	316	171	54,1	Magister + Diplom
Siegen	61	26	42,6	Magister
Wuppertal	833	408	48,9	Integr. Diplom
Gesamt	13.744	6.615	48,1	

(N = 28)

Eine differenzierte Aufschlüsselung der Angaben zur Studentenschaft insgesamt, die alle 46 Einrichtungen und damit auch die Lehramtsstudiengänge einbezieht, ist der Übersicht A1 im Anhang II zu entnehmen.

HWP in Hamburg einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Studentinnen aufweisen. Das sind erste Hinweise auf Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschulorten, auf die wir im einzelnen noch zurückkommen werden.

Gewisse Schwankungen hinsichtlich des Frauenanteils zeigen sich auch, wenn man nach Unterschieden zwischen den verschiedenen Studiengängen fragt. Wie aus der *Übersicht 2* hervorgeht, sind diese jedoch minimal: im Magisterstudiengang sind Studentinnen etwas häufiger, in den integrierten Diplomstudiengängen etwas seltener vertreten als im Durchschnitt.

Übersicht 2
Frauenanteil bei SoziologiestudentInnen, StudienanfängerInnen und Hilfskräften im WS 1987/88

	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Frauen in %	HS-Orte /max[1]
StudentInnen				
Magister	3.254	1.683	51,7	18/27
Diplom	4.501	2.171	48,2	7/13
Integriertes Diplom	5.989	2.761	46,1	8/13
HF-StudentInnen insgesamt	13.744	6.615	48,1	28/41
StudienanfängerInnen				
Magister	485	254	52.4	17/27
Diplom	647	374	57,8	8/13
Integriertes Diplom	814	420	51,6	7/13
StudienanfängerInnen insgesamt	1.946	1048	53,9	26/41
Hilfskräfte				
ungeprüfte Hilfskräfte	373	197	52,8	35
geprüfte Hilfskräfte	122	48	39,3	35
Hilfskräfte insgesamt	505	251	49,7	36

[1] Die letzte Spalte gibt an, für wieviel Hochschulorte vollständige Angaben vorliegen, die in die Bearbeitung einbezogen wurden und an wievielen der Hochschulen, die uns geantwortet haben, der entsprechende Studiengang überhaupt angeboten wird (= max.).

Bei den *StudienanfängerInnen* liegt der Frauenanteil im WS 1987/88 sogar über 50 %, wobei die Studentinnen überraschenderweise den sogenannten 'harten' Diplomstudiengang anteilsmäßig noch häufiger wählen als den sogenannten 'weichen' Magisterstudiengang. Aufgrund dieser Daten wird man insgesamt davon ausgehen können, daß sich die von Viehoff bereits 1984 festgestellte Entwicklung weiter stabilisiert hat: seine Analyse der Entwicklung der Soziologie an den Hochschulen zwischen 1960 und 1981 machte deutlich, daß der Frauenanteil in der Soziologie von 35,2 % im Jahre 1960 bis Ende der 70er Jahre sukzessive angestiegen ist und sich seit 1979 um die 50 % bewegt (Viehoff 1984, 269/270).

Die gewissermaßen "geschlechtsparitätische Basisstruktur" des Faches hält sich auch auf der Ebene der *Hilfskräfte* durch, jedenfalls was die studentischen Hilfskräfte anbelangt: an den 35 Einrichtungen, die zu diesem Bereich Auskunft geben konnten, sind 52,8 % der studentischen Hilfskräfte Frauen. Aber schon bei den wissenschaftlichen Hilfskräften sieht es anders aus: nur noch 39,3 % beträgt hier der Frauenanteil. Da die wissenschaftlichen Hilfskraftstellen bekanntermaßen häufig den ersten Einstieg zu einem beruflichen Engagement in der Profession darstellen, was auch unsere Interviews mit Soziologinnen fast durchweg bestätigen, ist diesem Datum besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Will man die Hintergründe dieser bei den Hilfskräften zum ersten Mal auftretenden geschlechtsspezifischen Disparität in unseren Daten näher beleuchten, ist ein Blick auf die *AbsolventInnen* unerläßlich. 25 Einrichtungen haben hierzu Angaben gemacht. Wie *Übersicht 3* zeigt, sind die dabei erfaßten Hochschulorte nur zum Teil identisch mit denen, von denen StudentInnen- und StudienanfängerInnenzahlen vorliegen, so daß hier bei Quervergleichen Vorsicht geboten ist. Festzustellen ist gleichwohl, und eben darauf kommt es in dem hier in Frage stehenden Zusammenhang an, daß Frauen mit 45,6 % knapp die Hälfte der Soziologie-AbsolventInnen stellen - in den erfaßten Magisterstudiengängen 44,1 %, in den erfaßten Diplomstudiengängen sogar 48,2 % und in den einbezogenen integrierten Studiengängen schließlich 42,6%.

Der Frauenanteil bei den SoziologieabsolventInnen liegt damit zwar deutlich niedriger als bei den StudienanfängerInnen; er ist aber gleichwohl deutlich höher als dies bei den geprüften Hilfskräften der Fall ist. Daß Frauen seltener als Männer eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft innehaben, läßt sich aufgrund der uns vorliegenden Daten also keineswegs damit begründen, daß sie entsprechend selten über die dafür notwendige formale Qualifikation verfügen. Welche Barrieren bei diesem ersten Schritt in die Profession wirksam sind, ist als wichtige Frage für weitere Untersuchungen festzuhalten. Und das gilt in gleichem Maße für die Frage danach, ob die nicht ganz unbeträchtliche Differenz zwischen dem Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen und dem

Frauenanteil bei den AbsolventInnen auf eine höhere Abbruchquote bei den Studentinnen zurückzuführen ist oder ob sich der Frauenanteil bei den AbsolventInnen sukzessive dem der StudienanfängerInnen angleichen wird.

Übersicht 3
Frauenanteil bei den AbsolventInnen soziologischer Studiengänge an verschiedenen Hochschulen im WS 87/88

	Anzahl insgesamt	davon Frauen	berücksichtigte Studiengänge
Aachen	3	0	Magister
Berlin FU	47	24	Diplom
Bielefeld	42	18	Diplom
Bochum	22	12	Integr. Diplom
Bonn	5	3	Magister
Braunschweig	0	0	Magister (neu einger.)
Darmstadt	3	3	Diplom
Duisburg	44	12	Integr. Diplom
Eichstätt	0	0	Magister (neu einger.)
Erlangen	5	1	Magister
Frankfurt	42	25	Diplom
Göttingen	33	12	Integr. Diplom
Hamburg Uni	39	15	Magister + Diplom
Hamburg HWP	37	25	Integr. Diplom
Heidelberg	8	5	Magister
Kiel	3	3	Magister
Lüneburg	15	5	Integr. Diplom
Mannheim	13	7	Diplom[1]
Marburg	16	4	Diplom[1]
München Uni	17	11	Diplom
Osnabrück	6	1	Integr. Diplom[1]
Regensburg	3	1	Diplom
Saarbrücken	5	2	Diplom[1]
Tübingen	7	1	Magister
Wuppertal	19	8	Integr. Diplom
Gesamt	434	198	(45,6 %)

(N = 25)

[1] Für Mannheim (Magister), Marburg (Magister), Osnabrück (Magister), Saarbrücken (Magister) und Siegen (Magister) war nicht einwandfrei zu klären, ob hier AbsolventInnen fehlen oder Angaben fehlen. Diese Studiengänge wurden deshalb in der Übersicht nicht berücksichtigt.

Mittelbau und HochschullehrerInnen

Die Frauen sind mit einem Anteil von 53,9 % bei den StudienanfängerInnen, von 48,1 % bei den HauptfachstudentInnen und von 45,6 % bei den StudienabsolventInnen in der Soziologie an den Universitäten und Gesamthochschulen fast ebenso vertreten wie ihre männlichen Mitstudenten. Wie hingegen sieht die Situation bei denjenigen aus, die das Fach in Forschung und Lehre vertreten? Welche Perspektive vermittelt die personelle Zusammensetzung des Lehrkörpers den Studentinnen und Studenten?

Die Angaben, die uns zu diesen Fragen vorliegen, sind wesentlich vollständiger als unsere Studentenzahlen. Hingewiesen sei vorab jedoch kurz auf zwei Probleme. Relativ viele Einrichtungen konnten keine Angaben zu den wissenschaftlichen Angestellten in Drittmittelprojekten machen, weil diese in der Hochschulstatistik nicht erfaßt sind. Unsere Aussagen zu diesem Komplex sind also als vorläufig zu betrachten.

Darüber hinaus sind in den bearbeiteten Fragebögen teilweise Kategorien zusammengefaßt, die wir gerne differenzierter erfaßt hätten, z. B. "Professoren insgesamt" statt C4-/C3-/C2-Stellen. Um möglichst keinen Informationsverlust in Kauf nehmen zu müssen, haben wir alle verfügbaren Angaben in die Analyse einbezogen. Das hat allerdings zur Folge, daß die Zahl der jeweils berücksichtigten Hochschulorte geringfügig variiert. Da im Mittelpunkt unseres Interesses die Frage nach dem Frauen*anteil* steht, dürfte die damit verbundene Problematik jedoch zu vernachlässigen sein.

Übersicht 4 vermittelt auf den ersten Blick die erfreuliche Tatsache, daß in der Soziologie - verglichen mit anderen Fächern und mit der Lage an der Universität insgesamt - ein gravierender "Frauenschwund" zumindest auf der Ebene der Mittelbaustellen noch nicht festzustellen ist. Immerhin 37,6 % beträgt der Frauenanteil bei den wissenschaftlichen Angestellten, fast so viel also wie bei den wissenschaftlichen Hilfskräften. Und immer noch 31,3 % macht der Frauenanteil aus, wenn man alle Mittelbaustellen zusammennimmt, also die Stellen für wissenschaftliche Angestellte, Hochschulassistenten und Akademische Räte. Schaut man genauer hin, zeigt sich jedoch auch für die Soziologie die Wirksamkeit eines Prinzips, das Mittelbau-Untersuchungen in jüngster Zeit quer durch alle Fachbereiche hindurch beobachten konnten (Holtkamp/Fischer-Bluhm/Huber 1986; Bochow/Joas 1987). Je ungesicherter das Beschäftigungsverhältnis, um so höher der Frauenanteil: 28,6 % Frauen bei den unbefristeten Angestelltenstellen, 38,1 % bei den befristeten Angestelltenstellen, also bei den i.d.R. auf 5 Jahre befristeten Qualifikationsstellen, und 43,6 % Frauen dann bei den von der Befristung meist noch wesentlich kürzer terminierten Drittmittel-Projekt-Stellen. Daß der Frauenanteil bei den C1-Stellen, die deutlich auf eine Hochschullehrerlaufbahn abzielen, mit 16,9% am

niedrigsten liegt, paßt ebenso in diesen Zusammenhang, wie das Bild, das sich ergibt, wenn man die Situation bei den Ratsstellen einer genaueren Analyse unterzieht.

Übersicht 4
Frauenanteil im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen im Fach Soziologie im WS 1987/88

	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Frauen in %	HS-Orte (N)
Wissensch. Angestellte:				
unbefristet	49	14	28,6	45
befristet	176	67	38,1	45
Drittmittel	78	34	43,6	36
insgesamt[1]	303	114	37,6	45
Akademische RätInnen	112	25	22,3	45
HochschulassistentInnen	65	11	16,9	45
ProfessorInnen C2	60	3	5,0	43
ProfessorInnen C3	100	12	12,0	43
ProfessorInnen C4	139	7	5,0	43
ProfessorInnen insgesamt[2]	321	23	7,2	45
Lehrbeauftragte	256	66	25,8	39

[1] inclusive Wissenschaftliche Angestellte in Drittmittelprojekten, sofern dazu Angaben vorliegen.

[2] Von zwei Universitäten liegen Angaben zu ProfessorInnen ohne Differenzierung in C2-, C3- und C4-Stellen vor, so daß die Gesamtsumme etwas höher liegt als die Addition der Einzelkategorien.

Wie der *Übersicht 4b* zu entnehmen ist, haben Frauen zwar 28,9 % der zeitlich befristeten Ratsstellen inne, aber nur 18,9 % der Ratsstellen, die "auf Dauer" besetzt wurden. - Für alle Mittelbaustellen läßt sich also konstatieren, daß der Zugang für Frauen um so schwerer ist, je gesicherter oder je karriereträchtiger die jeweiligen Positionen sind. Umgekehrt haben Männer auch unterhalb der

Professorenebene die weitaus größeren Chancen, sich in der Soziologie an den Hochschulen auf Dauer zu etablieren.

Übersicht 4b
Frauenanteil bei den befristeten und unbefristeten Akademischen Ratsstellen im WS 1987/88

	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Frauen in %
RätInnen auf Zeit	38	11	28,9
RätInnen auf Dauer	74	14	18,9
RätInnen insgesamt	112	25	22,3

(N = 45)

Die Frauen stellen zwar - verglichen mit anderen Fächern[5] - einen relativ hohen Anteil des Mittelbaus, was sowohl darauf hindeutet, daß sie selbst motiviert sind, Soziologie und empirische Sozialforschung zu betreiben, wie darauf, daß sie in den unteren Rängen der Universitätshierarchie Zugang zu Stellen finden können. Inwiefern dieser erste Zugang sich mit einer längerfristigen Perspektive verknüpfen läßt, ist angesichts unserer (und nicht nur unserer) Daten jedoch überaus fraglich.[6] Paradoxerweise läßt sich sogar sagen, daß das bekannte "Flaschenhalsphänomen" im Übergang vom Mittelbau zur Hochschullehrerschaft sich in der Soziologie wegen des relativ hohen Frauenanteils im Mittelbau in besonders ausgeprägter Form zeigt: vergleicht man in der Übersicht 4 die Zahlen zum Mittelbau mit jenen zu den HochschullehrerInnen, liegt es nahe, das "Flaschenhalsphänomen" näher zu bestimmen als "Bocksbeutelphänomen". Die Frauen stellen zwar 30 % des Mittelbaus, aber nur 7,2 % der HochschullehrerInnen sind Frauen, wobei der Hauptanteil bei

5 Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an wissenschaftlichen Hochschulen insgesamt lag der Frauenanteil im Mittelbau im Studienjahr 1987 (SS 1987 und WS 1987/88) bei knapp 20 %, also deutlich niedriger als im Fach Soziologie. Und das gilt entsprechend auch für die unterschiedlichen Mittelbaustellen im einzelnen. Vgl. BMBW (Hg.), Grund- und Strukturdaten 1989/90, S. 230.

6 Auf die Problematik hat speziell für die Soziologie zuletzt Freyth hingewiesen (in: Soziologie 2/1988, S. 167 ff). Da ihre Befragung aller Frauen, die im Fach Soziologie unterhalb der Professorenebene im Hochschulbereich beschäftigt sind, einen Vegleich mit der Beschäftigungssituation männlicher Soziologen nicht erlaubt, bleibt das besonders Prekäre der Situation von (Nachwuchs)Wissenschaftler*innen* jedoch ausgespart.

den C3-Stellen liegt. Die Lehrstuhlinhaberinnen sind fast an einer Hand abzuzählen: 7 Frauen stehen 132 männlichen Kollegen gegenüber.

Daß sich der "Flaschenhals" nicht quasi neutral und für beide Geschlechter in gleichem Maße nach oben hin verengt, zeigt sich besonders deutlich, wenn man für Frauen und Männer gesondert berechnet, wie das quantitative Verhältnis von Hochschullehrern zu Mittelbauangehörigen aussieht. Bei den Männern stehen 298 Professoren 330 Mittelbauangehörige gegenüber, bei den Frauen stehen 23 Professorinnen 150 Frauen im Mittelbau gegenüber; im ersten Fall beträgt das Verhältnis von Professoren zu übrigem wissenschaftlichen Personal also 1:1,1 im zweiten Fall 1:6,5. Nimmt man das als groben Anhaltspunkt für die Vorstellbarkeit einer eigenen HochschullehrerInnenlaufbahn aus der Mittelbauperspektive, wird ersichtlich, daß der männliche und der weibliche Blick in die Zukunft durchaus Unterschiedliches zur Kenntnis zu nehmen hat.

Wir werden später darauf zurückkommen, daß auch die Entwicklung während der letzten zehn Jahre eher auf eine Verschärfung dieser Situation hindeutet, denn auf eine sukzessive Integration von Frauen auch in die oberen Ränge der universitären Soziologie.

Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulorten

Die personelle Präsenz von Frauen im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen unterscheidet sich an den einzelnen Hochschulorten in zum Teil erheblichem Maße. Auf diese Unterschiede werden wir im folgenden zu sprechen kommen. Sie sind - im Rahmen der Fragestellungen des Gesamtprojektes - aus zwei Gründen von besonderer Bedeutung. Wir gehen zum einen davon aus, daß es für die Integration von StudentInnen in die Profession, für deren berufliche Sozialisation und die Entwicklung eines Selbstverständnisses als Soziologe/in von nicht unerheblicher Bedeutung ist, ob sie das Fach als reine Männerdomäne erleben oder ob ihnen im Laufe des Studiums auch Frauen als Mitglieder des Lehrkörpers begegnen. Wir gehen zum zweiten davon aus, daß es für die Verarbeitungs- und ggfs. Veränderungsstrategien von Frauen nicht unwesentlich ist, ob sie sich an ihrem Institut oder Fachbereich als Ausnahmeerscheinung und ggfs. Einzelkämpferin erleben oder ob sie die Erfahrung einer gewissen "Normalität" der Anwesentheit von Frauen machen. Für beide Annahmen sprechen auch die ersten Ergebnisse unserer qualitativen Teilstudie, unsere Interviews mit Soziologinnen. Ihnen wird in weiteren Untersuchungen differenzierter nachzugehen sein.

Beschränkt man sich zunächst auf die Ebene der HochschullehrerInnen, so ist es angesichts der geringen Zahl von Professorinnen, die es in der Soziologie

überhaupt gibt, nicht überraschend, daß es an über der Hälfte der von uns erfaßten Hochschulorte *keine* Professorin gibt. Diesen 29 "professorinnenlosen" Einrichtungen stehen 10 gegenüber, an denen es eine Professorin gibt. Nur sechs aller soziologischen Institute und Fachbereiche haben im Kreise der Hochschullehrer zum Zeitpunkt unserer Erhebung[7] zwei oder - in einem einzigen Fall - mehr, nämlich drei Frauen: Bremen, Frankfurt, Hamburg (Uni), Kassel, Osnabrück und Wuppertal. Inzwischen ist nach der Besetzung einer Frauenforschungsprofessur Bielefeld hinzugekommen. Für die Soziologiestudentinnen bedeutet dies, daß sie an vielen soziologischen Hochschuleinrichtungen nie die Erfahrung machen können, von einer Professorin unterrichtet zu werden, und nur an sehr wenigen die Erfahrung, daß Soziologieprofessorinnen in der Profession anders denn als die "eine Ausnahmefrau" vorkommen.

Nimmt man - wie in *Übersicht 5* in der letzten Spalte - die Gruppe der HochschullehrerInnen und die Angehörigen des Mittelbaus zusammen und fragt nach dem Anteil der Geschlechter, bleiben immer noch 9 Einrichtungen, die - abgesehen von der Studentenschaft und den nichtwissenschaftlichen Bediensteten - als gänzlich "frauenfrei" zu bezeichnen sind: Aachen, Eichstätt, Heidelberg, Karlsruhe, Mainz, Passau, Regensburg, Stuttgart und Tübingen. Hier dominieren deutlich die südlichen Bundesländer und relativ kleine bis sehr kleine Einrichtungen.

Das läßt sich so eindeutig für eine zweite Gruppe von weiteren 12 Hochschulorten nicht mehr sagen, an denen es - sei's im Mittelbau, sei's bei den HochschullehrerInnen - die "eine Ausnahmefrau" gibt. Eine Professorin gibt es in Braunschweig und Duisburg, je eine Frau im Mittelbau in Bamberg, Bayreuth, Bochum, Bonn, Essen, Freiburg, Göttingen, Kiel, Mannheim und Paderborn. Hier sind neben kleinen auch relativ große Institute anzutreffen; das Nord-Süd-Gefälle ist deutlich nivelliert; Neugründungen sind ebenso vertreten wie alte Universitäten; Hochburgen der empirischen Sozialforschung ebenso wie solche, die darauf keinen Anspruch erheben; man kann dort Soziologie im Magister-, im Diplom- oder in integrierten Studiengängen studieren. Wenn es um die Marginalität von Frauen geht, sind die gängigen Klassifikationskriterien für Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulen also ganz offensichtlich ohne jeden Erklärungswert. Oder, anders formuliert, die Ausgrenzung von Frauen findet unter den unterschiedlichsten universitären Rahmenbedingun-

---

7 Diese Einschränkung gilt - cum grano salis - natürlich für alle hier gemachten Aussagen über die Situation an den einzelnen Hochschulorten. Daß sich an der Grundstruktur der Verteilung - viele Frauen an wenigen Einrichtungen versus viele Einrichtungen mit wenig bzw. keinen Frauen (s.u.) - schnell etwas ändert, ist aber nicht zu erwarten. Vgl. dazu Kap. 3 in diesem Bericht.

Übersicht 5
Frauenanteil im Lehrkörper (alle Statusgruppen) an den verschiedenen Hochschulen im WS 1987/88

	Personal gesamt		Personal Frauen		Frauen-Quote	
	Prof.	Mittelbau[1]	Prof.	Mittelbau[1]	ges./Frauen	%
Aachen	3	5	0	0	8/0	0,0
Augsburg	3	11	0	7	14/7	50,0
Bamberg	6	10	0	1	16/1	6,3
Bayreuth	3	4	0	1	7/1	14,3
Berlin FU	17	37	1	18	54/19	35,2
Berlin TU	4	15	0	3	19/3	15,8
Bielefeld	27	41	1	8	68/9	13,2
Bochum	4	3	0	1	7/1	14,3
Bonn	3	2	0	1	5/1	20,0
Braunschweig	1	2	1	0	3/1	33,3
Bremen	19	8	2	4	27/6	22,2
Darmstadt	5	5	1	3	10/4	40,0
Dortmund	2	6	1	3	8/4	50,0
Duisburg	7	7	1	0	14/1	7,1
Eichstätt	3	2	0	0	5/0	0,0
Erlangen	6	5	0	2	11/2	18,2
Essen	5	5	0	1	10/1	10,0
Frankfurt	31	35	3	13	66/16	24,2
Freiburg	4	3	0	1	7/1	14,3
Göttingen	8	6	0	1	14/1	7,1
Hamburg Uni	15	9	2	4	24/6	25,0
Hamburg HWP	10	11	0	5	21/5	23,8
Hannover	7	6	0	2	13/2	15,4
Heidelberg	5	5	0	0	10/0	0,0
Karlsruhe	1	2	0	0	3/0	0,0
Kassel	10	6	2	1	16/3	18,8
Kiel	2	6	0	1	8/1	12,5
Köln	4	10	0	2	14/2	14,3
Mainz	4	8	0	0	12/0	0,0
Mannheim	4	11	0	1	15/1	6,7
Marburg	7	8	1	1	15/2	13,3
München Uni	5	18	0	8	23/8	34,8
München TU	2	4	0	2	6/2	33,3
Münster	13	12	1	1	25/2	8,0

Fortsetzung Übersicht 5

	Personal gesamt		Personal Frauen		Frauen-Quote	
	Prof.	Mittelbau[1]	Prof.	Mittelbau[1]	ges./Frauen	%
Oldenburg	6	7	1	3	13/4	30,8
Osnabrück	16	12	2	5	28/7	25,0
Paderborn	4	3	0	1	7/1	14,3
Passau	1	1	0	0	2/0	0,0
Regensburg	4	5	0	0	9/0	0,0
Saarbrücken	5	8	1	3	13/4	30,8
Siegen	9	4	0	2	13/2	15,4
Stuttgart	1	1	0	0	2/0	0,0
Trier	5	11	0	3	16/3	18,8
Tübingen	5	7	0	0	12/0	0,0
Wuppertal	15	17	2	4	32/6	18,8
Gesamt	321	404	23	117	725/140	19,3

(N = 45)

[1] Mittelbau = Akademische RätInnen, HochschulassistentInnen und Wissenschaftliche Angestellte ohne Beschäftigte in Drittmittelprojekten

gen statt, und das Ergebnis dessen ist, daß an immerhin 46,6 % der von uns erfaßten soziologischen Hochschuleinrichtungen Frauen eine - rein quantitativ gesehen - äußerst marginale Stellung haben; sofern sie überhaupt eine haben. Umgekehrt, und das ist nicht weniger bezeichnend, gibt es keine Einrichtung, an der mehr Frauen als Männer im Lehrkörper vertreten wären.

Die Kehrseite dessen ist, daß die Anzahl der Hochschulen, an denen es relativ viele Frauen in der Soziologie gibt, durchaus überschaubar ist. Faßt man "relativ viel" in einem ersten Schritt als "vier und mehr", so bleiben 14 Einrichtungen. Bezieht man im zweiten Schritt die Größe der Einrichtungen ebenso mit ein wie - als Orientierungspunkt - den durchschnittlichen Frauenanteil im Lehrkörper bei allen 45 erfaßten Einrichtungen, der bei 19,3% liegt, so zeigen sich zum Teil erstaunliche Differenzen.

Da sind zunächst "Die großen Drei", an denen 30% der Soziologinnen beschäftigt sind, die wir einbeziehen konnten.[8] Was den Frauenanteil im Lehrkörper anbelangt, unterscheiden sie sich in nicht unerheblichem Maße:

---

[8] Die Angaben schließen in diesem Abschnitt MitarbeiterInnen von Drittmittelprojekten *nicht* mit ein, weil diese nicht zum Lehrkörper gehören, also auch in der Lehre nicht präsent sind.

- Berlin FU 35,2 % (= 19 von 54)
- Frankfurt 24,2 % (= 16 von 66)
- Bielefeld 13,2 % (= 9 von 68).

Während Bielefeld noch weit unter dem Gesamtdurchschnitt von 19,3% rangiert, läßt sich umgekehrt nur von Berlin FU sagen, daß es diesen deutlich übertrifft. Über die Ursachen soll hier nicht spekuliert werden; festzuhalten ist an dieser Stelle nur, daß den hier deutlich werdenden Unterschieden auch Unterschiede in der Studentenschaft korrespondieren: der Frauenanteil in der Studentenschaft lag in Berlin FU mit 51% knapp über dem Gesamtdurchschnitt, während er in Bielefeld mit 37,7% deutlich darunter lag. Wir werden auf die Frage nach weiteren "Korrespondenzen" sowohl bei der Analyse von Promotionen und Habilitationen wie insbesondere bei der Analyse des Themenspektrums der Lehrveranstaltungen an den verschiedenen Hochschulorten zurückkommen.

Bei den mittelgroßen Einrichtungen[9] sind überdurchschnittlich viele Frauen zu finden in:

- München Uni 34,8 % (= 8 von 23)
- Oldenburg 30,8 % (= 4 von 13)
- Hamburg Uni 25,0 % (= 6 von 24)
- Osnabrück 25,0 % (= 7 von 28)
- Bremen 22,2 % (= 6 von 27).

Hinzu kommen die kleineren Einrichtungen:

- Augsburg 50,0 % (= 7 von 14)
- Dortmund 50,0 % (= 4 von 8)
- Darmstadt 40,0 % (= 4 von 10)
- Saarbrücken 30,8 % (= 4 von 13)
- Hamburg HWP 23,8 % (= 5 von 21).

---

9 Die Bestimmung der "Größe" der jeweiligen Einrichtung orientiert sich an der von Daheim/Schönbauer vorgenommenen Gruppenbildung, in die verschiedene Faktoren eingegangen sind: neben der Zahl der HauptfachstudentInnen die Anzahl der ProfessorInnen und der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen mit jeweils unterschiedlich hoch angesetztem Deputat an Semesterwochenstunden. Dadurch erklärt sich, weshalb z. B. Oldenburg mit insgesamt 13 Mitgliedern des Lehrkörpers den mittelgroßen, Augsburg hingegen mit 14 Mitgliedern des Lehrkörpers den kleinen Einrichtungen zugerechnet wird.

Auch in diesen Gruppierungen finden sich einige Hochschulorte wieder, für die wir einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Studentinnen ermittelt haben: München (Uni) z.B. (55,3%) oder die HWP in Hamburg (66,3%). Der Zusammenhang ist allerdings nicht durchgängig festzustellen. In Osnabrück etwa ist der Frauenanteil in der Studentenschaft eher niedrig (44,5%) und es gibt auch "frauenfreie" Einrichtungen, was den Lehrkörper betrifft, an denen relativ viele Studentinnen eingeschrieben sind - so z.B. Mainz (53,9%).

Deutlich konstatieren läßt sich auf der Grundlage der bislang dargestellten Ergebnisse aber ein Zusammenhang, den man als "Metropoleneffekt" bezeichnen könnte: in den Universitäten und anderen Hochschulen der vier größten Städte der Bundesrepublik, also in Berlin, Frankfurt, Hamburg und München sind Frauen im Lehrkörper der soziologischen Ausbildungseinrichtungen fast durchweg häufiger vertreten als im Bundesdurchschnitt. Wie das Beispiel Hamburg zeigt, ist das relativ unabhängig von der Größe der Einrichtung und der Art der angebotenen Studiengänge. Auch das sei es eher progressive, sei es eher konservative "Image" eines Instituts, die Dominanz eher kritischer oder eher funktionalistischer Theorietraditionen ist ersichtlich ohne Einfluß: Berlin *und* München (Uni) liegen, bezüglich des Frauenanteils im Lehrkörper, deutlich vor Frankfurt *und* Hamburg.

Ein weiterer Zusammenhang zeichnet sich, wenn auch mit nicht ganz derselben Eindeutigkeit ab: Frauen haben nur dann eine Chance, in nennenswertem Umfang und nicht nur als Ausnahmefrau oder Einzelkämpferin in Erscheinung zu treten, wenn die Institute und Fachbereiche eine gewisse Größe erreicht haben. Solange der Personalbestand relativ klein ist, sind die Stellen i.d.R. mit Männern besetzt, die ab und zu *eine* Frau in den Kollegenkreis aufnehmen, die "Grundausstattung" der Institute ist gewissermaßen eine Männerdomäne. Und das gilt mit besonderer Rigidität für die HochschullehrerInnen-Stellen: Braunschweig und Dortmund sind die einzigen Ausnahmen von der sonst - unseren Daten zufolge - durchgängig geltenden "Faustregel", daß ein Institut mindestens 5 Professorenstellen haben muß, bevor eine Frau dort berufen werden kann. Diese Faustregel läßt sich im übrigen proportional fortschreiben: mindestens 10, in der Regel 15 bis 19 Professorenstellen müssen bereitstehen, damit zwei Frauen berufen werden können. Daß Frankfurt den bundesweit einzigen Fachbereich hat, der über drei Professorinnen verfügt, mag aus dieser Perspektive seine Ursache darin haben, daß dies zugleich der bundesweit einzige Fachbereich mit über 30 Professorenstellen ist. Es waren im WS 1987/88 genau 31.

Wenn wir eingangs sagten, daß der hier angeschnittene Zusammenhang zwischen der Größe einer Einrichtung und der Präsenz von Frauen im Lehrkörper sich allerdings nicht eindeutig ausmachen läßt, so hängt das primär damit zusammen, daß die "5 : 1 - Faustregel" ebensowenig wie andere Aus-

sagen über Geschlechter-"Proportionalitäten" umkehrbar ist. Es kann auch relativ viele Professoren geben und keine Professorin. Allein die Größe einer Einrichtung ist m. a. W. nicht unabdingbar mit einer größeren Präsenz auch von Frauen verbunden.

Als Fazit bleibt dreierlei festzuhalten. Erstens: einer 50%-Quotierungsforderung in der Soziologie würden nur Dortmund und Augsburg standhalten, und Augsburg nur, wenn man von der Statusdifferenz zwischen Hochschullehrer- und Mittelbaustellen absieht. Zweitens: Fast die Hälfte der soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche präsentiert sich den Studentinnen in weitgehend frauenfreier Form bzw. mit eindeutig männlicher Dominanz im Lehrkörper. Und drittens: An genau einem Drittel der von uns erfaßten Hochschulorte gibt es vier oder mehr Soziologinnen. An genau einem Drittel der soziologischen Ausbildungseinrichtungen können Studentinnen die Erfahrung machen, daß auch Frauen einen Ort in der Profession haben, und können diese Frauen selbst die Erfahrung machen, keine pure Ausnahmeerscheinung mehr zu sein.

Diese Ergebnisse relativieren sehr deutlich die von uns eingangs getroffene Feststellung, daß in der Soziologie zumindest im Mittelbau Frauen in relativ hohem Maße präsent sind. Faßt man die Situation an den einzelnen Hochschulorten ins Auge, so zeigt sich schnell, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Frauen eben nicht in vergleichsweise großer Zahl das Gesamtbild des Lehrkörpers prägen. Und dies um so weniger, als sich ein relativ hoher Prozentsatz der im Hochschulbereich beschäftigten Frauen auf wenige Universitäten konzentriert: über 40% von ihnen arbeiten an den sieben Universitäten und Hochschulen in den vier "Metropolen" Berlin, Frankfurt, Hamburg und München. Kehrseite dessen ist, daß es weitaus mehr soziologische Ausbildungseinrichtungen gibt, an denen es so gut wie keine Frauen im Lehrkörper gibt, als solche, an denen sie in nennenswerter Zahl anzutreffen sind.

2.3 Promotionen und Habilitationen zwischen 1978 und 1987

Die Frauen stellen zwar knapp die Hälfte der SoziologieabsolventInnen; sie besetzen aber nur 20% der Rats- und Hochschulassistentenstellen, jener Stellen also, für die die Promotion unabdingbare Voraussetzung ist. Sie haben zwar um die 40% der wissenschaftlichen Angestelltenstellen inne, aber bei den Hochschullehrern, dort also, wo in der Regel die Habilitation vorausgesetzt wird, schrumpft ihr Anteil auf 7%. Das wirft auch die Frage nach der formalen Qualifikation auf. Denkbar wäre ja, daß sich in den genannten Disparitäten nichts anderes widerspiegelt als die Tatsache, daß es einfach nicht entsprechend viele promovierte und/oder habilitierte Frauen gibt. Wir werden

uns deshalb im folgenden auf den Frauenanteil bei Promotionen und Habilitationen im Fach Soziologie konzentrieren.

Für diesen Bereich liegen uns Daten für den Zeitraum von 1978 bis 1987 vor. Fast alle auskunftsbereiten Hochschulorte haben uns hierzu geantwortet. Angaben fehlen nur für Bayreuth gänzlich, wo es aber bislang wohl noch keine Promotionen und Habilitationen gegeben haben dürfte. Darüber hinaus fehlen Angaben zu Habilitationen für Bremen, Angaben zu Promotionen für Münster.

Übersicht 6
Habilitationen und Promotionen im Fach Soziologie von 1978 bis 1987

	Habilitationen		Promotionen		
	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Anzahl insgesamt	davon Frauen	Frauen in %
1978	22	2	104	17	16,3
1979	21	6	145	33	22,8
1980	28	1	132	36	27,3
1981	23	4	120	26	21,7
1982	15	2	125	31	24,8
1983	26	5	135	21	15,6
1984	22	4	136	34	25,0
1985	24	5	131	27	20,6
1986	25	6	114	33	28,9
1987	25	6	146	35	23,9
1978-1987	231	41	1.288	293	22,7
Frauenanteil %		17,7		22,7	
N = 43 (Habilitationen)[1]			N = 42 (Promotionen)[1]		

[1] Die diesbezüglichen Angaben waren in seltenen Fällen nicht für die verschiedenen Jahre aufgeschlüsselt, sondern als Gesamtangaben übermittelt worden. Deshalb konnten hier nicht die jeweils 44 Hochschulorte einbezogen werden, für die überhaupt Daten vorliegen.

Wie die Entwicklung im Fach insgesamt während der zehn Jahre verlaufen ist, geht aus der *Übersicht 6* hervor. Sowohl für die Promotionszahlen insgesamt als auch für den Anteil der von Frauen bestandenen Doktorprüfungen lassen sich zwischen 1978 und 1987 keine grundsätzlichen Trendverschiebungen

ablesen. Es werden an den erfaßten Einrichtungen im Jahr im Durchschnitt etwa 130 Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen, wobei der Anteil der Frauen unter den neu Promovierten bei knapp 23% liegt. In den Schwankungen um den Mittelwert läßt sich eine systematische Zu- oder Abnahme der entsprechenden Qualifikationsbestrebungen von Soziologinnen wohl schwerlich erkennen. Bemerkenswert ist also zunächst allein das Faktum selbst: daß der Frauenanteil bei den Promotionen nur 22,7% beträgt, während er bei Magister- und Diplomprüfungen ja erheblich höher lag. Bei der Promotion scheint also eine entscheidende Schwelle für die Integration der Frauen in die Profession zu liegen. Welche Ursache das haben könnte, ist als ganz wesentliche Frage für weitere Untersuchungen festzuhalten.

Bei den Habilitationen läßt sich für die erfaßten 10 Jahre hingegen eine bemerkenswerte Entwicklung ablesen. In jedem Jahr habilitieren sich durchschnittlich 23 Soziologen und Soziologinnen und an der Gesamtzahl der Habilitationen pro Jahr hat sich nichts Wesentliches verändert. Aber der Anteil der Wissenschaftlerinnen unter den Habilitanden hat sich seit 1983 auf einem deutlich höheren Niveau stabilisiert als in den ersten 5 Jahren. Berechnet man den Frauenanteil für die Zeiträume 1978-1982 und 1983-1987 jeweils gesondert, ergibt sich nämlich folgendes Bild:

1978-82	Frauenanteil	13,76%	(= 15 von 109 Habil.)
1983-87	Frauenanteil	21,31%	(= 26 von 122 Habil.).

Hält dieser Trend weiterhin an, so würde das bedeuten, daß der Frauenanteil unter den Habilitierten fast so hoch ist wie bei den Promovierten. Und es würde bedeuten, daß der Frauenanteil bei den Habilitierten höher liegt, als dies bei den C1-Stellen der Fall ist, die ja eben zum Zwecke des Habilitierens eingerichtet sind. Die Habilitationsanstrengungen der Soziologinnen sind also überdurchschnittlich, und das gilt auch und gerade im Vergleich mit anderen Fächern.[10]

Ob die verstärkten Qualifikationsanstrengungen der Frauen, die sich in der Verdoppelung ihres Anteils unter den Habilitierten während der umrissenen zwei Fünfjahresphasen ausdrücken, auch zum "gewünschten Ergebnis", also zu den entsprechend vermehrten Hochschullehrerinnenstellen führen können, werden wir im nächsten Kapitel ansatzweise zu klären versuchen. Bereits jetzt läßt sich konstatieren, daß sich seit 1978 fast doppelt so viele Frauen im Fach

---

10 Für 1984 etwa erfaßte das Statistische Bundesamt in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einen Frauenanteil bei Habilitationen von 5,9 %. An der Spitze lagen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 12,3 %. Vgl. Mohr, 1987, S. 257, Tab. 35.

Soziologie habilitiert haben, wie es Professorinnen gibt. Den 23 Professorinnen, die wir für das WS 1987/88 erfaßt haben, stehen 41 Frauen gegenüber, die sich zwischen 1978 und 1987 habilitiert haben. Bei den Männern, dies zum Vergleich, beträgt das Verhältnis von Professoren zu Habilitierten 298 : 190 für die genannten Zeitpunkte bzw. -räume. Da nicht davon auszugehen ist, daß alle Professorinnen, die es im WS 87/88 gab, zu den gerade erst Berufenen und damit möglicherweise zu den in jüngster Zeit Habilitierten gehören, ist absehbar, daß das "gewünschte Ergebnis" eher in den selteneren als in den häufigeren Fällen eingetreten ist. Legt man die durchschnittliche "Erneuerungsquote" für Hochschullehrer von 3% zugrunde, was bedeutet, daß aufgrund der Altersstruktur der Hochschullehrerschaft jährlich 3% der bestehenden Professorenstellen neu besetzt werden, sieht die Zukunftsperspektive für die habilitierten Soziologinnen noch düsterer aus. Bezogen auf die von uns erfaßten 321 SoziologieprofessorInnen hieße dies, daß jährlich ca. 10 Hochschullehrerstellen neu besetzt werden. Dem stehen allein im Jahre 1987 25 neue Habilitierte (darunter 6 Frauen) gegenüber.[11]

Sowohl bei den Promotionen wie bei den Habilitationen gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Universitäten und Hochschulen: sowohl was den Umfang insgesamt wie was den jeweiligen Frauenanteil anbelangt. Die *Übersicht 7*, in die alle Hochschulorte mit 17 und mehr Promotionen im Fach Soziologie für die in Frage stehenden zehn Jahre einbezogen wurden, zeigt, daß sich mehrere der Unterschiede wieder abzeichnen, die wir im letzten Kapitel bereits festgestellt haben.

Wenn wir zunächst erneut die "großen Drei" ins Auge fassen, so liegt Bielefeld wiederum - sowohl was den Frauenanteil bei den Promotionen wie was den Frauenanteil bei den Habilitationen anbelangt - erkennbar unter dem Durchschnitt. Berlin FU und Frankfurt (allerdings nur bezüglich der Promotionen) rangieren hingegen leicht darüber. Aufschlußreicher als der Blick auf die "großen Drei" ist der Blick auf die "Metropolen": in Berlin (FU und TU zusammengenommen), in Frankfurt (mit Einschränkungen), Hamburg und München promovieren anteilig besonders viel Frauen. Ähnlich "überdurchschnittlich" stellt sich die Situation sonst nur noch in Hannover und Wuppertal dar, wo der hohen Frauenpromotionsquote ersichtlich kein hoher Frauenanteil im Lehrkörper korrespondiert. Nimmt man die Habilitationen hinzu, bleiben Berlin (wiederum FU und TU) und München als die Universitäten, in denen durchgängig - zieht man alle bislang erörterten Ebenen mit in Betracht - Frauen die größten Chancen haben, sich in der Profession durchzusetzen

---

11 Zur Erneuerungsquote von gegenwärtig ca. 3% pro Jahr vgl. Wirtschaft & Statistik 5/1988, S. 359.

Übersicht 7
Frauenanteil bei Promotionen und Habilitationen im Fach Soziologie (1978 - 1987) an ausgewählten Hochschulen[1]

	Habilitationen gesamt/von Frauen	Frauenanteil in %	Promotionen gesamt/von Frauen	Frauenanteil in %
Augsburg	2/0	0	18/1	5,6
Berlin FU	31/8	25,8	162/39	24,1
Berlin TU	7/3	42,8	29/10	34,5
Bielefeld	28/4	14,3	119/21	17,6
Bochum	13/2	15,4	90/20	22,2
Bremen	k. A.	k. A.	59/16	27,1
Erlangen	3/0	0	19/3	15,8
Frankfurt	31/6	19,3	204/50	24,5
Freiburg	1/0	0	26/5	19,2
Göttingen	5/2	40,0	33/7	21,1
Hamburg Uni	7/1	14,3	66/25	37,9
Hannover	10/1	10,0	31/9	29,0
Heidelberg	1/0	0	24/3	12,5
Köln	2/0	0	17/2	11,8
Mannheim	12/2	16,7	38/7	18,4
Mainz	3/0	0	19/4	21,1
Marburg	3/1	33,3	42/9	21,4
München Uni	14/4	28,6	46/14	30,4
Oldenburg	5/2	40,0	21/5	23,8
Osnabrück	16/2	12,5	58/12	20,7
Paderborn	1/0	0	19/5	26,3
Saarbrücken	1/0	0	20/1	5,0
Wuppertal	9/2	22,2	17/7	41,2
Gesamtdurchschnitt bei allen Hochschulen		20,5		22,7

[1] Ausgewählt wurden die Hochschulorte, wo zumindest die Anzahl der Promotionen annähernd bei 20 liegt, weil sich bei noch geringeren Zahlen die Prozentuierung schließlich ganz verboten hätte. Auch hier ist sie, wegen der z. T. sehr niedrigen Habilitationszahlen, teilweise problematisch.

Eine vollständige Übersicht über Habilitationen und Promotionen an allen erfaßten Hochschulen ist der Übersicht A3 im Anhang II zu entnehmen.

(oder solche Frauen studieren, arbeiten und sich weiterqualifizieren, denen dies besonders gut gelingt - Erklärungen im Sinne ursächlicher Zusammenhänge sind unseren Daten ja nicht zu entnehmen).

Was jene Hochschulorte anbelangt, die weder zu den "großen Drei", noch zu den "Metropolen" zu rechnen sind, ist eine systematische Analyse der Daten, die Übersicht 7 zur Verfügung stellt, wegen der z. T. äußerst kleinen absoluten Zahlen problematisch. Gleichwohl vermitteln sie insgesamt gesehen den Eindruck, daß es - sieht man von den zuvor genannten Aspekten ab - schwierig ist, lineare Zusammenhänge zwischen der quantitativen Präsenz von Frauen in Studentenschaft und Lehrkörper auf der einen Seite und Qualifizierungsschritten auf der anderen Seite herzustellen. Daß - um nur ein Beispiel zu nennen - in Augsburg der Lehrkörper zwar zu 50 % aus Frauen besteht (wenngleich nur im Mittelbau), aber unter 18 Promovenden im Verlauf von immerhin 10 Jahren nur eine Soziologin anzutreffen ist, verweist nachdrücklich darauf, daß hier differenzierte Erhebungs- und Analyseinstrumentarien notwendig wären, um der Ursache derartiger Disparitäten auf die Spur zu kommen.

2.4 Veränderungen des Frauenanteils im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen seit dem WS 1978/79[12]

Im Hinblick auf die für unsere gesamte Studie zentrale Frage nach vertikalen Segregationen entlang der Trennlinie Geschlecht ist ohne Zweifel die Analyse von Veränderungen im quantitativen Verhältnis der Geschlechter von besonderer Bedeutung. Nur wenn zeitliche Veränderungen einbezogen werden, läßt sich ja z. B. klären, ob der minimale Anteil von Frauen in der Gruppe der HochschullehrerInnen als quasi historisches Relikt zu begreifen ist, das durch das sukzessive Nachwachsen von nun ausreichend qualifizierten Frauen gewissermaßen naturwüchsig abgebaut wird, oder ob sich darin Segregationsprozesse manifestieren, die auf Hierachisierungsprozesse zwischen den Geschlechtern verweisen. Daß die gegenwärtige Stellensituation im Hochschulbereich zur Zeit generell nicht eben günstige Bedingungen "naturwüchsigen Nach-

---

12 Was die Entwicklungen im Bereich der Studentenschaft betrifft, darauf haben wir eingangs bereits hingewiesen, liegen nur von so wenigen Hochschulorten vollständige Daten für den Zeitraum WS 1978/79 bis WS 1987/88 vor, daß wir leider hierzu empirisch fundierte Aussagen nicht machen können. Greift man auf die Ergebnisse von Viehoff (1984) zurück, so ist hier davon auszugehen, daß der Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen seit Beginn der 80er Jahre bei knapp unter 50 % liegt. Entsprechend dürfte auch ihr Anteil in der Studentenschaft insgesamt und bei den AbsolventInnen sich sukzessive bei 45 % bis 50 % stabilisiert haben.

wachsens" bietet, mag die Aussagefähigkeit unserer im folgenden darzustellenden Ergebnisse in gewissem Maße relativieren; wesentliche Anhaltspunkte für den angesprochenen Fragekomplex sind ihnen gleichwohl zu entnehmen.

Für die Gruppe der Hilfskräfte und der Lehrbeauftragten, für den Mittelbau und die HochschullehrerInnen liegen uns für gut drei Viertel der erfaßten Hochschulorte vollständige Daten vor, so daß sich die Entwicklung hier auf relativ gut abgesicherter Basis rekonstruieren läßt. Dabei zeichnen sich mehrere, zum Teil gegenläufige Trends ab, die die Zukunft der Frauen in der Soziologie (zumindest an den Hochschulen) in eher düsterem Licht erscheinen lassen.

Beginnen wir mit den *Hilfskräften*, wo noch Erfreuliches zu konstatieren ist (vgl. *Übersicht 8*). Hier ist der Frauenanteil von 38,2 % im WS 1978/79 auf 46,6 % im WS 1987/88 angestiegen. Man wird also vermuten können, daß die bereits für die zweite Hälfte der 70er Jahre zu beobachtende Zunahme des Frauenanteils in der Studentenschaft mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung ihren Niederschlag auch bei der Einstellung von Hilfskräften gefunden hat.

Zugenommen hat der Frauenanteil in geringem Maße auch bei den *Lehrbeauftragten*: wurden im WS 1978/79 21,2% der Lehraufträge an 35 soziologischen Ausbildungseinrichtungen an Frauen vergeben, so waren dies im WS 1987/88 24,3%. Das könnte auch damit zusammenhängen, daß die verstärkte Nachfrage nach Lehrveranstaltungen zu Themen aus dem Bereich der Frauenforschung an vielen Hochschulen durch die Vergabe entsprechender Lehraufträge beantwortet wurde. Wir werden darauf bei der Analyse des Lehrangebots näher eingehen.

Differenzierter zu analysieren ist die Entwicklung im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen, wobei hier auch die Stellenentwicklung insgesamt mitzuberücksichtigen ist. Die Stellen für *wissenschaftliche Angestellte* (incl. Stellen in Drittmittelprojekten, sofern dafür Daten vorliegen) haben an den 38 Hochschulinstituten und Fachbereichen, die wir hier einbeziehen können, insgesamt um 34,1% zugenommen. Diesem Stellenzuwachs parallel verlief ein Ansteigen des Frauenanteils von 23,4% auf 37,1% im WS 1987/88. Die Erhöhung des Frauenanteils ist, wie eine genauere Datenanalyse zeigt, ausschließlich auf die sogenannten "Qualifikationsstellen" und auf die - ebenfalls befristeten - Angestelltenstellen in Drittmittelprojekten zurückzuführen. Bei den unbefristeten Stellen hingegen ist der Frauenanteil sogar leicht zurückgegangen: waren im WS 1978/79 25,8% der unbefristeten Antestelltenstellen mit Frauen besetzt, so waren es im WS 1987/88 nur noch 20,9%. Und das, obwohl die Anzahl dieser Stellen um 38,7% zugenommen hat. Der oben bereits festgestellte Zusammenhang - je ungesicherter das Beschäftigungsverhältnis, desto höher

Übersicht 8
Veränderungen des Frauenanteils im Mittelbau und bei den HochschullehrerInnen sowie bei Hilfskräften und Lehrbeauftragten zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

	Wintersemester 1978/79[1]			Wintersemester 1987/88			
	Anzahl insges.	davon Frauen	Frauen in %	Anzahl insges.	davon Frauen	Frauen in %	HS-Orte (N)
Wiss. Angestellte (unbefristet)	31	8	25,8	43	9	20,9	38
Wiss. Angestellte (befristet)	92	21	22,8	119	49	41,2	38
Wiss. Angestellte (Drittmittel)	40	11	27,5	58	24	41,4	28
Wiss. Angestellte (insgesamt)[2]	167	39	23,4	224	83	37,1	38
Akademische Räte (auf Zeit)	36	13	36,1	34	10	29,4	39
Akademische Räte (auf Dauer)	62	11	17,7	63	12	19,0	39
Akademische Räte (insgesamt)	98	24	24,5	97	22	22,7	39
Hochschulassistent-Innen (C1)	98	18	18,4	58	11	19,0	39
C2-ProfessorInnen	44	6	13,6	55	3	5,5	38
C3-ProfessorInnen	80	10	12,5	88	11	12,5	38
C4-ProfessorInnen	114	6	5,3	123	6	4,9	38
ProfessorInnen insgesamt (C2-C4)	238	22	10,8	266	20	7,5	38
Hilfskräfte	340	130	38,2	341	159	46,6	28
Lehrbeauftragte	189	40	21,2	214	52	24,3	35

[1] Hier wurden auch die Angaben einiger Hochschulorte einbezogen, für die uns Daten erst seit dem WS 1981/82 vorliegen.

[2] Die Anzahl der Wissenschaftlichen Angestellten ist nicht identisch mit der Summe der differenzierten Kategorien (befristet/unbefristet/Drittmittel): hier wurden zum einen die vier unter Fußnote 2 erwähnten zusätzlichen Hochschulorte mitberücksichtigt, zum anderen auch die Angaben jener Einrichtungen mit einbezogen, die Daten nur für die Gesamtgruppe der wissenschaftlichen Angestellten übermitteln konnten.

der Frauenanteil - hat sich in den erfaßten 10 Jahren also deutlich verschärft. Entsprechend problematisch ist die eigentlich erfreuliche Tatsache, daß nun - relativ und absolut gesehen - mehr Soziologinnen als wissenschaftliche Angestellte an den Universitäten und Hochschulen beschäftigt sind als noch vor zehn Jahren: sie sind es unter Inkaufnahme einer überaus ungesicherten Zukunftsperspektive.

Bei den *Ratsstellen* hat sich wenig verändert. Ihre Zahl ist ebenso konstant geblieben wie der Frauenanteil in diesen Positionen: 24,5% im WS 1978/79 gegenüber 22,7% im WS 1987/88. Da zwei Drittel der Ratsstellen Lebenszeitstellen sind, ist das im Prinzip wenig überraschend. Interessant wäre es hier, im einzelnen der Frage nachzugehen, wann die Rätinnen und Räte ihre Lebenszeitstelle bekommen haben. Die Geschichte der Einrichtung (und Wiederabschaffung) dieser Stellen läßt es jedenfalls als wahrscheinlich erscheinen, daß die Zeiten, in denen Soziologinnen zu knapp 25% Rätinnen werden konnten, schon Ende der 70er Jahre vorbei waren.

Was schließlich die letzte Mittelbaugruppe anbelangt, die *HochschulassistentInnen*, so ist zunächst ein im Hinblick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses prinzipiell bedenkliches Faktum zu konstatieren: ein Schrumpfungsprozess, dem zwischen 1978/79 und 1987/88 40,8% der C1-Stellen zum Opfer fielen. Entsprechend gibt es gegenwärtig - absolut gesehen - weniger Hochschulassistentinnen der Soziologie als vor zehn Jahren. Aber der Frauen*anteil* liegt konstant bei etwa 20%. Das sind dann 11 Hochschulassistentinnen an 39 soziologischen Hochschulinstituten und Fachbereichen - noch nicht einmal eine halbe mit einer Frau besetzte Stelle pro Hochschulort.

Noch prekärer wird es auf der Ebene der *Hochschullehrer*. Hier ist die Anzahl von Frauen sowohl relativ wie absolut zurückgegangen. Obwohl es an den 38 hier einbezogenen Hochschulinstituten 28 Professorenstellen mehr gibt als noch im WS 1978/79, gibt es zwei Professorinnen weniger. Lag der Frauenanteil bei den Hochschullehrern im WS 1978/79 bei knapp 11%, so ist er 10 Jahre später auf 7,5% zurückgegangen. Bei den C4-Stellen sind Frauen nur noch mit knapp 5% vertreten. Der Rückgang des Frauenanteils in der Gruppe der ProfessorInnen ist nicht nur für sich genommen prekär, er ist prekär insbesondere, wenn man an die Habilitationszahlen zurückdenkt, von denen im letzten Kapitel die Rede war. Die Frauen können zwar - auch durch eine Habilitation - "beweisen", daß sie hochqualifiziert sind, und sie tun dies in zunehmendem Maße. Aber das nützt ihnen selbst - in unserem Fach - wenig. Das liegt nicht nur an der insgesamt prekären Stellenlage. Schließlich haben die Hochschullehrerstellen um über 10% zugenommen. Es wurden also neue Stellen eingerichtet und es wurden Männer auf sie berufen; es wurden auch neue unbefristete wissenschaftliche Angestelltenstellen eingerichtet und sie wurden mit Soziologen besetzt. Die Frauen, so scheint es, haben mit ihrer

überraschend hohen Präsenz im Mittelbau, auf den befristeten Stellen also, so etwas wie einen Gaststatus in der Profession. Und genau das hat sich in den zehn Jahren zwischen 1978 und 1987 noch verstärkt.

2.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der "Institutsbefragung" zeigen deutlich, daß die Durchschnittsrealität in der Soziologie, jedenfalls im Hochschulbereich, gravierende Disparitäten zwischen den Geschlechtern aufweist. Und sie zeigen ebenso deutlich, daß diese Disparitäten in den letzten Jahren nicht sukzessive abgebaut wurden, sondern daß in entscheidenden Bereichen weit eher von einer Zuspitzung und Verschärfung der Ungleichheit in den Chancen der Geschlechter zu reden ist.

Die Frauen studieren zwar seit Anfang der 60er Jahre in immer größerem Maße Soziologie. Ihr Anteil an der Studentenschaft beträgt seit Ende der 70er Jahre durchgängig um die 50%. Und auch bei der Besetzung von Hilfskraftstellen und von Qualifikationsstellen im Mittelbau werden sie in zunehmendem Maße berücksichtigt. Dann aber müssen wir durch alle Statusgruppen hindurch eine deutliche Unterrepräsentanz von Frauen konstatieren. Geht es um die unbefristeten Stellen im Mittelbau, ist die 20%-Marge offensichtlich kaum zu überschreiten - es sei denn unter den Ausnahmebedingungen der Hochschulexpansion, unter denen seinerzeit mutmaßlich die meisten der Ratsstellen besetzt wurden, die heute noch Frauen innehaben. Und die Segregation entlang der Trennlinie Geschlecht spitzt sich weiter zu, wenn es um die Professorenschaft geht. Hier ist sogar die magische 10%-Marge für Frauen in noch weitere Ferne gerückt.

"Profession und Geschlecht" - für die Soziologie an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepbulik ist dies immer noch ein offensichtlich problematisches Verhältnis. Auf der einen Seite ist es bestimmt durch zunehmendes Interesse und zunehmende Qualifikationsanstrengungen auf seiten der Frauen; auf der anderen Seite geprägt durch sich verschärfende Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der Profession. So konnten Frauen ihren Anteil nur in den Bereichen merklich erhöhen, wo die Stellen deutlich zugenommen haben; und auch dort gilt dies nur für die befristeten Stellen. Bei den unbefristeten Stellen - sei es im Mittelbau, sei es bei den Hochschullehrern - ging der Frauenanteil zurück, obwohl neue Stellen eingerichtet wurden. In eklatantem Mißverhältnis dazu steht die Tatsache, daß immer mehr Frauen sich zu einer Habilitation entschließen und diese auch erfolgreich abschließen.

Festzuhalten ist schließlich auch, daß soziologische Hochschulinstitute und Fachbereiche überhaupt erstmal eine bestimmte Größe erreicht haben müs-

sen, damit Frauen - und sei es nur die eine Ausnahmefrau - "zugelassen" werden können. Da es in der Soziologie eine beträchtliche Anzahl kleiner und kleinster Einrichtungen gibt, und da zudem auch manch mittelgroßes Institut keine Frauen in Forschung und Lehre eingestellt hat, bedeutet dies, daß die Studentinnen und Studenten die Soziologie an vielen Orten als reine Männerdomäne erfahren.

Wären da nicht die "Metropolen" Berlin, Frankfurt, Hamburg und München, in denen knapp die Hälfte der im Hochschulbereich beschäftigten Soziologinnen arbeiten, und wäre da nicht die eine oder andere Ausnahme von der Regel: die Soziologie könnte getrost als "homosoziale Welt" bezeichnet werden, in der Männer ihren Platz haben und Frauen ab und zu eine meistens befristete Stelle.

3

Frauenförderung und Frauenforschung

Um im Rahmen der Institutsbefragung nicht nur quantitative Anhaltspunkte für die Präsenz von Frauen in der Soziologie zu gewinnen und um nicht nur Aussagen über die diesbezüglichen Entwicklungen in den vergangenen zehn Jahren machen zu können, sondern um auch erste Hinweise über die Verankerung der Frauenforschung und über mutmaßliche weitere Entwicklungen im Fach zu erhalten, haben wir zu zwei Gegenstandsbereichen offene Fragen an unsere BerichterstatterInnen vor Ort gerichtet: zum einen zum Bereich der Frauenfördermaßnahmen an den einzelnen Hochschulorten, zum anderen zu Präsenz und Akzeptanz der Frauenforschung an den soziologischen Hochschulinstituten und Fachbereichen.

Die Antworten auf diese offenen Fragen sind, ähnlich wie bereits bei der Enquête von Daheim und Schönbauer, sehr unterschiedlich, insbesondere was ihre Ausführlichkeit anbelangt. Das hängt zum einen ganz offensichtlich damit zusammen, wie präsent und wie brisant Fragen der Frauenförderung und der Verankerung von Frauenforschung an den jeweiligen Universitäten und Hochschulen sind: dort, wo diese Themen nicht diskutiert werden und es keine Initiativen gegeben hat, Frauenforschung und/oder Frauenförderung in irgendeiner Form durchzusetzen, läßt sich eben auch wenig hierzu berichten. Es hängt zum Teil aber wohl auch damit zusammen, wie "betroffen" oder wie engagiert die jeweiligen BearbeiterInnen unseres Fragebogens mit der angeschnittenen Problematik selbst befaßt sind. Daß wir in der Regel die ausführlichsten Antworten von Soziologinnen erhielten, die der Frauenforschung zumindest nahestehen, ist in diesem Zusammenhang nicht eben verwunderlich. Manche Berichterstatterin aus dieser zuletzt genannten Gruppe sah sich durch unsere Fragen allerdings endgültig an den Rand ihrer Bearbeitungskapazität gebracht: eine differenzierte Beantwortung hätte die Anfertigung eines um-

fangreichen Aufsatzes erfordert, weil Initiativen zur Institutionalisierung von Frauenforschung eine langjährige Tradition haben.

Da unsere Daten aus den genannten Gründen teils vorläufig, teils unvollständig sind und teils auch aus unterschiedlichen Interessenlagen heraus zusammengestellt wurden, kann die folgende Darstellung eine umfassende Dokumentation und Analyse der Entwicklungen im Bereich der Frauenförderung im Hochschulbereich und der Frauenforschung in der Soziologie nicht ersetzen. Hierfür wären nicht zuletzt andere und differenziertere Erhebungsmethoden notwendig, als wir sie im Rahmen dieser Pilotstudie zum Einsatz bringen konnten. Die folgenden Ausführungen sind also in erster Linie als Trendbericht zu verstehen, der zusätzliche Informationen über die personelle und inhaltliche Präsenz von Frauen in der Soziologie zur Verfügung stellt.

Bei der Beurteilung der dargestellten Trends ist darüber hinaus zu berücksichtigen, daß sich die zugrundegelegten Aussagen über die Situation an den einzelnen Hochschulen auf den Stand Sommer 1988 beziehen, also zumindest mancherorts an Aktualität eingebüßt haben. Gleichwohl dürfte sich an der Grundstruktur der umrissenen Probleme für die Soziologie insgesamt Entscheidendes wohl (leider) nicht geändert haben.

3.1 Frauenförderung

Was die Frauenförderung anbelangt, ist die relative "Spärlichkeit" der uns vorliegenden Berichte zusätzlich durch zwei weitere Faktoren mitbedingt. Zum einen dadurch, daß es hier um Belange der Hochschulen insgesamt geht, die durch Vorgaben auf Landesebene z. T. weitgehend vorstrukturiert werden, also die soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche zwar mitbetreffen, aber von ihnen nicht direkt zu verantworten sind. Zum anderen dürfte hier der Erhebungszeitpunkt eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Frauenfördermaßnahmen im Hochschulbereich sind durch die bereits vollzogene oder demnächst zu vollziehende Novellierung der Hochschulgesetze der Länder zwar auf vielen Ebenen in der Diskussion, aber erst an wenigen Hochschulorten faktisch beschlossen worden. Daß die Universitäten "bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben auf die Beseitigung der für Wissenschaftlerinnen bestehenden Nachteile hin(wirken)" (HRG §2 (2)), wie es in der Fassung vom 14. November 1985 heißt, ist nach Auskunft unserer BerichterstatterInnen erst an 7 der von uns erfaßten Hochschulen in die Verabschiedung von Frauenförderplänen umgesetzt worden. An 17 weiteren Hochschulorten ist den uns vorliegenden Angaben zufolge die Entwicklung eines Frauenförderplanes in Vorbereitung oder in der Diskussion. An den restlichen von uns er-

faßten Hochschulorten gibt es derartige Vorbereitungen (noch) nicht oder deren Existenz ist im Fach Soziologie nicht bekannt.

Die Ausführungen über mutmaßliche Auswirkungen des bereits verabschiedeten oder demnächst zu verabschiedenden Frauenförderplanes im Fach Soziologie sind entsprechend vorsichtig bis vage. Konkrete Erfahrungen liegen noch nicht vor und Mutmaßungen mögen die wenigsten formulieren. So liegen uns nur in zehn Fällen Stellungnahmen vor, die sich inhaltlich qualifizieren lassen. Da sie gleichwohl aufschlußreich sind, sollen sie hier kurz dargestellt werden.

Nur an vier soziologischen Hochschulinstituten wird die Erwartung formuliert, daß durch den Frauenförderplan die Chancen für qualifizierte Frauen bei zukünftigen Stellenbesetzungen steigen könnten, allerdings auch das nur mit Einschränkungen:

> "Im Studiengang Sozialwissenschaften wird davon ausgegangen, daß der Frauenförderplan unter anderem dazu führen wird, im Bereich des Mittelbaus stärker als bisher Frauen an die Universität zu bringen. Die Hochschullehrerstellen sind leider bis ins nächste Jahrhundert hinein besetzt".

Von vier weiteren soziologischen Fachbereichen wird berichtet, daß ein Frauenförderplan keine Auswirkungen haben dürfte, weil in absehbarer Zeit überhaupt keine Stellen zu besetzen sind.

> "Wenn es keine zu besetzenden Stellen gibt, weil die "Mobilität" z. B. zwischen den Universitäten aufgrund der schlechten Stellenlage fast null ist - keine (Auswirkungen)".

Und ebenfalls keine Auswirkungen erwarten zwei weitere Institute, weil die Stellen (im Mittelbau zumindest) bereits zur Hälfte mit Frauen besetzt sind.

Hier zeichnet sich ab, daß ein Abbau der quantitativen Disparitäten, die wir in den vorhergehenden Abschnitten dargestellt haben, selbst von Frauenförderplänen im Bereich der Soziologie wenn überhaupt, dann nur im Mittelbau zu erwarten ist. Betroffen wären davon also in erster Linie die befristeten Stellen, zu denen Frauen auch jetzt schon am ehesten Zugang haben, ohne damit aller Wahrscheinlichkeit nach eine weitere Berufsperspektive im Hochschulbereich verknüpfen zu können. Für die Gruppe der HochschullehrerInnen gibt es gegenwärtig in der Soziologie - sieht man von den Bemühungen zur Einrichtung spezieller Professuren für Frauenforschung ab, auf die wir im folgenden Abschnitt zu sprechen kommen werden - kaum neu zu besetzende Stellen; und wenn Stellen frei werden, droht eher die Gefahr ihrer Streichung als die, daß es zu einem nennenswerten "Einbruch in den Herrenclub" (Edding

1983) kommt. Zwei der von uns befragten Hochschulinstitute berichten z. B., daß der Frauenanteil in der Professorenschaft in den letzten Jahren gesunken sei, weil die entsprechenden Stellen gestrichen wurden, nachdem die Stelleninhaberin die Pensionierungsgrenze erreicht hatte.

Nur fünf der von uns befragten Hochschulinstitute gehen überhaupt davon aus, daß es in nächster Zeit zu einem (meist geringfügigen) Stellenausbau im Fach Soziologie kommen wird - in zwei Fällen soll eine neue Professorenstelle geschaffen werden. Dem stehen zwölf soziologische Institute gegenüber, die mit einem Abbau von Stellen - bis hin zur Auflösung des gesamten Fachbereiches - rechnen, und weitere fünf, denen ein Stellenabbau droht, ohne daß darüber jedoch bereits definitiv entschieden wäre. Die durch unsere Daten belegte Entwicklung, derzufolge sich im Bereich der Hochschullehrer die Marginalität von Frauen in den letzten Jahren bereits verschärft hat, könnte sich also aufgrund der Gesamtentwicklung des Faches in Zukunft noch weiter zuspitzen, ohne daß Frauenfördermaßnahmen wie z. B. Quotierungsregelungen einen dem entgegenwirkenden Einfluß hätten bzw. überhaupt haben könnten.

3.2 Frauenforschung

Die Frage danach, welchen Ort Frauen in der Soziologie haben und was sich daraus für das Verhältnis von Profession und Geschlecht ablesen läßt, zielt auch darauf ab, dokumentieren zu können, in welchem Umfang "frauenspezifische Themen" und eine sich kritisch verstehende Frauenforschung in Forschung und Lehre der soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche vorkommen. In einem ersten Schritt haben wir deshalb im Rahmen der "Institutsbefragung" danach gefragt, ob es an den einzelnen Einrichtungen Initiativen zur Berücksichtigung von Frauenforschung gegeben hat, von wem diese ausgingen, wie es zum Befragungszeitpunkt mit der Präsenz und der Akzeptanz der Frauenforschung aussah und welche Entwicklungen hier für die Zukunft absehbar sind. Die gleichen Fragen wurden parallel auch an Mitglieder der Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften an den einzelnen Hochschulorten gerichtet, weil wir davon ausgingen, daß sie Entwicklungen in diesem Bereich mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Darüber hinaus zielte dieses zweigleisige Verfahren darauf ab, möglicherweise systematische Differenzen in der Einschätzung von Frauenforscherinnen auf der einen, Vertretern der Profession auf der anderen Seite herausarbeiten zu können.

Der zweigleisige Ansatz ließ sich allerdings nur partiell durchhalten: an manchen Hochschulorten - das betrifft insbesondere Bayern und Baden-Württemberg - gibt es keine Mitglieder der Sektion Frauenforschung (mehr); und an den Hochschulorten, wo die Sektionsmitglieder an den soziologischen

Hochschuleinrichtungen beschäftigt sind, wurden häufig sie mit der Bearbeitung der gesamten Institutsbefragung betraut, so daß von ihnen auch die gewissermaßen "offizielle" Einschätzung stammt. Gleichwohl weisen die (insgesamt 14) Fälle, in denen zwei beantwortete Fragebögen vorliegen, auf einige wesentliche Probleme hin, die bei der Darstellung der Ergebnisse zu berücksichtigen sind.

- Es ist zunächst einmal, und das war zu erwarten, keineswegs einverständlich, was unter "Frauenforschung" zu verstehen sei. Das Spektrum reicht von der (Mit)Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte in "allgemeinen" Lehrveranstaltungen bis hin zu dezidierten Konzepten feministischer Gesellschaftstheorie, wobei nicht allen Antworten explizit zu entnehmen ist, welches Verständis von Frauenforschung ihnen zugrundeliegt.
- Die angesprochenen Differenzen im Verständnis von Frauenforschung haben zur Folge, daß es zu unterschiedlichen Einschätzungen der Präsenz von Frauenforschung kommt: daß z. B. in der "Institutsbefragung" durchaus von einer Präsenz der Frauenforschung die Rede ist, während in der Befragung des Sektionsmitgliedes am selben Ort das Fehlen jeglicher feministischen Ansätze bedauert wird. Auch die Heterogenität der folgenden zwei Antworten, die sich auf die Situation an demselben soziologischen Institut beziehen, vermittelt einen Eindruck derartiger Divergenzen. Heißt es in der Sektionsbefragung: "Es hat am Seminar für Soziologie keine Bestrebungen gegeben, Frauenforschung besonders zu berücksichtigen, außer meinen eigenen Bestrebungen, sie in meinen Lehrveranstaltungen zum Thema zu machen" (Sektionsmitglied), so wird in der Institutsbefragung von einem Hochschullehrer versichert: "Frauenforschung wird in Forschung und Lehre seit längerem und mit wachsendem Nachdruck berücksichtigt" (Institutsbefragung). Es wird im folgenden also sehr genau darauf zu achten sein, wovon im einzelnen die Rede ist.
- Noch problematischer wird es, wenn es um den Komplex "Akzeptanz der Frauenforschung/Widerstände gegen Frauenforschung" geht. Da Widerstände, auch vor Ort, selten explizit formuliert werden und Akzeptanz gegebenenfalls wohlwollendes Desinteresse bedeuten kann, werden wir uns weitestgehend auf faktische Informationen beschränken: was gibt es de facto, was ist möglich, was war nicht durchzusetzen.

Versucht man, aufgrund der uns vorliegenden Antworten von den Hochschuleinrichtungen einen ersten Überblick über die Präsenz von Frauenforschung zu gewinnen, lassen sich zunächst zwei Gruppen eindeutig und problemlos ausmachen. An zwölf soziologischen Instituten - das ist etwa ein Viertel aller erfaßten Fälle - gab es keine Bestrebungen, Frauenforschung in irgendeiner Form zu berücksichtigen, ist Frauenforschung nicht präsent und

ist diesbezüglich auch keine Entwicklung zu erwarten. Dabei dominieren die kleinen bis sehr kleinen Einrichtungen aus den südlichen Bundesländern, und es finden sich die Einrichtungen wieder, an denen es keine oder nur ausnahmsweise eine Frau im Lehrkörper gibt: Bamberg, Eichstätt, Erlangen, Heidelberg, Karlsruhe (mit Einschränkungen), Köln, Mannheim, Paderborn, Passau, Stuttgart, Trier und Tübingen.

Dem stehen fünf soziologische Einrichtungen gegenüber, an denen Frauenforschung im Sinne feministischer Gesellschaftswissenschaft in je verschiedener Weise institutionell verankert ist:

- Bielefeld: C3- und C1-Stelle für Frauenforschung
- Frankfurt: C4-Stelle und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin
- Hamburg HWP: Frauenkurse als fester Bestandteil in bestimmten Studienphasen; keine Stelle
- Hannover: C1-Stelle und Frauenforschung als Forschungsschwerpunkt im Strukturplan der Universität
- Münster: C2-Stelle.

Vier weitere Einrichtungen gehen davon aus, daß es demnächst zu einer Institutionalisierung im Sinne einer stellenmäßigen Absicherung von Frauenforschung kommen wird:

- Bremen: ein bis zwei Mittelbaustellen
- Dortmund: C3-Stelle wurde inzwischen ausgeschrieben
- Kassel: Frauenforschungsprofessur ist beim Minister beantragt worden
- Marburg: C3-Stelle ist beantragt worden.

Bereits ausgeschrieben worden sind darüber hinaus in der Zwischenzeit 5 soziologische bzw. interdisziplinär-sozialwissenschaftliche Frauenforschungsprofessuren, die in den Antworten auf unseren Fragebogen (noch) keine Erwähnung gefunden hatten:

- Berlin FU: C3-Stelle
- Bielefeld C3-Stelle
- Bochum: C3-Stelle
- Essen: C3-Stelle
- Münster: C3-Stelle.

Den uns vorliegenden Informationen zufolge wurde erst eine dieser Stellen inzwischen besetzt (Essen). - Zum Zeitpunkt unserer Befragung war jedenfalls eine längerfristige Kontinuität der Frauenforschung in der Soziologie nur an zwei Hochschulorten gewährleistet: in Bielefeld und Frankfurt. Ansonsten waren die Stellen entweder befristet oder über deren endgültige Einrichtung und/oder Besetzung war noch keineswegs entschieden.

Nun sagt der Grad der Institutionalisierung für sich genommen noch wenig über die Präsenz von Frauenforschung in der bundesdeutschen Soziologie aus. Sieht man von den oben erwähnten zwölf "frauenforschungsfreien" Einrichtungen ab, so liegen uns immerhin von 33 soziologischen Instituten und Fachbereichen Antworten vor, die auf eine - wie auch immer geartete - Präsenz von Frauenforschung oder zumindest von frauenspezifischen Themen und Fragestellungen in Forschung und/oder Lehre schließen lassen. Nimmt man beides, Frauenforschung im engeren Sinne und frauenspezifische Themen im weitesten Sinne, zusammen, was zwar problematisch ist, sich aufgrund des oben genannten "Definitionsproblems" aber schwer vermeiden läßt, ergibt sich folgendes Bild:

- An 20 soziologischen Einrichtungen werden Lehrveranstaltungen, die der Frauenforschung zugerechnet werden, mehr oder weniger regelmäßig angeboten. Über die Anzahl derartiger Veranstaltungen, die u. a. je nach Größe der betreffenden Einrichtung variiert, lassen sich präzisierbare Aussagen den uns vorliegenden Antworten nicht entnehmen. Näheren Aufschluß darüber gibt jedoch unsere Analyse des Lehrangebots, auf die wir im nächsten Kapitel eingehen werden.
- Weitere 6 Einrichtungen berichten darüber, daß entsprechende Themen in Lehrveranstaltungen unregelmäßig, selten oder früher einmal angeboten werden bzw. wurden.
- Schließlich weisen 7 BerichterstatterInnen darauf hin, daß frauenspezifische Aspekte auch oder zumindest in Lehrveranstaltungen zu allgemeinen soziologischen Themen mitberücksichtigt werden. Genannt werden z. B. Veranstaltungen zur "sozialen Ungleichheit", zur Sozialisation oder zur "Soziologie des Wohnens".
- Forschungsprojekte aus dem Bereich der Frauenforschung und die Berücksichtigung frauenspezifischer Fragestellungen in "allgemeinen" Forschungsprojekten werden in 15 Fällen erwähnt.
- Als Indikator für die Präsenz (und Akzeptanz) der Frauenforschung gilt in 5 Fällen schließlich, daß Studentinnen Examensarbeiten zu "Frauenthemen" anfertigen können, ohne dabei auf Widerstände zu stoßen, was mutmaßlich eher darauf schließen läßt, daß dies von den BerichterstatterInnen als etwas "Besonderes" wahrgenommen wird, als darauf, daß dies nicht andernorts auch möglich ist.

Was es über die Präsenz von Frauenforschung aussagt, daß es an immerhin 20 soziologischen Einrichtungen regelmäßig entsprechende Lehrveranstaltungen gibt, ist ohne die Hinzunahme weiterer Informationen schwer einzuschätzen. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang deshalb zunächst die Frage, von welchen Statusgruppen die Frauenforschung oder zumindest die Einbeziehung von frauenspezifischen Gesichtspunkten an den einzelnen Instituten und Fachbereichen getragen wird. Das erlaubt - jenseits der Institutionalisierungsfrage - erste Rückschlüsse auf deren Verankerung und, wie wir sehen werden, mögliche Zukunftsperspektiven.

Als AnbieterInnen der in Frage stehenden Lehrveranstaltungen werden im einzelnen genannt (hier gibt es Mehrfachnennungen)

-	ProfessorInnen (meist -innen)	12 Nennungen
-	ProfessorInnen, aber nur ausnahmsweise	3 Nennungen
-	Angehörige des Mittelbaus (meist -innen)	27 Nennungen
-	Lehrbeauftragte	14 Nennungen
-	Privatdozentinnen (ohne Stelle)	2 Nennungen
-	explizit: auch Männer	7 Nennungen.

Diese Aufstellung weist auf einen Sachverhalt sehr deutlich hin: Frauenforschung oder auch nur die Berücksichtigung auch frauenspezifischer Fragestellungen wird nur zu einem geringen Teil von Personen getragen, die in der Hochschule fest verankert sind. Die große Mehrheit der entsprechenden Lehrveranstaltungen wird durchgeführt von Frauen aus dem Mittelbau mit i.d.R. befristeten Stellen sowie von Lehrbeauftragten. Wir werden im nächsten Kapitel sehen, daß die Lehraufträge sogar einen weitaus größeren Anteil der frauenspezifischen Veranstaltungen abdecken, als dies aus den Antworten auf unsere offenen Fragen ablesbar ist. Legt man nämlich alle Lehrveranstaltungen mit frauenspezifischer Themenstellung aus dem WS 87/88 und dem SS 88 zugrunde, so ergibt sich, daß über 40% von ihnen von nebenamtlich Lehrenden angeboten wurden.

Welche Voraussetzungen und welche Folgen es für eine Kontinuität gewährleistende Verankerung der Frauenforschung in der Soziologie hat, daß vornehmlich Frauen in ungesicherten oder "freiberuflichen" Beschäftigungsverhältnissen in diesem Bereich arbeiten, ist den uns vorliegenden Berichten vielfach zu entnehmen. Zunächst zu den Voraussetzungen.

An zahlreichen Universitäten und Hochschulen hat es, auch im Fach Soziologie, einen merklichen Druck von studentischer Seite gegeben, Frauenfor-

schung in der Lehre und Frauenthemen bei Examensarbeiten zu berücksichtigen. Immerhin 21 der 33 hier einbezogenen Einrichtungen, an denen es Frauenforschung in der einen oder anderen Form überhaupt gibt, berichten, daß die Initiative hierzu (auch) von der Seite der Studentinnen ausging. Eine Reaktion darauf, die angesichts der prekären Stellenlage und knapper Ressourcen besonders naheliegt, war die Einrichtung wenigstens entsprechender Lehraufträge. So heißt es in einem Bericht:

> "Der Bedarf an frauenbezogenen Lehrveranstaltungen ist größer als das Angebot. Um diesen Mißstand aufzufangen, wurde an der (...) ein Lehrauftragspool für frauenbezogene Lehre zur Verfügung gestellt (...). Der Bedarf ist damit jedoch nicht gedeckt." (Sektionsmitglied)

Insbesondere dürften Lehraufträge ein prekärer Weg der "Bedarfsdeckung" sein, wenn man in Rechnung stellt, daß die Studentinnen, die wenigstens auf diese Weise frauenspezifische Lehrveranstaltungen besuchen können, irgendwann Examensarbeiten schreiben, die beraten und betreut werden müssen.

Neben den Studentinnen werden am zweithäufigsten Frauen aus dem Mittelbau als diejenigen genannt, die sich für eine stärkere Berücksichtigung der Frauenforschung eingesetzt haben. 16 Einrichtungen geben an, daß diese Gruppe maßgeblich und häufig gemeinsam mit den Studentinnen daran beteiligt war, Frauenforschung einzuführen. (Zum Vergleich: Professorinnen werden 7 mal explizit genannt; in 11 Fällen ist von "Mitgliedern des Lehrkörpers" die Rede, was sich leider nicht näher aufschlüsseln läßt). Da bis zum Zeitpunkt unserer Erhebung in der Soziologie nur drei Mittelbaustellen explizit für Frauenforschung (um)gewidmet worden sind (in Bielefeld, Frankfurt und Hannover), blieb den Frauenforscherinnen im Mittelbau allein die Möglichkeit einer informellen "Umwidmung":

> "Frauenforschung existiert an der (...) seit deren ersten Anfängen, betrieben im Rahmen einer individuellen "Umwidmung" der jeweiligen Stellen, diese wiederum ausnahmslos befristete Stellen im Mittelbau." (Institutsbefragung und Sektionsmitglied)

Die Präsenz der Frauenforschung ist damit - wenn man von den wenigen hierfür zuständigen Hochschullehrerinnen einmal absieht - einerseits gebunden an das subjektive Interesse einzelner Frauen:

> "Mit welcher Intensität dies geschieht (die Berücksichtigung von Frauenforschung in der Lehre), hängt ebenfalls wieder vom persönlichen Engagement der/des einzelnen ab. Es gibt keine institutionelle oder formale Verankerung." (Institutsbefragung und Sektionsmitglied)

Und sie ist begrenzt durch die Befristung der Stellen. Beides bietet nicht unbedingt eine Gewähr für Kontinuität. Einige sehr engagierte Frauen berichten davon, daß sie "zeitweise (...) ausgelaugt und themenmüde" seien:

> "Immer nur und wieder frauenspezifische Aspekte entdecken und aufspüren helfen, kann auch zur Mühsal werden." (Sektionsbefragung)

In einem anderen Bericht findet sich der mutmaßlich realistische Hinweis: "Auch geht eben manchmal doch die eigene Qualifikation vor!" (Institutsbefragung). Gravierender hat sich manchen der Berichte zufolge die Befristung der Stellen ausgewirkt:

> "Gegenwärtig ist die Präsenz der Frauenforschung mager, weil die meisten dieser Stellen mittlerweile ausgelaufen sind und deren Inhaberinnen die Universität verlassen mußten oder nunmehr in Drittmittelprojekten arbeiten." (Institutsbefragung und Sektionsmitglied)

Daß wegen der befristeten Stellen "die Kontinuität der Frauenforschung nicht gesichert (ist)" (Institutsbefragung), hat an zwei der von uns erfaßten Hochschulen bereits dazu geführt, daß die Frauenforschung aus dem Lehrangebot wieder gänzlich verschwunden ist: "Es gibt keine Frauenforschung mehr in der Soziologie" (Sektionsmitglied). Und an zwei weiteren Einrichtungen hängt die Präsenz der Frauenforschung phasenweise davon ab, daß einzelne Frauen Lehrveranstaltungen unentgeltlich oder zusätzlich zu ihrem normalen Deputat durchführen:

> "Die Kontinuität hängt sicherlich mit (...) zusammen, die z. T. auch ohne Honorar die Lehraufträge hielt." (Institutsbefragung)

> "Da das Deputat der Kolleginnen zuerst mit (Pflicht) Veranstaltungen gefüllt werden muß, läuft die Veranstaltung manchmal zusätzlich zum Deputat." (Institutsbefragung)

Wenn wir eingangs davon ausgegangen sind, daß es an 33 soziologischen Einrichtungen Frauenforschung in irgendeiner Form gibt, so ist diese Aussage also durchaus mit Einschränkungen zu versehen. Mancherorts gibt es sie schon nicht mehr, mancherorts gibt es sie gerade gegenwärtig nicht, mancherorts sind die Bedingungen, unter denen sie aufrechterhalten wird, eigentlich jenseits der Grenze des Zumutbaren. Und ob sich daran in absehbarer Zeit etwas ändern wird, ist angesichts der uns vorliegenden Antworten mehr als fraglich.

Auf die Frage nach den weiteren Perspektiven der Frauenforschung an den einzelnen Hochschulorten erhielten wir folgende Antworten:

- Ausbau	4 Nennungen
- Konsolidierung auf relativ hohem Niveau	4 Nennungen
- Stagnation/Konsolidierung	2 Nennungen
- Stagnation auf relativ niedrigem Niveau	8 Nennungen
- ungewiß, hängt von den Forschungsinteressen der nächsten Stelleninhaberin ab	3 Nennungen
- ungewiß, hängt von der Entwicklung der Stellenlage ab	5 Nennungen
- Abbau	2 Nennungen
- keine Entwicklung/keine Frauenforschung	12 Nennungen
- keine Angabe	5 Nennungen
	(N=45).

Selbst dort, wo Frauenforschung inzwischen institutionell verankert ist, jedoch nur durch befristete Stellen, dominiert die Ungewißheit, ob es gelingen wird, das bislang Erreichte zu "konsolidieren":

> "Eine inhaltliche Stagnation ist nicht zu befürchten, doch gerade wegen des Kontrastes zwischen hohem Bedürfnis in Forschung und Lehre und prekärer institutioneller Ansiedlung fallen Prognosen schwer. Insofern kann die Zukunft der Frauenforschung zwischen "Zusammenbruch" oder langfristiger Verankerung und Ausbau liegen." (Institutsbefragung und Sektionsmitglied)

Die Skepsis, die aus vielen Antworten spricht, gründet in der Überlegung und zum Teil bereits Erfahrung, daß angesichts immer knapper werdender Ressourcen im Hochschulbereich latente, aber bislang nicht offensiv vorgetragene oder verfochtene Widerstände gegen die Frauenforschung manifest und spürbar werden. Und zwar gerade und insbesondere dann, wenn es um die "Stellenfrage", um Umwidmungen, um die Institutionalisierung von Frauenforschung also geht. Solange es nur um Lehraufträge ging, solange es bei einer "individuellen Umwidmung" von Mittelbaustellen blieb oder solange es nur um die Mitberücksichtigung frauenspezifischer Aspekte im allgemeinen Themenspektrum geht, waren Widerstände den uns vorliegenden Antworten zufolge eher die Ausnahme, schien die Akzeptanz beträchtlich. Problematisch wird es hingegen, wenn Stellen gefordert werden:

"Offener Widerstand hat sich nicht artikuliert, wenn auch gewisse Befürchtungen zur Umverteilung bereits knapper Mittel geäußert wurden." (Institutsbefragung und Sektionsmitglied)

"Bei einem Versuch, eine (nicht absehbar) frei werdende Prof.-Stelle für Frauenforschung zu fordern, gäbe es jedoch, - so vermute ich es - allergrößte Schwierigkeiten." (Sektionsbefragung)

"Die Akzeptanz geht im Lehrkörper bis hin zu dem Punkt, an dem Stellen gefordert werden." (Sektionsbefragung)

In einem Fall ist die Umwidmung einer Professorinnenstelle definitiv an den Widerständen im Fachbereich gescheitert; sind zur etwa gleichen Zeit zwei Professorinnen pensioniert worden, von denen eine sich in der Frauenforschung engagiert hatte; weitere Perspektive: "Stagnation".

Prognosen sind in der Tat und auch aus methodischen Gründen schwierig. Es scheint aber aufgrund der uns vorliegenden Berichte naheliegend, daß die zukünftige Entwicklung in der Frauenforschung, was ihre Verankerung in der Soziologie an den Hochschulen anbelangt, eher dadurch gekennzeichnet sein wird, daß der erreichte Stand überhaupt erhalten bleibt, als dadurch, daß es zu einem nennenswerten Ausbau oder auch nur zu einem höheren Maß an Kontinuität kommt. Ob sich diese Situation durch die Einrichtung vereinzelter Professuren für Frauenforschung wesentlich ändern wird, bleibt abzuwarten.

Die gegenwärtige Situation jedenfalls ist problematisch auch deshalb, weil Frauenforschung inzwischen so ausdifferenziert ist, daß es schwer fällt, überhaupt noch von "der" Frauenforschung zu sprechen, *und* weil das studentische Interesse nach wie vor groß ist. Beides führt nicht zuletzt auch dazu, daß die wenigen Soziologinnen, die Frauenforschung an den Universitäten vertreten, sei es auf befristeten oder unbefristeten Stellen, in doppelter Hinsicht an der Grenze der Belastbarkeit angelangt sind. Dazu zwei letzte Zitate aus der Antwort eines Sektionsmitgliedes:

"Ein anderes Problem liegt darin, daß Frauenforschung inzwischen (fast) alle sozialwissenschaftlichen Schwerpunkte umfaßt. (...) *Die* Frauenforschung kann von einzelnen Frauen gar nicht mehr repräsentiert werden, es sei denn, sie würde kein Buch eines männlichen Wissenschaftlers mehr zur Hand nehmen. Will man auf dem Stand bestimmter Diskussionen bleiben, ist beides nötig und bestimmte Spezialisierungen unvermeidlich. Die Forderung neuer Stellen ist so notwendig, wie die Chance der Realisierung aussichtslos."

"Alles in allem ist Frau als Frauenforscherin an einem Institut manchmal zu sehr beansprucht von Betreuungs-, Koordinations- und Prüfungsarbeit.

Dies wird unter der Parole "Frauensolidarität" auch eingefordert. Mögliche Selbstschutzmaßnahmen wären problematisch, von Studentinnen als antisolidarisch interpretiert. Sorry - damit bin ich etwas abgeschweift."

3.3 Zusammenfassung

Die zusätzlichen Informationen, die wir zu Frauenförderung und Frauenforschung erhalten haben, ergänzen die Ergebnisse der Institutsbefragung in zwei wesentlichen Punkten. Sie legen die Vermutung nahe, daß die marginale Stellung von Frauen in den gesicherten Positionen im Hochschulbereich aufgrund der Gesamtentwicklung im Fach Soziologie auch durch Frauenfördermaßnahmen nicht so schnell wird abzubauen sein. Auch wenn es den Frauen gelingen sollte, ihren Anteil im Mittelbau weiter zu vergrößern, bleibt damit die Aussicht auf eine mittel- bis langfristige Berufsperspektive also weiterhin prekär.

Das hat direkte Auswirkungen auch auf die Position der Frauenforschung an den soziologischen Ausbildungseinrichtungen. Ihre Kontinuität ist wegen der Befristung der Stellen der meisten Frauenforscherinnen einerseits, der bislang nur geringfügigen Institutionalisierung andererseits keineswegs gesichert. Und daran ändert insbesondere die an vielen Hochschulorten praktizierte Interimslösung nichts, durch die Vergabe von Lehraufträgen die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage an Frauenthemen in der Lehre zu minimieren. Vor diesem Hintergrund ist gegenwärtig davon auszugehen, daß schon eine Konsolidierung der Frauenforschung auf dem jetzt erreichten Niveau nur mit Schwierigkeiten zu erreichen sein wird. Daß dieses Niveau nur an wenigen Hochschulorten im Rahmen des gesamten Lehrangebots deutlich ins Gewicht fällt, wird die Analyse des Lehrangebots im einzelnen zeigen.

4

"Frauenthemen" und Themen von Frauen in der Lehre
Ergebnisse der Teiluntersuchung II: Lehrangebotsanalyse[1]

Untersuchungen zur sogenannten "Lehrgestalt" der Soziologie haben bereits eine gewisse Tradition: die quantitative und qualitative Entwicklung der Soziologie-Lehre zwischen 1950 und 1975 war Gegenstand der ersten dieser Untersuchungen (Klima 1979). Es folgte die Untersuchung von Heidtbrede, die das Lehrangebot des Jahres 1985 mit den Ergebnissen von Klima für das Jahr 1975 verglich, um die weitere Entwicklung zu dokumentieren und zu analysieren (Heidtbrede 1986). Und auch in der Lehrenquête von 1986 (Daheim/Schönbauer 1987, 191 ff) wurde auf der Grundlage des von Klima entwickelten Kategorisierungssystems erneut eine Analyse soziologischer Lehrveranstaltungen vorgenommen. Inzwischen liegen schließlich die ersten Ergebnisse der Untersuchung von Hartmann vor, in der die soziologischen Lehrveranstaltungen des WS 1988/89 erfaßt wurden (Hartmann 1989).[2] Zentral waren in allen genannten Untersuchungen die Frage nach der quantitativen Entwicklung des Faches, die Frage nach einer Veränderung der thematischen Schwerpunkte und schließlich auch Fragen nach diesbezüglichen Unterschieden zwischen verschiedenen Hochschulen, Hochschultypen und soziologischen Studiengängen. Demgegenüber zielt die an die genannten Untersuchungen anschließende Teiluntersuchung im Rahmen der Soziologinnen-Enquête auf

---

1 Eine geringfügig veränderte Fassung dieses Kapitels erscheint demnächst in: Ingrid N. Sommerkorn und Nieves Kolbe (Hg.): Lehre der Soziologie: Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Berlin 1990.

2 Die Ergebnisse dieser neuesten Lehrgebotsanalyse können hier nicht in allen Einzelheiten zum Vergleich herangezogen werden, weil die erste uns vorliegende Publikation sich auf die zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Trends konzentriert. Für einen differenzierten Vergleich bleibt eine ausführlichere Veröffentlichung der Ergebnisse abzuwarten.

zwei auf den ersten Blick sehr spezifische Fragestellungen ab: auf die Frage nach dem Ort von "Frauenthemen" in der Soziologielehre und auf die Frage nach den spezifischen Themen von Frauen in der Soziologielehre.

Für die an zweiter Stelle genannte Frage nach den Themen von Frauen bieten die vorhergehenden Untersuchungen gar keine Vergleichsbasis: die Variable "Geschlechtszugehörigkeit der AnbieterInnen soziologischer Lehrveranstaltungen" wurde in keiner von ihnen erhoben - mit Ausnahme von jetzt offenbar Hartmann (vgl. Hartmann 1989, 223). Für die an erster Stelle genannte Frage nach den "Frauenthemen" aber gibt es immerhin grobe Anhaltspunkte. Innerhalb der Kategorie "Familie, Jugend, Frauen" wurde von Klima und Heidtbrede in differenzierteren Aufschlüsselungen auch die Unterkategorie "Frauenfragen" gesondert ausgewiesen. Klima fand in dieser Rubrik für 1955: 1 Lehrveranstaltung, für 1970: 3 Lehrveranstaltungen und für das Jahr 1975: 17 Veranstaltungen (Klima, 1979, 238). Bei Heidtbrede sind für das Jahr 1985 schließlich 54 entsprechende Lehrveranstaltungen angeführt(Heidtbrede 1986, 132, Datenbasis Klima). Eine gewisse Entwicklung ist hier also durchaus zu verzeichnen, für deren nähere Qualifizierung allerdings das quantitative Wachstum des Faches insgesamt miteinbezogen werden müßte.

Angesichts der Ausdifferenzierung weiblicher Lebenszusammenhänge und auch angesichts der Ausdifferenzierung der damit befaßten Frauenforschung erscheint zumindest aus heutiger Perspektive die Zuordnung der "Frauenfragen" zu dem Komplex "Jugend, Familie" aber mehr als problematisch. In Hinblick auf die Zielsetzung der Soziologinnen-Enquête sind wir deshalb in zwei Punkten von der durch Klima geprägten Erhebungs- und Kategorisierungs-"Tradition" abgewichen: die Geschlechtszugehörigkeit der AnbieterInnen soziologischer Lehrveranstaltungen wurde als zusätzliche Variable aufgenommen und die "thematische Präsenz von Frauen im Titel der Lehrveranstaltung" wurde - gewissermaßen quer zu anderen inhaltlichen Einordnungskriterien - für jede Lehrveranstaltung gesondert miterhoben. Dadurch erst wird es möglich, im Rahmen dieser Teiluntersuchung die folgenden zentralen Fragen zu klären:

- In welchem Umfang werden "Frauenthemen" in der Soziologielehre überhaupt angeboten?
- Gibt es Teilbereiche der Soziologie ("Bindestrich-Soziologien"), in denen sie bevorzugt und solche, in denen sie besonders selten oder gar nicht angeboten werden?
- Wie sieht es mit diesbezüglichen Unterschieden zwischen den einzelnen Hochschulorten aus?
- Gibt es - unabhängig von der "Frauenspezifik" - Themenbereiche in der Soziologielehre, die von Frauen besonders häufig und solche, die von ihnen besonders selten bearbeitet werden?

Die Fragestellungen zielen zusammengenommen darauf ab, herausarbeiten zu können, inwiefern und in welchem Maße das Verhältnis von Profession und Geschlecht nicht nur durch quantitative Disparitäten gekennzeichnet ist, sondern auch durch Segregationen entlang der Trennlinie Geschlecht, die sich auf der Ebene inhaltlicher, qualitativer Differenzierungen manifestieren.

4.1 Probleme in der "Klima-Nachfolge": Abgrenzung und Kategorisierung soziologischer Lehrveranstaltungen

Um die genannten Fragestellungen klären zu können, wurden in der Pilotphase der Soziologinnen-Enquête alle soziologischen Lehrveranstaltungen, die an Einrichtungen mit Hauptfachausbildung im WS 1987/88 und im SS 1988 angeboten wurden, anhand der Vorlesungsverzeichnisse erfaßt und nach inhaltlichen und einigen formalen Kriterien kategorisiert (vgl. dazu den Codebogen im Angang AI). Das sind insgesamt 4024 Veranstaltungen an 46 soziologischen Einrichtungen.

Bei der Erfassung und Kategorisierung der Lehrveranstaltungen stellten sich in der Hauptsache zwei Probleme, mit denen sich bereits Klima konfrontiert sah und die auch die Nachfolgestudien nur pragmatisch, aber nicht grundsätzlich lösen konnten. Erstens: was hat als *soziologische* Lehrveranstaltung zu gelten, was also ist die Grundgesamtheit, von der bei der Frage nach der Lehrgestalt der Soziologie auszugehen ist? Und zweitens: nach welchen Prinzipien soll bei der *inhaltlichen Kategorisierung* der als soziologisch definierten Lehrveranstaltungen verfahren werden? Auf beide Probleme soll hier eingangs kurz eingegangen werden, weil sie für die Beurteilung der Aussagefähigkeit (auch) unserer Ergebnisse nicht ohne Bedeutung sind und weil für spätere Studien zu diesem Gegenstandsbereich gegebenenfalls nützliche Konsequenzen aus unseren Erfahrungen zu ziehen wären.

Bei der Frage, was als soziologische Lehrveranstaltung zu gelten hat, sind wir nach einem im Vergleich zu den vorhergehenden Untersuchungen relativ rigiden Prinzip verfahren: einbezogen wurden nur Lehrveranstaltungen von Hochschuleinrichtungen, an denen Soziologie im Hauptfach vertreten ist, und auch dort nur die Lehrveranstaltungen, die (zumindest auch) für HauptfachstudentInnen angeboten werden. Anders als bei Klima, Heidtbrede, Daheim/Schönbauer und jetzt Hartmann wurden also ausdrücklich alle Lehrveranstaltungen ausgegrenzt, die

- an Hochschulorten angeboten werden, an denen Soziologie nur im Nebenfach oder im Lehramtsstudiengang vertreten ist;
- oder die angeboten werden als Serviceleistungen für nichtsoziologische Studiengänge - etwa soziologische Lehrveranstaltungen für Wirtschaftswissen-

schaftler und Juristen, medizinsoziologische Veranstaltungen im Rahmen der Medizinerausbildung oder bildungssoziologische Veranstaltungen an Pädagogischen Hochschulen.

Während es den vorhergehenden Untersuchungen darum ging, soziologische Lehrveranstaltungen möglichst vollständig zu erfassen, war für uns im Hinblick auf die zentrale Frage nach den Verhältnis von Profession und Geschlecht primär die "Lehrgestalt der Hauptfachsoziologie" von Interesse, die "Lehrgestalt" jener Soziologie also, die sich an zukünftige SoziologInnen richtet. Sie dürfte, davon sind wir zumindest ausgegangen, für die "Identität" und das Selbstverständnis der Soziologie als Disziplin und Profession von konstitutiver Bedeutung sein.

Der Übersicht A4 im Anhang II ist im einzelnen zu entnehmen, wieviele Lehrveranstaltungen wir pro Hochschulort für den genannten Zeitraum erfaßt haben. Die Differenzen zur Datenbasis von Heidtbrede und Daheim/Schönbauer sind einerseits zurückzuführen auf Veränderungen im Umfang des Lehrangebots, andererseits auf die soeben ausgeführten Unterschiede in der Definition der Grundgesamtheit soziologischer Lehrveranstaltungen, die es zu erfassen gilt.

Was das zweite, oben angeschnittene Problem anbelangt, haben wir uns wie alle bislang vorliegenden Studien aus Gründen der Vergleichbarkeit dem Kategorisierungssystem angeschlossen, das Klima aufgrund der von ihm seinerzeit vorgefundenen *empirischen* Vielfalt soziologischer Themen entwickelt hat. Die Probleme mit diesem Kategorisierungssystem haben sich allerdings im Laufe der Jahre notgedrungen vermehrt, was seinen Niederschlag nicht zuletzt in dem wachsenden Anteil von Veranstaltungen findet, die der Rubrik "Sonstiges", "sonstige theoretische Ansätze" u. ä. zugeordnet werden müssen. Die Ausdifferenzierung der Soziologie und die Genese neuer theoretischer, methodischer und inhaltlicher Fragestellungen hat hier deutliche Spuren hinterlassen.

Um das "Ausufern" des "Sonstigen" einigermaßen in Grenzen zu halten, ohne die von Klima entwickelte Systematik gänzlich zu verlassen, haben wir gewisse Modifikationen vorgenommen. Zwar haben wir die 31 Oberkategorien beibehalten, jedoch in den diesen zugeordneten thematischen Untergruppen neue Themenschwerpunkte aufgenommen. Wie dem Vercodungsraster auf der folgenden Seite zu entnehmen ist, wurden z. B. in der Kategorie " Theorie" die Untergruppen "Kritische Theorie", "Kulturtheorie" und "Feministische Theorie" neu eingeführt, weil diese sich - aufgrund der *uns* vorliegenden empirischen Vielfalt - als deutlich abzugrenzende neue Schwerpunkte in der Untergruppe "sonstige theoretische Ansätze" ausmachen ließen, die z. B. bei Daheim/Schönbauer bereits ein Drittel der Theorieveranstaltungen umfaßte

Thematische Zuordnungskriterien - Endfassung (System "Klima" in leicht modifizierter Form) 2/89

Einführungen
011 Einf. in das Studium
012 Einf. in die Soziolog.
013 Grundbegriffe
014 Grundzüge, -lagen, -probleme
015 Allgemeine Soziologie
016 Soz.i.einz.Gesellsch.

Methoden
021 Method.d.emp.Forschung
022 Empirisches Praktikum
023 Statistik
024 Einf. in die EDV

030 Wissenschaftstheorie

Theorie
041 Theorie allgemein
042 Systemtheorie
043 Handlungstheorie
044 Konflikttheorie
045 Marxistische Theorie
046 Mathemat. Soziologie
047 Sonstige Ansätze
048 Geschichte d. Soziolologie
049 Einzelne Klassiker
051 Sozialphilosophie
052 NEU: Kritische Theorie
053 NEU: Kulturtheorie
054 NEU: Feminist. Theorie

Makrosoziologie
061 Makrosoz. allg
062 Mod./ind. Gesellschaft
063 Bürg./kap.Gesellschaft
064 Gesellschaft der BRD
065 Gesellschaft der DDR
066 andere kapital. Ges.
067 andere sozialist. Ges.
068 Sonstige Makrosoziol.

Schichtung
071 Schicht/Klasse
072 Mobilität
073 Arbeiterklasse
074 NEU:Soziale Ungleichh.
075 NEU:Migration,Minderh.

Soziale Prozesse
081 Sozialer Wandel
082 Industrialisierung
083 Soziale Bewegungen

090 Entwicklungssoziologie

Soz.Institut./Organis.
101 Institution
102 Organisation
103 Bürokratie

Wirtschaftssoziologie
111 Wirtschaftssoz. allg.
112 Industrie u. Betrieb
113 Arbeit u. Beruf
114 NEU: Arbeitslosigkeit
115 Sonstige Wirtsch.soz.

120 Politische Ökonomie

Politische Soziologie
131 Politische Soz.allg.
132 Macht, Herrschaft
133 Staat
134 Parteien, Verbände
135 Demokratie
136 Totalit., Diktatur
137 Öffentl. Verwaltung
138 Planende Verwaltung
139 Internat. Beziehungen
141 Revolution
142 Sonstige Polit.Soz.

150 Rechtssoziologie

160 Erziehungssoziologie

Wissenschaftssoziolog.
171 Wissenschaftssoziolog.
172 NEU: Soz. d. Technik
173 NEU: Neue Technologien
174 NEU: Soz.d.Intellekt.

180 Medizinsoziologie

Fortsetzung Thematische Zuordnungskriterien - Endfassung

	Regionalsoziologie
191	Agrarsoziologie
192	Stadt-,Gemeinde-, Regionalsoziologie
193	Stadt-. Raum-, Regionalplanung
200	Sportsoziologie
210	Religionssoziologie
	Kultursoziologie
221	Allgemein
222	Wissenssoziologie
223	Ideologie
224	Kunst, Literatur
225	Sprache
	Familie u. Jugend
231	Familiensoziologie
232	Jugendsoziologie
233	NEU: Familie u. Beruf
	Sozialpsychologie
241	Allgemein
242	Massenverhalten
243	Massenmedien, Massenkommunikation
244	Gruppenverhalten
245	Einstellungen
246	Sozialisation
247	Psychoanalyse
248	Sonstiges
	Soziale Probleme
251	Soziale Probleme u. soziale Kontrolle
252	Abweichendes Verhalten
253	Freizeit
260	Sozialpolitik,-planung
270	Sozialarbeit
280	Sozialanthropologie
	Sozialgeschichte
291	Sozialgeschichte
292	NEU: Ideengeschichte
300	Christl. Soziallehre
310	Didaktik d. Soziologie
320	Soziologie als Beruf
	Sonstiges
331	Sonstiges Sonstiges
332	NEU: Bevölkerungswiss.
333	NEU: Lebensalter,-lauf
334	NEU: Sexualität
340	Veranst. ohne Titel

(Daheim/Schönbauer, 1987, 198). Ähnliche Neuerungen wurden in der Kategorie "Schichtung" (neu u. a. : "soziale Ungleichheit") oder "Wissenschaftssoziologie" (neu hier z. B.: "neue Technologien") vorgenommen. Schließlich wurde auch die Kategorie "Sonstiges" so strukturiert, daß erkennbar wird, welche Themen inzwischen so bedeutsam geworden sind, daß sie sich von dem "Sonstigen" oder "eigentlichen Sonstigen" deutlich abgrenzen lassen: "Bevölkerungswissenschaft", "Soziologie des Lebenslaufs und der Lebensalter" sowie "Sexualität". Der Übersicht A5 im Anhang II kann differenziert entnommen werden, wieviele Lehrveranstaltungen im Rahmen unserer Untersuchung den einzelnen Themenbereichen zugeordnet werden konnten und in welchem Maße es gelungen ist, das "Sonstige" für differenziertere Analysen weiter aufzuschlüsseln.

Selbst die von uns vorgenommene Ausdifferenzierung einiger "Klima-Kategorien" löst jedoch zahlreiche grundsätzliche Vercodungsprobleme nicht. Ob eine Lehrveranstaltung zur Jugendkriminalität der Jugendsoziologie oder der Soziologie abweichenden Verhaltens zuzuordnen ist, ist dabei noch eines der überschaubareren Probleme. Wünschenswert für weitere Untersuchungen zu diesem Gegenstandsbereich wäre erstens ein differenzierteres und systematischen Kriterien Rechnung tragendes Schema (was z. B. die "Freizeit" in der Kategorie "Soziale Probleme" und nur dort "soll", ist schon fraglich).[3] Und bedenkenswert wäre auch, ob nicht jede Veranstaltung zumindest zwei Kategorien zuzuordnen ist, um die massenhaft auftretenden Probleme zu vermindern, die nicht nur bei der erwähnten "Jugendkriminalität" auftreten.

Einen Schritt in diese Richtung haben wir - darauf wurde kurz bereits hingewiesen - in einem im Rahmen der Soziologinnen-Enquête besonders bedeutsamen Punkt gemacht: jede Lehrveranstaltung wurde auf der inhaltlichen Ebene zweifach kategorisiert. Zusätzlich zur Einordnung in das modifizierte Kategorien-Raster von Klima haben wir für jede Lehrveranstaltung auch erfaßt, ob im Titel die spezifische Lebenssituation von Frauen thematisiert wird. Das doppelte Vercodungsverfahren ermöglichte es uns, nicht nur zu erfassen, wie viele "Frauenthemen" im Lehrangebot der Soziologie überhaupt vorkommen, sondern weiter zu spezifizieren, in welchen Teilbereichen der Soziologie dies häufig, sporadisch oder gar nicht der Fall ist.

In der Konsequenz dieser doppelten Verfahrensweise erwies es sich als sinnvoll, die von Klima eingeführte Untergruppe "Frauenfragen" im Bereich der Familien- und Jugendsoziologie ganz zu streichen. Hier wurde neu nur die Untergruppe "Familie und Beruf" eingeführt. Sie umfaßt die "Frauenfragen" (sofern zum Gegenstand gemacht aber auch: die "Männerfragen"), die mit der Vereinbarkeit oder Interferenz beider Lebens- und Arbeitsbereiche zu tun haben.

Bevor wir auf die "Frauenthemen" näher eingehen, soll kurz ein Blick auf die Rangfolge der Themenschwerpunkte geworfen werden, die die Lehrangebotsanalyse im Rahmen der Soziologinnen-Enquête und die vorhergehenden Untersuchungen ergeben hat. *Übersicht 9*, der die Rangplätze nach Umfang des Angebots aus allen vorliegenden Untersuchungen zu entnehmen sind, zeigt auf den ersten Blick zweierlei sehr deutlich: daß "Methoden" und "Theorie" durchweg die ersten zwei Plätze einnehmen, läßt ohne Zweifel darauf

---

3 Dies Problem hat sich durch die Untersuchung von Hartmann, die zu Beginn der Pilotphase der Soziologinnen-Enquête noch nicht vorlag, inzwischen möglicherweise erübrigt. Die Ausführungen in der "Sozialen Welt" legen jedenfalls die Vermutung nahe, daß hier inzwischen ein neues Kategorisierungssystem entwickelt und zur Anwendung gebracht worden ist (Hartmann 1989, 223 ff).

Übersicht 9
Rangfolge der Themen soziologischer Lehrveranstaltungen nach Umfang des Angebotes im Vergleich mit früheren Untersuchungen

	1988 Soziologinnen-Enquete	1975 Klima	1985 Heidtbrede I	1985 Heidtbrede II	1986 Daheim/Schönbauer
Methoden	1	1	1,0	1,0	1
Theorie	2	2	2,0	4,5	2
Politische Soziologie	3	7	4,0	9,0	7
Sozialpsychologie	4	6	5,0	2,0	10
Wirtschaftssoziologie	5	5	3,0	6,0	3
Makrosoziologie	6	9	7,0	10,0	8
Einführungen	7	8	6,0	4,5	4
Kultursoziologie	8	15	12,0	11,5	5
Entwicklungssoziologie	9	10	11,0	17,0	6
Sonstiges	10	22	13,0	8,0	-
Familien- und Jugendsoziologie	11				
Familie, Jugend, Frau		14	9,0	3,0	9
Wissenschaftssoziologie	12	21	16,0	25,0	17
Regionalsoziologie	13	4	8,0	14,5	12
Schichtung	14	18	21,0	14,5	18
Erziehungssoziologie	15	3	14,0	7,0	11

Fortsetzung Übersicht 9

	1988 Soziologinnen-Enquete	1975 Klima	1985 Heidtbrede I	1985 Heidtbrede II	1986 Daheim/ Schönbauer
Wissenschaftstheorie	16	11	22,5	24,0	13
Institution, Organisation	17	20	20,0	18,0	14
Soziale Probleme	18	13	15,0	11,5	16
Sozialgeschichte	19	30	28,0	26,5	-
Medizinsoziologie	20	12	10,0	19,0	23
Soziale Prozesse	21	17	18,0	16,0	15
Sozialpolitik, Sozialplanung	22	24	25,0	21,5	19
Religionssoziologie	23	23	22,5	23,0	21
Rechtssoziologie	24	19	17,0	26,5	22
Sozialanthropologie	25	26	29,0	30,0	-
Politische Ökonomie	26	16	26,0	29,0	20
Sozialarbeit	27	28	27,0	19,5	-
Soziologie als Beruf	28	20	30,0	28,0	25
Sportsoziologie	29	25	19,0	13,0	24
Didaktik der Soziologie	30	27	24,0	19,5	-
Christliche Soziallehre	31	31	-	-	-

schließen, daß Veranstaltungen zu diesen Bereichen durchgängig diejenigen waren, die im Lehrangebot seit 1975 am häufigsten angeboten wurden. Darüber hinaus ist zu konstatieren, daß es ab Rangplatz 3 zum Teil erhebliche Differenzen zwischen den verschiedenen Untersuchungen gibt. Während es bei den Unterschieden im Vergleich zu Klima naheliegt, Veränderungen in den thematischen Schwerpunkten der Soziologielehre anzunehmen, sind die Differenzen zwischen der Soziologinnen-Enquête und den Untersuchungen von Heidtbrede und Daheim & Schönbauer wegen des geringen zeitlichen Abstandes zwischen ihnen darauf wohl nicht ohne weiteres zurückzuführen. Hier dürfte sich zum einen die je unterschiedliche Definition zu erfassender soziologischer Lehrveranstaltungen niedergeschlagen haben, wofür beispielhaft der Bereich der Medizinsoziologie stehen mag: je nachdem ob medizinsoziologische Lehrveranstaltungen außerhalb des Angebots soziologischer Hochschulinstitute einbezogen wurden (Heidtbrede I; auch: Klima) oder nicht (Soziologinnnen-Enquête, Daheim & Schönbauer) variiert der Rangplatz aus naheliegenden Gründen in erheblichem Maße. Ein Teil der ansonsten feststellbaren Divergenzen dürfte jedoch auf die oben angesprochenen Unwägbarkeiten des Zuordnens und Vercodens zurückzuführen sein. Daß z. B. die Sozialpsychologie zwischen 1986 (Daheim & Schönbauer: Platz 10) und 1988 (Soziologinnen-Enquête: Platz 4) tatsächlich derart zugenommen haben soll, ist kaum anzunehmen; daß in der Enquête von 1986 nur 41 Hochschulinstitute einbezogen wurden, dazu auch die Nebenfach- und Lehramtsstudiengänge, in der Soziologinnen-Enquête hingegen 46 soziologische Einrichtungen, dabei aber nur die Hauptfachausbildung, ergibt aber auch keine plausiblen Anhaltspunkte zur Klärung der unterschiedlichen Ergebnisse. Daraus sollte zumindest der Schluß gezogen werden, daß auf der Grundlage des von Klima entwickelten Kategorisierungssystems Aussagen über die "Lehrgestalt" der Soziologie und/oder deren Veränderung mit etwas mehr Vorsicht gemacht werden sollten, als dies bislang der Fall war.

4.2 "Frauenthemen" und deren AnbieterInnen

Unter den 4024 Lehrveranstaltungen, die im Zuge der Pilotphase der Soziologinnen-Enquête für das WS 1987/88 und das SS 1988 erfaßt werden konnten, befinden sich 104 oder 2,6%, die als "frauenspezifisch" einzuordnen sind. Hinzu kommen 22 Veranstaltungen, also weitere 0,5%, deren Themenstellung "auch frauenspezifisch" bzw. generell geschlechtsspezifisch ist. Bezieht man "Einführungen", "Methoden" und "Veranstaltungen ohne Titel" nicht in die Berechnung ein, weil hier die Thematisierung von Frauen wie Männern gleichermaßen unwahrscheinlich bzw. unmöglich ist, steigt der Anteil frau-

enspezifischer Veranstaltungen auf 3,4%; nimmt man die geschlechtsspezifischen Veranstaltungen hinzu, ergeben sich insgesamt 4,2%.[4]

Als "frauenspezifisch" wurden dabei die Veranstaltungen bezeichnet, bei denen es dem Titel zufolge ausschließlich um Frauen geht (wie z. B. "Frauenerwerbstätigkeit" oder "Frauenbewegung"); als "auch frauenspezifisch" alle Veranstaltungen, in denen das Geschlecht als soziale Kategorie überhaupt eine Rolle spielt (wie z. B. "geschlechtsspezifische Sozialisation" oder "Geschlechterverhältnisse"). In diese letzte Gruppe sollten auch "Männerthemen" aufgenommen werden, solche Themen also, in denen die spezifische Lebenssituation von Männern im Titel thematisiert wird. Sie kamen aber empirisch nicht vor - Männer sind offensichtlich noch kein Thema in der Soziologielehre.

Diese Hinweise machen deutlich, daß "Frauenthemen" in dem hier definierten Sinne keineswegs identisch sind bzw. sein müssen mit Lehrveranstaltungen, die dem Bereich der Frauenforschung im Sinne einer feministischen Sozialwissenschaft zuzurechnen wären. Um in dieser Hinsicht weitere Differenzierungen vornehmen zu können, sah der Vercodungsplan ursprünglich neben der Variable "Thematische Präsenz von Frauen" auch die weitere Variable "Feministischer Ansatz" vor. Es stellte sich aber bald heraus, daß sich aus den Titeln der Lehrveranstaltungen eindeutige Anhaltspunkte für eine begründbare Zuordnung nur äußerst selten ausmachen ließen. Daß im Falle einer Veranstaltung zu "Feministischer Gesellschaftstheorie" hier eindeutig ja zu sagen ist, liegt auf der Hand; aber schon bei einer Veranstaltung über "Feministische Ansätze in der Frauenbewegung" kann es zwar *um* den Feminismus gehen, muß es sich aber nicht um feministische Forschung handeln. Wir haben deshalb auf diese - im Prinzip wünschenswerte und notwendige - Differenzierung schließlich verzichten müssen.

Anzumerken ist schließlich auch, daß der Gegenstandsbereich einer Lehrveranstaltung aus deren Titel im Vorlesungsverzeichnis natürlich keineswegs vollständig ablesbar ist. Von daher kann es durchaus frauenspezifische Lehrveranstaltungen oder auch frauenspezifische Themen berücksichtigende Lehrveranstaltungen geben, die wir nicht erfaßt haben. Dieses Problem wäre schon aus forschungspraktischen Gründen jedoch nur durch umfangreiche weitere Erhebungsschritte zu lösen. Unsere Bemühungen, im Zusammenhang mit der Institutsbefragung kommentierte Vorlesungsverzeichnisse als weitere Informationsquelle zu erhalten, waren aber wenig erfolgreich. Und selbst wenn sie erfolgreicher gewesen wären, hätte es das Zeitbudget der Pilotstudie kaum erlaubt, die Unterlagen gründlich auszuwerten.

---

4 Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt für das WS 1988/89 auch Hartmann: bei den von ihm erfaßten soziologischen Lehrveranstaltungen von 73 Hochschulen liegt der Anteil der "Frauenforschung" mit 167 Einzelveranstaltungen ebenfalls bei ca. 4% (Hartmann 1989, 223).

Bevor wir auf Einzelheiten der inhaltlichen Analyse der Lehrveranstaltungsthemen eingehen, sollen hier zunächst einige Rahmendaten dargestellt werden, die Aufschluß geben über die Struktur der AnbieterInnen in der Soziologielehre. Die 4024 insgesamt erfaßten Veranstaltungen werden in der überwiegenden Mehrheit der Fälle von männlichen Dozenten angeboten: ihr Anteil beträgt 77,3% (n=3109). Dem stehen 466 Veranstaltungen gegenüber, die von Frauen angeboten werden; das sind genau 11,6%. Hinzu kommen 449 Veranstaltungen (oder: 11,2%), für die die Geschlechtszugehörigkeit des/der DozentIn nicht ermittelt werden konnten. Geht man davon aus, daß die Verteilung in dieser letzten Gruppe keine systematischen Verzerrungen aufweist, so ergäbe sich insgesamt, daß 13% der Lehrveranstaltungen in der Hauptfachsoziologie im WS 1987/88 und im SS 1988 von Frauen angeboten werden, 87% von Männern. Verglichen mit den Ergebnissen der Institutsbefragung ist dies ein erstaunlich niedriger Frauenanteil. Er dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die überwiegend männliche Professorenschaft ein weitaus größeres Lehrdeputat hat als die Frauen im Mittelbau mit ihren überwiegend Qualifikations- und Projektstellen. Die Frage nach der Präsenz von Frauen in der Soziologie läßt sich hier also aus neuer Perspektive beleuchten: in der Lehre, und das ist ja die Form, in der die StudentInnen - abgesehen vom Lesen wissenschaftlicher Texte - zunächst mit der Soziologie konfrontiert werden, ist die Präsenz von Frauen überaus gering.

Tabelle 1
Anteil haupt- und nebenamtlich Beschäftigter bei weiblichen und männlichen DozentInnen im Fach Soziologie

	Hauptamtliche(r) DozentIn (in %)		
DozentIn	ja	nein	Gesamt
weiblich	76,7	23.3	100,0
männlich	89,7	10,3	100,0
Gesamt	88,0	12,0	100,0
(Anzahl)	(3073)	(418)	(3491)

(missing = 533)[1]

[1] Als "missing" sind jeweils die Fälle ausgewiesen, bei denen für eine der in die Übersicht/Tabelle einbezogenen Variablen keine Angaben gemacht werden konnten.

Ein weiterer Aspekt ist heranzuziehen. Exakt 78,9% aller von uns erfaßten Lehrveranstaltungen werden von hauptamtlich tätigen Lehrenden angeboten (n=3173). Dem stehen 622 Veranstaltungen gegenüber, die von nebenamtlich tätigen Lehrbeauftragten, stellenlosen PrivatdozentInnen, Honorar- oder GastprofessorInnen angeboten werden, also 15,5%. Für 229 Veranstaltungen, also 5,7% konnte hier keine Angabe gemacht werden. Geht man auch hier wieder von einer nichtverzerrten Verteilung in der Restgruppe aus, ergibt sich, daß 84% des Veranstaltungsangebotes von hauptamtlich tätigen, 16% von nebenamtlich tätigen Lehrenden getragen werden. Wie *Tabelle 1* zeigt, ist die Relation "hauptamtlich/nebenamtlich" bei Frauen und Männern erheblich verschieden: bei den Frauen sind wesentlich mehr nur nebenberuflich tätige Lehrende anzutreffen als bei ihren männlichen Kollegen.

Beschränkt man sich (wie in Tabelle 1) auf die Gruppe der Lehrenden, für die sowohl die Variable Geschlechtszugehörigkeit wie die Variable Hauptamtlichkeit ermittelt werden konnte, ergibt sich, daß 23,3% der Dozentinnen, aber nur 10,3% der Dozenten auf nebenamtlicher Basis tätig sind. Hier wird erneut, wie bereits in der Institutsbefragung, deutlich, daß Frauen weitaus seltener als ihre männlichen Kollegen Zugang zu (einigermaßen) gesicherten Beschäftigungsverhältnissen haben. Wenn ein Viertel der Lehrveranstaltungen, die Frauen anbieten, auf Lehrauftragsbasis durchgeführt wird, ist das ein eklatantes Beispiel dafür, wie unabgesichert und auf der institutionellen Ebene marginal ihre Stellung in der Soziologie an den Hochschulen in vielen Fällen ist.

Fragt man im nächsten Schritt speziell nach den AnbieterInnen frauenspezifischer Lehrveranstaltungen, so zeigt sich zunächst ein wohl kaum als überraschend zu bezeichnender Sachverhalt.

Tabelle 2
Anteil frauenspezifischer Lehrveranstaltungen bei weiblichen und männlichen DozentInnen

	Thematische Präsenz von Frauen (in %)			
DozentIn	ja	auch	nein	Gesamt
weiblich	88,0	57,9	11,0	466
männlich	12,0	42.1	89,0	3109
Gesamt	100,0	100,0	100,0	
(Anzahl)	(83)	(19)	(3473)	(3575)

(missing = 449)

Frauenspezifische Themen in der Soziologielehre werden fast ausschließlich, nämlich zu 88,0% von Frauen angeboten, und auch noch bei den allgemein geschlechtsspezifischen Veranstaltungen stellen Frauen mit 57,9% die Mehrheit. Frauenthemen sind also "Frauensache", während die männlichen Dozenten - in Ermangelung jeglicher Präsenz "männerspezifischer" Problemstellungen - "allgemeine" Soziologie betreiben.

Der Sachverhalt, daß der Prozentsatz nebenamtlich tätiger DozentInnen bei Frauen höher liegt als bei ihren männlichen Kollegen, und die Tatsache, daß frauenspezifische Lehrveranstaltungen weitgehend nur von Frauen angeboten werden, haben zusammengenommen einen "kumulativen Effekt", dessen Ausmaß erheblich ist und erneut die institutionelle Marginalität der "Frauenthemen" verdeutlicht. Wie *Tabelle 3* ausweist, werden die primär von Frauen angebotenen "Frauenthemen" zu 46,4% von nebenamtlich tätigen Lehrenden angeboten, während dies bei den "allgemein" soziologischen Themen nur zu 15,5% der Fall ist (und insgesamt zu 16,4%).

Tabelle 3
Anteil haupt- und nebenamtlich tätiger DozentInnen bei Lehrveranstaltungen mit bzw. ohne frauenspezifische Themenstellung

	Thematische Präsenz von Frauen							
	ja		auch		nein		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
hauptamtliche(r) DozentIn	52	53,6	12	60,0	3109	84,5	3173	83,6
nicht hauptamtliche(r) DozentIn	45	46,4	8	40,0	569	15,5	622	16,4
Gesamt	97	100,0	20	100,0	3678	100,0	3795	100,0

(missing = 229)

Hier zeigt sich ein Problem in aller Schärfe, das wir bei der Darstellung der Antworten auf unsere offenen Fragen im Rahmen der Institutsbefragung bereits angesprochen hatten. Der Nachfrage nach "Frauenthemen" in der Sozio-

logielehre wird Rechnung getragen durch die Vergabe entsprechender Lehraufträge, die institutionelle Verankerung bleibt mithin minimal und die Kontinuität weiter abhängig von studentischem Druck und den subjektiven Präferenzen einzelner Frauen. Für wie auch immer angemessen vertreten man "Frauenthemen" mit 104 Veranstaltungen in zwei Semestern (an 46 soziologischen Einrichtungen) hält: die Tatsache, daß knapp die Hälfte dieser Veranstaltungen, und auch knapp die Hälfte der generell geschlechtsspezifischen Themenstellungen zusätzlich zum regulären Deputat der hauptamtlichen wissenschaftlichen Hochschulangehörigen durchgeführt wird, zeigt in aller Deutlichkeit, wie wenig Frauenforschung in der Soziologie institutionell verankert ist, wie marginal und randständig sie im Vergleich zu "allgemein" soziologischen Themenbereichen ist.

4.3 "Frauenthemen" in den verschiedenen Teilbereichen der Soziologie

Würde man "Frauenthemen" als Bindestrich-Soziologie im üblichen Sinne begreifen, etwa im Sinne einer "Soziologie der Frau" oder der "Frauenfragen" wie bei Klima, so würde sie im Rahmen des gesamten Lehrangebots mit 104 Veranstaltungen den 14. Rang einnehmen. Zöge man die "auch frauenspezifischen" Veranstaltungen mit hinzu, etwa im Sinne einer Soziologie der Geschlechter, läge diese mit insgesamt 126 Veranstaltungen auf dem 11. Rangplatz (von 32 möglichen bzw. 31, sofern man von den "Veranstaltungen ohne Titel" absieht). Häufiger sind nur die Bereiche Methoden (534 Veranstaltungen), Theorie (487), Politische Soziologie (269), Sozialpsychologie (253), Wirtschaftssoziologie (246), Makrosoziologie (216), Einführungsveranstaltungen (194), Kultursoziologie (176) und Entwicklungssoziologie (163) im Lehrangebot vertreten (zum Umfang der einzelnen Themenbereiche vgl. im einzelnen Übersicht A6 im Anhang II). In dieser Perspektive könnte man geneigt sein, die Frauenforschung oder zumindest die "Frauenthemen" zu den inzwischen wichtigen und gut repräsentierten Teildisziplinen der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen zu zählen. De facto und auch vom theoretischen Anspruch her liegen die Gegenstandsbereiche der Frauenforschung wie das Spektrum von Frauenthemen im weitesten Sinne jedoch quer zu den üblichen Bindestrich-Soziologien. Schließlich gibt es "Frauenfragen" sowohl in Entwicklungsländern wie in Industrie und Betrieb, sowohl im Verlauf der Sozialgeschichte wie im Bereich der Sozialpolitik, und das relativiert die Perspektive.

Übersicht 10:
Thematische Präsenz von Frauen in den Titeln von Lehrveranstaltungen zu unterschiedlichen soziologischen Teilbereichen

	Thematische Präsenz von Frauen							
Thema	ja	%	auch	%	nein	%	gesamt	%
Einführungen	-	-	-	-	194	100,0	194	100,0
Methoden	1	0,2	-	-	533	99,8	534	100,0
Wissenschaftstheorie	-	-	-	-	78	100,0	78	100,0
Theorie	18	3,7	2	0,4	467	95,9	487	100,0
Makrosoziologie	4	1,9	2	0,9	210	97,2	216	100,0
Schichtung	1	1,1	4	4,4	85	94,4	90	100,0
Soziale Prozesse	11	22,9	2	4,2	35	72,9	48	100,0
Entwicklungssoziologie	6	3,7	-	-	157	96,3	163	100,0
Institution/Organisat.	1	1,3	-	-	75	98,7	76	100,0
Wirtschaftssoziologie	15	6,1	-	-	231	93,9	246	100,0
Politische Ökonomie	-	-	-	-	21	100,0	21	100,0
Politische Soziologie	6	2.2	-	-	263	97,8	269	100,0
Rechtssoziologie	-	-	-	-	33	100,0	33	100,0
Erziehungssoziologie	5	5,8	-	-	81	94,2	86	100,0
Wissenschaftssoziologie	6	5,7	-	-	99	94,3	105	100,0
Medizinsoziologie	2	3,2	-	-	60	96,8	62	100,0
Regionalsoziologie	1	1,0	-	-	102	99,0	103	100,0
Sportsoziologie	-	-	-	-	7	100,0	7	100,0
Religionssoziologie	1	2,6	-	-	37	97,4	38	100,0
Kultursoziologie	5	2,8	2	1,1	169	96,0	176	100,0
Familien- u.Jugendsoz.	5	4,7	1	0,9	100	94,3	106	100,0
Sozialpsychologie	6	2,4	9	3,6	238	94,1	253	100,0
Soziale Probleme	1	1,5	-	-	65	98,5	66	100,0
Sozialpolitik,-planung	-	-	-	-	44	100,0	44	100,0
Sozialarbeit	-	-	-	-	16	100,0	16	100,0
Sozialanthropologie	-	-	-	-	22	100,0	22	100,0
Sozialgeschichte	7	10,9	-	-	57	89,1	64	100,0
Christliche Soziallehre	-	-	-	-	1	100,0	1	100,0
Didaktik der Soziologie	-	-	-	-	2	100,0	2	100,0
Soziologie als Beruf	-	-	-	-	12	100,0	12	100,0
Sonstiges	2	1,8	-	-	108	98,2	110	100,0
Veranstaltung. o. Titel	-	-	-	-	296	100,0	296	100,0
Gesamt	104	2,6	22	0,5	3898	96,9	4024	100,0

Wie der *Übersicht 10* zu entnehmen ist, manifestiert sich diese "Querlage" auch in unseren Daten. Es gibt Lehrveranstaltungen zu frauenspezifischen Themen

in den unterschiedlichsten Teilbereichen der Soziologie. Prozentual gesehen am häufigsten sind frauenspezifische Veranstaltungen in den Bereichen "Soziale Prozesse" und "Sozialgeschichte"; leicht überdurchschnittlich ist ihr Anteil darüber hinaus in Wirtschaftssoziologie, Erziehungssoziologie, Wissenschaftssoziologie, Medizinsoziologie und in der Familien- und Jugendsoziologie. Zieht man auch die genauere Aufschlüsselung der thematischen Zuordnung, also auch die Untergruppierungen der 32 "Klima"-Kategorien mit heran und beschränkt man sich auf die absoluten Zahlenangaben, lassen sich folgende thematische Schwerpunkte bei den frauenspezifischen Veranstaltungen herauskristallisieren:

- feministische Theorie — 15 Veranstaltungen
- Arbeit und Beruf — 13 Veranstaltungen
- Soziale Bewegungen (d.h. hier Frauenbewegung) — 11 Veranstaltungen
- Sozialgeschichte — 7 Veranstaltungen
- Frauen in Entwicklungsländern — 6 Veranstaltungen

Aufschlußreich an der Analyse der Untergruppierungen ist zudem, daß von den 5 Veranstaltungen aus der Familien- und Jugendsoziologie 4 dem Komplex "Familie und Beruf" zugeordnet sind und daß von den 5 Veranstaltungen aus der Kultursoziologie wiederum 4 der Untergruppe "Ideologie" (id est: Kritik von Weiblichkeitsstereotypen in Kunst, Literatur etc) zugerechnet wurden. Es gibt also deutliche Schwerpunkte auf der einen Seite: allein die 5 thematischen Schwerpunkte, die oben aufgeführt wurden, weil sie quantitativ (nicht immer auch prozentual) besonders häufig vertreten sind, machen die Hälfte aller frauenspezifischen Lehrveranstaltungen aus, die wir erfaßt haben. Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine große Streubreite unterschiedlichster Themenangebote, die auf der Grundlage des uns vorliegenden Datenmaterials schwer zu systematisieren ist: die Zahlen sind zu klein. Hier wäre es für die Zukunft wünschenswert, durch die Einbeziehung mehrerer Semester eine größere Datenbasis als Grundlage zu haben.

Das gilt auch für die Analyse der "frauenforschungsfreien" Themenbereiche. Während im Bereich der "politischen Ökonomie" das Fehlen von "Frauenthemen" womöglich nicht unbedingt erstaunt, ließe sich die Frage, ob "Frauenthemen" in den Bereichen "Soziale Probleme", "Sozialpolitik" und "Sozialarbeit" tatsächlich gänzlich oder so gut wie gänzlich fehlen, erst auf der Grundlage eines mehrere Semester umfassenden Überblicks zufriedenstellend klären.

Festzuhalten bleibt auf der Grundlage der uns zur Verfügung stehenden Datenbasis immerhin eines mit Sicherheit: die "Frauenfragen" dem Komplex

"Familie, Jugend, Frauen" zuzuschlagen, ist angesichts der vielfältigen Ausdifferenzierung "frauenspezifischer" Problemstellungen in der Soziologie inzwischen von der Sache her nicht mehr begründbar und von der Empirie her nicht mehr aufrechtzuerhalten.

4.4 "Frauenthemen" und Themen von Frauen

"Frauenthemen" werden fast ausschließlich von Frauen angeboten, wie wir gesehen haben. Fragt man danach, ob Frauen schwerpunktmäßig andere Themen anbieten als ihre männlichen Kollegen, ändert sich mit der Fragestellung auch die Perspektive auf die "Frauenthemen". Geht man von allen von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen aus, so machen die frauenspezifischen und die generell geschlechtsspezifischen Themen immerhin 18,9% von ihnen aus. Im Lehrangebot von Männern liegt der Prozentsatz entsprechender Veranstaltungen noch nicht einmal bei 1% (es sind genau 0,6%).

Hier zeigt sich ein ganz deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Themenwahl. Männliche Soziologen machen in der Lehre, darauf haben wir in anderem Zusammenhang bereits hingewiesen, "allgemeine" Soziologie, während ihre Kolleginnen ein offensichtlich beträchtliches Interesse an der Thematisierung des Geschlechterverhältnisses und der sogenannten "Frauenfragen" haben. Und diese Differenz gewinnt um so mehr an Gewicht, als sonst keine vergleichbar ausgeprägten Unterschiede im Themenspektrum der Lehrveranstaltungen festzustellen sind.

Wie aus *Übersicht 11* hervorgeht, sind Unterschiede in der Themengewichtung bei weiblichen und männlichen Lehrenden sonst sogar eher die Ausnahme als die Regel. Und auch ein Rangvergleich der thematischen Schwerpunkte fördert nur fünf derartige Ausnahmen zu Tage (vgl. dazu Übersicht A7 im Anhang II).

	Rangplatz (Frauen)	Rangplatz (Männer)	Rangplatz (Gesamt)
- Erziehungssoziologie	7	19	15
- Wissenschaftssoziologie	8	14	12
- Medizinsoziologie	13	20	20
- Soziale Prozesse	14	22	21
- Institution/Organisation	24	14	17

Übersicht 11
Anteil der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen in den verschiedenen soziologischen Teilbereichen

Titel	Geschlechtszugehörigkeit der/des DozentIn weiblich	%	männlich	%	gesamt	%
Einführungen	20	10,8	166	89,2	186	100,0
Methoden	65	14,6	380	85,4	445	100,0
Wissenschaftstheorie	6	8,7	63	91,3	69	100,0
Theorie	51	11,4	397	88,6	448	100,0
Makrosoziologie	21	10,4	180	89,6	201	100,0
Schichtung	11	13,4	71	86,6	82	100,0
Soziale Prozesse	11	27,5	29	72,5	40	100,0
Entwicklungssoziologie	25	19,1	106	80,9	131	100,0
Institution, Organisation	2	2,8	69	97,2	71	100,0
Wirtschaftssoziologie	35	16,1	183	83,9	218	100,0
Politische Ökonomie	-	-	20	100,0	20	100,0
Politische Soziologie	24	9,7	223	90,3	247	100,0
Rechtssoziologie	2	8,3	22	91,7	24	100,0
Erziehungssoziologie	23	31,9	49	68,1	72	100,0
Wissenschaftssoziologie	21	23,3	69	76,7	90	100,0
Medizinsoziologie	12	24,0	38	76,0	50	100,0
Regionalsoziologie	9	9,8	83	90,2	92	100,0
Sportsoziologie	-	-	5	100,0	5	100,0
Religionssoziologie	4	12,5	28	87,5	32	100,0
Kultursoziologie	19	11,9	141	88,1	160	100,0
Familien u. Jugendsoz.	16	17,8	74	82,2	90	100,0
Sozialpsychologie	32	13,9	199	86,1	231	100,0
Soziale Probleme	7	11,9	52	88,1	59	100,0
Sozialpolitik, Sozialplanung	2	5,9	32	94,1	34	100,0
Sozialarbeit	4	28,6	10	71,4	14	100,0
Sozialanthropologie	6	28,6	15	71,4	21	100,0
Sozialgeschichte	9	15,3	50	84,7	59	100,0
Christliche Soziallehre	-	-	1	100,0	1	100,0
Didaktik der Soziologie	1	100,0	-	-	1	100,0
Soziologie als Beruf	-	-	9	100,0	9	100,0
Sonstiges	8	8,7	84	91,3	92	100,0
Veranstaltungen ohne Titel	20	7,1	261	92,9	281	100,0
Gesamt	466	13,0	3109	87,0	3575	100,0

(missing: 449)

Da es sich bei allen angeführten Teilbereichen - mit Ausnahme der Wissenschaftssoziologie - um relativ kleine handelt, können die Rangsprünge, auch wenn sie im Einzelfall erheblich sind, durchaus mit ganz anderen Faktoren zusammenhängen. Daß Frauen deutlich größere Präferenzen für Erziehungssoziologie, Wissenschaftssoziologie, Medizinsoziologie und die Analyse sozialer Prozesse haben, wohingegen Männer Institutions- und Organisationssoziologie deutlich bevorzugen, wird sich aus den Daten so plan nicht schließen lassen. Es ist vielmehr insgesamt davon auszugehen, daß es deutliche Unterschiede in der Themenwahl, die sich in Veranstaltungstiteln niederschlagen, nicht gibt. Und es ist mutmaßlich zudem davon auszugehen, daß die Struktur des Lehrangebots primär durch ganz andere Faktoren bestimmt wird, als die von uns erfaßten - mit der einen Ausnahme: daß Frauen in hohem Maße das Geschlecht als soziale Kategorie in ihre Themen einbeziehen, während Männer an diesen "Frauenfragen" ganz offensichtlich nicht arbeiten.[5]

4.5 "Frauenthemen" und Frauen als Lehrende an den verschiedenen Hochschulen

Bleibt schließlich im Rahmen dieser Teiluntersuchung eine letzte Frage zu beantworten: die Frage, ob "Frauenthemen" an bestimmten Hochschulen besonders häufig, an anderen selten oder gar nicht angeboten werden. Bei der Beantwortung dieser Frage wirkt sich die Beschränkung des Erfassungszeitraums auf zwei Semester als besonders mißlich aus. So haben wir z. B. für Bielefeld unter einem Lehrangebot von 235 Veranstaltungen nur zwei mit frauenspezifischer Themenstellung erfassen können, was ohne Zweifel nur auf den Erfassungszeitpunkt zurückzuführen ist: die befristeten Stellen von zwei in der Frauenforschung engagierten Professorinnen waren ausgelaufen; die neu geschaffene C3- und C1-Stelle für Frauenforschung waren hingegen noch nicht besetzt. Auch in anderen Fällen, in denen wir jedoch nicht über die notwendigen Zusatzinformationen verfügen, könnten durchaus ähnliche zwischenzeitliche Schwankungen ihren Niederschlag in unserem Datenmaterial gefunden haben.

Zwei Aussagen lassen sich aber einmal mehr mit Sicherheit machen: es gibt wenige "Zentren", und diese sind nicht zufällig zugleich auch solche Einrich-

---

5 Ansonsten zeigt sich hier deutlich auch die Begrenztheit des von uns aus forschungspraktischen Gründen gewählten Zugangswegs. Da den Vorlesungsverzeichnissen, auf die wir uns stützten, durchgängig nicht einmal zu entnehmen ist, bei welchen Veranstaltungen es sich um Pflicht-, bei welchen um zusätzliche Wahlveranstaltungen handelt, sind auch relativ einfache zusätzliche Fragen, die zu einer weiteren Differenzierung beitragen könnten, im Rahmen dieser Teiluntersuchung nicht zu beantworten.

Übersicht 12
Anteil der 'Frauenthemen' am soziologischen Lehrangebot der einzelnen Hochschulen

Hochschule	Thematische Präsenz von Frauen							
	ja	%	auch	%	nein	%	gesamt	%
Aachen	-	-	-	-	67	100,0	67	100,0
Augsburg	-	-	-	-	30	100,0	30	100,0
Bamberg	-	-	-	-	77	100,0	77	100,0
Bayreuth	2	6,3	-	-	30	93,7	32	100,0
Berlin FU	16	5,9	4	1,5	253	92,7	273	100,0
Berlin TU	2	2,8	-	-	69	97,2	71	100,0
Bielefeld	2	0,9	-	-	233	99,1	235	100,0
Bochum	-	-	-	-	113	100,0	113	100,0
Bonn	-	-	1	2,0	48	98,0	49	100,0
Braunschweig	-	-	1	7,7	12	92,3	13	100,0
Bremen	7	4,6	1	0,7	144	94,7	152	100,0
Darmstadt	4	6,8	-	-	55	93,2	59	100,0
Dortmund	8	9,6	1	1,2	74	89,2	83	100,0
Düsseldorf	-	-	-	-	35	100,0	35	100,0
Duisburg	-	-	1	1,0	104	99,0	105	100,0
Eichstätt	-	-	-	-	36	100,0	36	100,0
Erlangen	-	-	2	3,2	61	96,8	63	100,0
Frankfurt	14	5,0	3	1,1	263	93,9	280	100,0
Freiburg	4	5,6	-	-	67	94,4	71	100,0
Giessen	5	6,7	-	-	70	93,3	75	100,0
Göttingen	2	2,8	-	-	70	97,2	72	100,0
Hamburg Uni	2	1,6	1	0,8	125	97,7	128	100,0
Hamburg HWP	2	4,2	-	-	46	95,8	48	100,0
Hannover	4	1,8	-	-	221	98,2	225	100,0
Heidelberg	1	1,6	-	-	62	98,4	63	100,0
Kassel	1	2,2	1	2,2	43	95,6	45	100,0
Kiel	-	-	-	-	33	100,0	33	100,0
Köln	2	2,5	-	-	78	97,5	80	100,0
Konstanz	-	-	-	-	66	100,0	66	100,0
Lüneburg	-	-	-	-	27	100,0	27	100,0

Fortsetzung Übersicht 12

Hochschule	Thematische Präsenz von Frauen ja	%	auch	%	nein	%	gesamt	%
Mainz	-	-	-	-	70	100,0	70	100,0
Mannheim	1	0,8	-	-	123	99,2	124	100,0
Marburg	1	1,1	-	-	86	98,9	87	100,0
München Uni	2	2,0	-	-	96	98,0	98	100,0
Münster	7	4,4	3	1,9	148	93,7	158	100,0
Nürnberg	-	-	-	-	75	100,0	75	100,0
Oldenburg	4	6,1	-	-	62	93,9	66	100,0
Osnabrück	3	3,1	-	-	93	96,9	96	100,0
Passau	-	-	1	7,1	13	92,9	14	100,0
Regensburg	-	-	-	-	46	100,0	46	100,0
Saarbrücken	3	4,5	-	-	63	95,5	66	100,0
Siegen	1	1,2	-	-	82	98,8	83	100,0
Trier	2	2,7	-	-	73	97,3	75	100,0
Tübingen	-	-	-	-	64	100,0	64	100,0
Würzburg	-	-	-	-	63	100,0	63	100,0
Wuppertal	2	1,5	2	1,5	129	97,0	133	100,0
Gesamt	104	2,6	22	0,5	3898	96,9	4024	100,0

tungen, an denen besonders viele Frauen im Lehrkörper anzutreffen sind (wenngleich, das sei einschränkend gleich hinzugefügt, umgekehrt nicht alle Einrichtungen mit einem relativ hohen Frauenanteil im Lehrkörper zugleich zu den "großen" Anbietern von "Frauenthemen" gehören). Und es gibt neben den wenigen Zentren eine große Zahl von Hochschulorten, an denen in der Soziologie "Frauenthemen" im von uns erfaßten Zeitraum gar nicht oder nur marginal anzutreffen sind.

Wie rar die Zentren im Vergleich zur breiten Mehrheit soziologischer Einrichtungen sind, zeigt die auf der Grundlage von Übersicht 12 berechnete *Übersicht 12 b*.

Neben den zwei Zentren Berlin und Frankfurt, zu denen inzwischen Bielefeld hinzugekommen sein dürfte, weisen vier Einrichtungen ein Angebot von "Frauenthemen" in der Lehre auf, das - wie auch aus *Übersicht 12* im einzelnen hervorgeht - deutlich über dem Durchschnitt von 2,3 Lehrveranstaltungen in zwei Semestern oder 2,6% des Lehrangebots liegt: Bremen, Dortmund, Gießen und Münster. Hinzu kommen 6 Einrichtungen, an denen es zumindest

Übersicht 12b:
Umfang des Angebots von 'Frauenthemen' an soziologischen Hochschuleinrichtungen

Frauenthemen im WS 87/88 und SS 88 Anzahl	Soziologische Einrichtungen Anzahl	%
keine Lehrveranstaltungen	20	43,5
1 - 2 Lehrveranstaltungen	14	30,4
3 - 4 Lehrveranstaltungen	6	13,0
5 - 9 Lehrveranstaltungen	4	8,7
10 und mehr Lehrveranstaltungen	2	4,3
Gesamt 104 Lehrveranstaltungen	46	100,0

mehr als eine frauenspezifische Lehrveranstaltung pro Semester gibt: Darmstadt, Freiburg, Hannover, Oldenburg, Osnabrück und Saarbrücken. Ansonsten werden "Frauenthemen" gar nicht (in 43,5 % der Fälle) oder maximal einmal pro Semester (in 30,4 % der Fälle) angeboten. Der Konzentration der "Frauenthemen" an wenigen Hochschulorten - Berlin und Frankfurt stellen allein 29% der von uns erfaßten frauenspezifischen Lehrveranstaltungen - entspricht mithin als Kehrseite, daß derartige Veranstaltungen an knapp drei Vierteln aller soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche gar nicht oder nur marginal in der Lehre vertreten sind. Das relativiert deutlich auch die Ergebnisse unserer Institutsbefragung. Wenn in den Antworten auf die offenen Fragen zur Präsenz der Frauenforschung 20 Einrichtungen davon berichteten, daß es mehr oder weniger regelmäßig Lehrveranstaltungen gibt, die dem Bereich der Frauenforschung zuzurechnen sind, ohne dies weiter zu quantifizieren, zeigen unsere Daten, daß nur zwölf Einrichtungen in den WS 1987/88 und SS 1988 mehr als eine solche Veranstaltung pro Semester tatsächlich angeboten haben.

Daß "Frauenthemen" nur an den Hochschulen im Fach Soziologie vertreten sind, an denen Soziologinnen in der Lehre tätig sind, liegt auf der Hand: schließlich werden derartige Veranstaltungen, wie wir gesehen haben, so gut wie ausschließlich von Frauen angeboten. Ansonsten ist unseren Daten aus der 2. Teiluntersuchung der Soziologinnen-Enquête jedoch ein wie auch immer gearteter Zusammenhang zwischen der Präsenz von Frauen in der Lehre und der Präsenz von "Frauenthemen" so ohne weiteres nicht zu entnehmen (zur Präsenz von Frauen in der Lehre vgl. *Übersicht 13*). Neben den wenigen "Zentren", an denen Frauen wie "Frauenthemen" über-

Übersicht 13
Anteil der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen an den einzelnen Hochschulorten

Hochschulort	Geschlechtszugehörigkeit der/des DozentIn weiblich	%	männlich	%	gesamt	%
Aachen	-	-	66	100,0	66	100,0
Augsburg	10	34,5	19	65,5	29	100,0
Bamberg	5	6,7	70	93,3	75	100,0
Bayreuth	4	12,5	28	87,5	32	100,0
Berlin FU	58	24,1	183	75,9	241	100,0
Berlin TU	15	21,4	55	78,6	70	100,0
Bielefeld	19	9,4	183	90,6	202	100,0
Bochum	3	2,8	105	97,2	108	100,0
Bonn	9	18,4	40	81,6	49	100,0
Braunschweig	5	38,5	8	61,5	13	100,0
Bremen	10	9,0	101	91,0	111	100,0
Darmstadt	21	35,6	38	64,4	59	100,0
Dortmund	11	15,1	62	84,9	73	100,0
Düsseldorf	8	29,6	19	70,4	27	100,0
Duisburg	12	11,4	93	88,6	105	100,0
Eichstätt	-	-	33	100,0	33	100,0
Erlangen	11	17,5	52	82,5	63	100,0
Frankfurt	38	14,6	223	85,4	261	100,0
Freiburg	7	16.3	36	83,7	43	100,0
Giessen	11	19,6	45	80,4	56	100,0
Göttingen	7	9,7	65	90,3	72	100,0
Hamburg Uni	18	14,1	110	85,9	128	100,0
Hamburg HWP	19	41,3	27	58,7	46	100,0
Hannover	25	11,7	189	88,3	214	100,0
Heidelberg	2	3,2	61	96,8	63	100,0
Kassel	6	14,0	37	86,0	43	100,0
Kiel	3	9,1	30	90,9	33	100,0
Köln	-	-	37	100,0	37	100,0
Konstanz	3	5,7	50	94,3	53	100,0

Fortsetzung Übersicht 13:

Hochschulort	Geschlechtszugehörigkeit der/des DozentIn weiblich	%	männlich	%	gesamt	%
Lüneburg	-	-	25	100,0	25	100,0
Mainz	-	-	69	100,0	69	100,0
Mannheim	14	12,3	100	87,7	114	100,0
Marburg	7	8,4	76	91,6	83	100,0
München Uni	23	28,8	57	71,3	80	100,0
Münster	15	10,3	130	89,7	145	100,0
Nürnberg	-	-	19	100,0	19	100,0
Oldenburg	13	23,6	42	76,4	55	100,0
Osnabrück	11	11,8	82	88,2	93	100,0
Passau	-	-	14	100,0	14	100,0
Regensburg	1	2,3	42	97,7	43	100,0
Saarbrücken	6	19,4	25	80,6	31	100,0
Siegen	7	9,5	67	90,5	74	100,0
Trier	7	9,5	67	90,5	74	100,0
Tübingen	2	3,2	60	96,8	62	100,0
Würzburg	1	1,8	55	98,2	56	100,0
Wuppertal	19	14,3	114	85,7	133	100,0
Gesamt	446	13,0	3109	87,0	3575	100,0

(missing = 449)

durchschnittlich stark vertreten sind, finden sich sowohl Einrichtungen, an denen viele Frauen, aber wenig "Frauenthemen" zu finden sind, als auch solche Einrichtungen, an denen zwar "Frauenthemen" überdurchschnittlich häufig angeboten werden, der Anteil von Frauen an den Lehrenden aber eher unter dem Durchschnitt liegt. Um hier zu differenzierten Aussagen zu gelangen, wären nicht nur Daten vonnöten, die einen größeren Zeitraum abdecken, als dies die unseren tun; unerläßlich wären darüber hinaus auch weitere Informationen über die einzelnen soziologischen Institute und Fachbereiche.

4.6 Zusammenfassung

Die Ergebnisse unserer Analyse des soziologischen Lehrangebots liefern in wichtigen Punkten Ergänzungen und Präzisierungen der Ergebnisse aus der Institutsbefragung. Mißlich an diesen Ergänzungen und Präzisierungen ist vor

allem eines: viele von ihnen weisen darauf hin, daß die Situation der Frauen und der Frauenforschung in der Soziologie sich noch prekärer darstellt, als bislang schon konstatiert.

Das Lehrangebot in der Soziologie wird in überraschend hohem Maße von männlichen Dozenten bestritten; noch nicht einmal 15% aller soziologischen Lehrveranstaltungen werden von Frauen angeboten. Hinzu kommt, daß bei Frauen der Anteil nur nebenamtlich tätiger Lehrender entschieden höher liegt als bei Männern. Und hinzu kommt, daß frauenspezifische Lehrveranstaltungen fast zur Hälfte auf der Basis nebenamtlicher Lehrtätigkeit von Frauen durchgeführt werden. Wenn fast ein Viertel der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen und knapp die Hälfte der frauenspezifischen Lehrveranstaltungen nicht im Rahmen des regulären Lehrdeputats von Hochschulangehörigen angesiedelt sind, sondern zusätzlich und nebenamtlich erfolgen, so beleuchtet das schlaglichtartig die überaus mangelhafte Verankerung der Frauen wie der Frauenforschung in der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen.

Dessen ungeachtet ist das Interesse der Frauen an der Frauenforschung groß. Fast 20% der von Frauen angebotenen Lehrveranstaltungen beschäftigen sich mit "Frauenfragen"; die inhaltlichen Schwerpunkte sind weit gefächert; es gibt frauenspezifische Veranstaltungen in den unterschiedlichsten Teilbereichen der Soziologie. Nur in den Lehrveranstaltungen männlicher Dozenten gibt es sie so gut wie gar nicht. Die "Frauenfragen" sind also bis auf weiteres eine reine Frauensache; die ihnen reziproken "Männerfragen" kommen in der Soziologie nicht vor.

Die mangelnde Verankerung der Frauen und der Frauenforschung hat insbesondere auch für die Soziologiestudentinnen problematische Konsequenzen. Eine kontinuierliche Bearbeitung frauenspezifischer Fragestellungen ist in der gegenwärtigen Situation keineswegs gewährleistet, und vor allem die Betreuung von Examensarbeiten ist aufgrund des hohen Anteils von Lehrbeauftragten in diesem Bereich äußerst ungewiß. Beides wird verschärft dadurch, daß sich das Angebot an frauenspezifischen Lehrveranstaltungen auf wenige Hochschulorte konzentriert, während umgekehrt an knapp drei Vierteln aller soziologischen Ausbildungseinrichtungen "Frauenthemen" gar nicht oder nur marginal vertreten sind. An vielen Hochschulorten der Bundesrepublik haben die Studentinnen also keine oder nur wenig Möglichkeiten, sich im Rahmen ihrer soziologischen Ausbildung mit "der Frauenfrage" oder gar mit einer theoretischen Analyse des Geschlechterverhältnisses auseinanderzusetzen - und das in einer Disziplin, zu deren zentralen Gegenstandsbereichen die Analyse sozialer Ungleichheit gehört.

5

"Frauenthemen" und Themen von Frauen in Examensarbeiten.
Ergebnisse der Teiluntersuchung III: Analyse der Themen von Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten

Als Ergänzung zur Analyse des soziologischen Lehrangebots wurde in der Pilotphase der Soziologinnen-Enquête eine dritte Teiluntersuchung durchgeführt: die Analyse der Themen von Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten im Fach Soziologie. Diese dritte Teiluntersuchung sollte folgende Fragen klären:

- Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Themenwahl für Examensarbeiten und wo liegen sie?
- In welchem Umfang werden "Frauenthemen" in Examensarbeiten zum Gegenstand gemacht?
- Hat sich das Themenspektrum der Examensarbeiten und insbesondere der Anteil frauenspezifischer Themen während der letzten zehn Jahre wesentlich verändert?
- Gibt es deutliche Unterschiede zwischen dem Themenspektrum und den thematischen Schwerpunkten der Examensarbeiten einerseits, des Lehrangebots andererseits?

Um eine möglichst breite Datenbasis zur Beantwortung dieser Fragestellungen zugrundelegen zu können, wurden im Rahmen der Institutsbefragung alle soziologischen Einrichtungen darum gebeten, die Themen von Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten für die WS 1978/79, WS 1981/82, WS 1984/85 und das WS 1987/88 zusammenzustellen und zusätzlich Angaben über die Geschlechtszugehörigkeit der Absolventin/des Absolventen zu machen. Diese Bitte stellte viele Institute und Fachbereiche vor unlösbare Probleme: die wenigsten soziologischen Ausbildungseinrichtungen verfügen über kontinuierlich fortgeschriebene Listen mit den Themen der Examensarbeiten.

Unsere Auswertung konnte sich schließlich auf 760 Titelangaben von 19 Hochschulorten stützen[1]; zieht man die Doktorarbeiten nicht in Betracht, weil sie mit Magister- und Diplomarbeiten nicht ohne weiteres zu vergleichen sind, bleiben 671 Titelangaben von 15 soziologischen Hochschuleinrichtungen: 119 Magisterarbeiten (17,7%), 271 soziologische Diplomarbeiten (40,4%) und 281 Diplomarbeiten aus integrierten Studiengängen (41,9%). Knapp die Hälfte der Examensarbeiten wurde von Frauen eingereicht, wobei der Frauenanteil seit dem WS 1978/79 sukzessive angestiegen ist. Auch die Anzahl eingereichter Examensarbeiten insgesamt ist im Untersuchungszeitraum kontinuierlich angestiegen.

Vergleicht man diese erste Analyse der Daten mit den Ergebnissen der Institutsbefragung, lassen sich keine grundsätzlichen Verzerrungen feststellen. Gleichwohl wird man von einer wie auch immer "repräsentativen" Stichprobe schwerlich sprechen können. Wir konzentrieren uns deshalb im folgenden auf einige zentrale Aussagen über geschlechtsspezifische Unterschiede und über Unterschiede zwischen den Themen der Abschlußarbeiten auf der einen, den Themenschwerpunkten im Lehrangebot auf der anderen Seite.[2]

5.1 Frauenspezifische Themen

Die Berichte zur Situation der Frauenforschung, die wir im Rahmen der Institusbefragung erhielten, vermittelten vielfach den Eindruck, daß das Interesse an frauenspezifischen Themen von seiten der Studentinnen weit größer ist als die Berücksichtigung derartiger Themen im Lehrangebot. Dieser Eindruck wird durch die Analyse der Themen von Examensarbeiten deutlich bestätigt. Der Anteil von "Frauenthemen" bei Examensarbeiten ist weit größer, als dies im Lehrangebot der Fall ist, und er hat im Verlauf der letzten zehn Jahre deutlich zugenommen. Zieht man - wie in *Tabelle 4* - nur die Diplom- und Magisterarbeiten in Betracht, so lag der Anteil frauen- und/oder geschlechtsspezifischer Themenstellungen im WS 1978/79 bei 10,4% und erhöhte sich bis zum WS 1987/88 auf 17,0%. Dem standen im WS 1987/88 im Lehrangebot (ohne Einführungen, Methoden und Veranstaltungen ohne Titel) 4,2% frauenspezifische Lehrveranstaltungen gegenüber.

Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß die Struktur des Lehrangebots mit der Struktur des Themenspektrums von Examensarbeiten nicht ohne weiteres

---

1 Wieviele Angaben wir von welchen Hochschulorten erhielten, ist im einzelnen der Übersicht A8 im Anhang II zu entnehmen.

2 Zur Vercodung der Themen von Examensarbeiten, die analog zur Vercodung der Titel von Lehrveranstaltungen erfolgte, vgl. im einzelnen den Codebogen im Anhang I.

vergleichbar ist: der Unterschied ist beträchtlich und weist auf ein großes Interessenpotential auf studentischer Seite hin, dem im Lehrangebot nur mäßig entsprochen wird.

Tabelle 4
Veränderungen des Anteils frauenspezifischer Themen bei Magister- und Diplomarbeiten zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

	Thematische Präsenz von Frauen							
	ja		auch		nein		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
WS 1978/79	10	10,4	-	-	86	89,6	96	100,0
WS 1981/82	11	9,6	5	4,4	98	86,0	114	100,0
WS 1984/85	19	12,1	5	3,2	133	84,7	157	100,0
WS 1987/88	25	13,7	6	3,3	152	83,1	183	100,0
Gesamt	65	11,8	16	2,9	469	85,3	550	100,0

(missing = 121)

Ein weiteres Teilergebnis ist in diesem Zusammenhang besonders aufschlußreich. Der Anteil frauenspezifischer Themen bei Examensarbeiten ist unseren Daten zufolge überdurchschnittlich hoch an der HWP in Hamburg: er beträgt hier, nimmt man alle vier Erhebungszeitpunkte zusammen, insgesamt 30,2%. Die HWP ist die einzige soziologische Einrichtung, von der uns Angaben vorliegen, an der Frauenforschung (als Studienschwerpunkt) institutionell verankert ist, wo also dem offensichtlichen studentischen Interesse eine entsprechend Strukturierung des Studienganges korrespondiert. Wenn der Anteil frauenspezifischer Themen bei Examensarbeiten unter diesen günstigen Rahmenbedingungen derart überdurchschnittlich hoch ist, so läßt sich daraus implizit auch schließen, daß frauenspezifische Themen ein noch größeres Gewicht bekommen würden, wenn die institutionellen Vorgaben an anderen Hochschulorten vergleichbar günstig wären.

Frauenthemen sind im übrigen auch beim Studienabschluß so gut wie ausschließlich Frauensache: 94% der entsprechenden Arbeiten werden von Studentinnen eingereicht. Eine Zunahme des Interesses an der Analyse des Geschlechterverhältnisses bei der jüngeren Generation männlicher Soziologen ist also nicht festzustellen. Auch sie betreiben so gut wie ausschließlich "allgemeine" Soziologie, ganz ebenso wie die männlichen Dozenten, die das Fach in der Lehre vertreten und vermitteln.

5.2 Themen von Frauen

Wie groß das Interesse der Studentinnen an frauen- oder generell geschlechtsspezifischen Problemstellungen ist, zeigt sich noch deutlicher, wenn man danach fragt, wieviele der von Studentinnen angefertigten Magister- oder Diplomarbeiten derartige Themen zum Gegenstand haben. Wie aus *Tabelle 5* im einzelnen hervorgeht, haben bereits im WS 1978/79 gut 20% der Studentinnen die "Frauen"- oder "Geschlechterfrage" in der Examensarbeit als zentrales Problem behandelt. Und im WS 1987/88 waren dies nochmals 10% mehr: ein Drittel der von uns erfaßten Soziologiestudentinnen hat zu diesem Zeitpunkt die spezifische Lebenssituation von Frauen oder allgemeiner die Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden im Rahmen der Examensarbeit bearbeitet.

Tabelle 5:
Veränderungen des Anteils frauenspezifischer Themen bei den Examensarbeiten von Soziologiestudentinnen zwischen dem WS 1978/79 und dem WS 1987/88

	Thematische Präsenz von Frauen							
	ja		auch		nein		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
WS 1978/79	8	22,9	-	-	27	77,1	35	100,0
WS 1981/82	11	18,6	4	6,8	44	74,6	59	100,0
WS 1984/85	19	23,8	5	6,3	56	70,0	80	100,0
WS 1987/88	23	25,6	6	6,7	61	67,8	90	100,0
Gesamt	61	23,1	15	5,7	188	71,2	264	100,0

(missing = 65)

Dieses außerordentliche Interesse auf seiten der Studentinnen teilen deren männliche Kommilitonen, wie bereits erwähnt, keineswegs: gerade 1,6% der von ihnen verfaßten Magister- oder Diplomarbeiten befassen sich mit dem in Frage stehenden Themenspektrum.

Ebenso wie bei der Analyse der Themen von Lehrveranstaltungen ergibt sich auch bei der Analyse der Themen von Examensarbeiten, daß das Interesse bzw. Desinteresse an geschlechtsspezifischen Fragestellungen den einen wesentlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern bildet. Weitere, ins Gewicht fallende Differenzen bei der Themenwahl lassen sich nur in ganz weni-

Übersicht 14
Anteil der von Frauen verfaßten Examensarbeiten in den verschiedenen soziologischen Teilbereichen

Thema	Geschlechtszugehörigkeit der/des AbsolventIn weiblich	%	männlich	%	gesamt	%
Allgemeine Soziologie	7	46,7	8	53,3	15	100,0
Methoden	3	42,9	4	57,1	7	100,0
Wissenschaftstheorie	-	-	2	100,0	2	100,0
Theorie	6	20,0	24	80,0	30	100,0
Makrosoziologie	2	18,2	9	81,8	11	100,0
Schichtung	20	54,1	17	45,9	37	100,0
Soziale Prozesse	10	62,5	6	37,5	16	100,0
Entwicklungssoziologie	7	38,9	11	61,1	18	100,0
Institution, Organisation	1	20,0	4	80,0	5	100,0
Wirtschaftssoziologie	51	54,8	42	45,2	93	100,0
Politische Ökonomie	-	-	1	100,0	1	100,0
Politische Soziologie	14	37,8	23	62,2	37	100,0
Rechtssoziologie	9	60,0	6	40,0	15	100,0
Erziehungssoziologie	14	56,0	11	44,0	25	100,0
Wissenschaftssoziologie	8	25,8	23	74,2	31	100,0
Medizinsoziologie	11	50,0	11	50,0	22	100,0
Regionalsoziologie	13	31,7	28	68,3	41	100,0
Sportsoziologie	1	33,3	2	66,7	3	100,0
Religionssoziologie	6	66,7	3	33,3	9	100,0
Kultursoziologie	11	44,0	14	56,0	25	100,0
Familien- u. Jugendsoziolog.	36	62,1	22	37,9	58	100,0
Sozialpsychologie	34	53,1	30	46,9	64	100,0
Soziale Probleme	15	55,6	12	44,4	27	100,0
Sozialpolitik, -planung	2	18,2	9	81,8	11	100,0
Sozialarbeit	10	83,3	2	16,7	12	100,0
Sozialgeschichte	14	66,7	7	33,3	21	100,0
Didaktik der Soziologie	-	-	1	100,0	1	100,0
Soziologie als Beruf	2	100,0	-	-	2	100,0
Sonstiges	22	68,8	10	31,3	32	100,0
Gesamt	329	49,0	342	51,0	671	100,0

gen Bereichen feststellen. Wie aus *Übersicht 14* hervorgeht, schreiben Frauen ihre Examensarbeit vergleichsweise selten in den Bereichen soziologische

Theorie, Makrosoziologie, Organisationssoziologie und Wissenschaftssoziologie; häufiger als ihre männlichen Kommilitonen hingegen in den Bereichen Familien- und Jugendsoziologie, Sozialarbeit und Sozialgeschichte. Wegen der relativ kleinen absoluten Zahlen ist dieses Ergebnis jedoch als vorläufig zu betrachten.

Das entspricht im übrigen auch den Ergebnissen unserer Institutsbefragung. Dort hatten wir an die soziologischen Institute und Fachbereiche auch die Frage gerichtet, ob es erkennbare Unterschiede in den Studienschwerpunkten weiblicher und männlicher SoziologiestudentInnen gibt. Sofern überhaupt derartige Unterschiede festgestellt wurden, lagen sie darin, daß Soziologiestudenten eine leichte Präferenz für theoretische und vor allem makrosoziologische Fragestellungen haben, während Soziologiestudentinnen demgegenüber eher mikrosoziologische und "psychologienahe" Themen bevorzugen. Aber als Tenor dominierte in den Antworten sehr deutlich die Aussage, daß solche Unterschiede eher gering ausgeprägt seien bzw. daß es eher keine als merkliche Unterschiede in der Wahl der Studienschwerpunkte gibt. Auch das weist darauf hin, daß die Ergebnisse unserer Analyse der Themen von Examensarbeiten denselben Schluß nahelegen, zu dem auch unsere Analyse des Lehrangebotes führte. Deutliche Unterschiede in der Themenwahl gibt es zwischen (angehenden) Soziologen und Soziologinnen nur in einem Punkt: das bei (angehenden) Soziologinnen ausgeprägte Interesse an der Analyse frauen- und geschlechtsspezifischer Problemstellungen findet bei ihren männlichen Kollegen und Kommilitonen keine Entsprechung. Bei ihnen wird allem Anschein nach relativ ungebrochen die Tradition fortgesetzt, soziale und gesellschaftliche Probleme unter Abstraktion von der Strukturkategorie Geschlecht zum Gegenstand soziologischer Analyse zu machen.

5.3 Zusammenfassung

Die Analyse der Themen soziologischer Magister- und Diplomarbeiten hat eines mit großer Deutlichkeit gezeigt: das Interesse an der Bearbeitung frauen- oder geschlechtsspezifischer Fragestellungen ist bei den Soziologiestudentinnen überaus groß, und es hat in den letzten 10 Jahren darüber hinaus deutlich zugenommen. Daß gegenwärtig ein Drittel der von Studentinnen angefertigten Magister- und Diplomarbeiten diesem Problembereich zuzuordnen ist, ist insbesondere im Vergleich mit den Ergebnissen der zuvor dargestellten Teiluntersuchungen bemerkenswert. Bedenkt man, daß noch nicht einmal 5% des Lehrangebots in vergleichbar expliziter Weise "Frauenfragen" und Fragen des Geschlechtsverhältnisses thematisieren, und bedenkt man, daß nur etwa 10% des soziologischen Lehrangebots von hauptamtlich beschäftig-

ten Soziologinnen bestritten werden, so läßt sich unschwer erkennen, unter welch ungünstigen Rahmenbedingungen die Studentinnen ihre wissenschaftlichen Interessen verfolgen. Daß sie es dennoch in so hohem Maße tun, kann durchaus als Ausdruck eines gesellschaftlichen Problembewußtseins aufgefaßt werden, das eine Entsprechung in der Soziologie insgesamt erst noch finden muß.

Literaturverzeichnis

ALEMANN, H.v.: Berufsfeld und Berufsperspektiven der Soziologen im außeruniversitären Bereich. In: Soziologie 2/1978, S. 45 - 62.

BACKES, R. et al.: Projektstudium: Situation Saarbrücker Diplomsoziologen in Studium und Beruf. In: Soziologie 2/1983, S. 137 - 151.

BATHE, S. et al. (Hg): Frauen in der Hochschule. Weinheim 1989.

BEBENBURG, M. v. und LAMNEK, S.: Zur Situation Münchner Soziologen in Ausbildung und Beruf. München 1974 (Materialien zur Gesellschaftswissenschaft 2).

BECK, U. (Hg): Soziologie und Praxis. Erfahrungen, Konflikte, Perspektiven. Göttingen 1982 (Soziale Welt, Sonderband 1).

BECKER-SCHMIDT, R.: Probleme einer feministischen Theorie und Empirie in den Sozialwissenschaften. In: Feministische Studien 2/1985, S. 93 - 104.

BECKER-SCHMIDT, R.: Zur Bedeutung feministischer Diskurse in der soziologischen Lehre. In: Sommerkorn, I. N. und Kolbe, N. (Hg): Lehre der Soziologie: Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Erscheint im Herbst 1990.

BECKER-SCHMIDT, R., NEUSEL, A. und WETTERER, A.: Arbeitssituation, Berufsverläufe und Selbstverständnis von Sozialwissenschaftlerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen im Bereich der Frauenforschung. DFG-Antrag für die Soziologinnen-Enquête. Ms. Kassel 1987.

BERUFSVERBAND DEUTSCHER SOZIOLOGEN (Hg): Sozialwissenschaften und Berufspraxis 1/1986.

BOCHOW, M. und JOAS, H.: Wissenschaft und Karriere. Der berufliche Verbleib des akademischen Mittelbaus. Frankfurt/M. 1987.

BOCK, U., BRASZEIT, A. und SCHMERL, Chr.: Frauen im Wissenschaftsbetrieb. Weinheim, Basel 1983.

BOCK, U., BRASZEIT, A. und SCHMERL, Chr. (Hg): Frauen an den Universitäten. Zur Situation von Studentinnen und Dozentinnen in der männlichen Wissenschaftshierarchie. Frankfurt/M., New York 1983.

BRUSTEN, M. et al.: Arbeitsmarkt- und Berufserfahrungen Wuppertaler Sozialwissenschaftler. Ergebnisse einer Absolventenbefragung. In: Soziologie 2/1983, S. 152-176.

BÜCKER-GÄRTNER, H. et al.: Sozialwissenschaftler in der öffentlichen Verwaltung. Ein Beitrag zur Berufsfeldanalyse von Soziologen. Frankfurt/M., New York 1977.

BMBW (Hg): Grund- und Strukturdaten 1989/90. Bonn 1990.

BMBW (Hg): Frauen in Forschung und Lehre (Studien zu Bildung und Wissenschaft 12). Bonn 1985.

CLEMENS, B.: Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der BRD. Kassel 1983 (Werkstattberichte des WZBH, Bd. 10).

CLEMENS, B., METZ-GÖCKEL, S., NEUSEL, A. und PORT, B. (Hg): Töchter der Alma Mater - Frauen in der Berufs- und Hochschulforschung. Frankfurt/M., New York 1986.

DAHEIM, H.: Zur Lehrgestalt unserer Disziplin - eine Lektion in angewandter Soziologie. In: Soziale Welt 1/2, 1989, S. 233 - 240.

DAHEIM, H. und SCHÖNBAUER, G.: Ergebnisse der Enquête zur Soziologielehre. In: Dies. (Hg), Perspektiven der Soziologielehre. Tagung und Enquête zur Soziologielehre 1986. Leverkusen 1987.

DILL, G. W.: Die Arbeitsmarktsituation für Sozialwissenschaftler. In: Voegelin, L. (Hg): Sozialwissenschaften 2. Berufsorientiertes Studium? Orientierungshilfen für Studenten und Dozenten. Frankfurt/M., New York 1977, S. 26 - 46.

EBBIGHAUSEN, R. et al.: Soziologen in der Grauzone? Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Studium, Berufsverbleib, Arbeitslosigkeit und Ausweichstrategien von Berliner Diplom Soziologen. In: Soziologie 2/1982, S. 17 - 60.

EDDING, C.: Einbruch in den Herrenclub. Reinbek b. Hamburg 1983.

ENGELKE, S.: Personalstruktur an Hochschulen. In: BMBW (Hg): Frauen in Forschung und Lehre. Bonn 1985, S. 124 - 129.

FREYTH, M.: Über die Beschäftigungsstruktur von Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen. In: Soziologie 2/1988, S. 167 - 181.

GEBHARDT, W.: Soziologische Institute stellen sich vor: Universität Bayreuth, Facheinheit Soziologie. In: Soziologie 1/1988, S. 29 - 31.

GERHARD, U. und SCHÜTZE, Y. (Hg): Frauensituation. Frankfurt/M. 1988.

GORZKA, G., HEIPCKE, K. und TEICHLER, U. (Hg): Hochschule, Beruf, Gesellschaft. Frankfurt/M. 1988.

GRAVENHORST, L., JURCZYK, K. und KRUTTWA-SCHOTT, A.: An der Grenze des Zumutbaren. Der Fragebogen zur Arbeitssituation der Sektionsfrauen - Erste Ergebnisse und Eindrücke. In: Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften in der DGS (Hg): Rundbrief Nr. 21, Bielefeld 1984, S.5 - 11.

GRÜHN, D.: Sozialwissenschaftler in der Grauzone des Arbeitsmarktes. Bielefeld 1984 (BDS Schriftenreihe Bd. 7).

GRÜHN, D.: Sozialwissenschaften zwischen Akademikerarbeitslosigkeit und Deprofessionalisierung. In: Soziologie 2/1985, S. 95 - 119.

GRÜHN, D. und SCHNEIDER, H. R.: Professionalisierung der Soziologie - oder wozu noch Soziologie? In: Lumm, G. (Hg): Ausbildung und Berufssituation von Soziologen - Anwendung und Professionalisierung der Soziologie. Eine Bibliographie (1970-1984) mit zentralen Übersichtsbeiträgen. Bielefeld 1985 (BDS Schriftenreihe Bd. 6), S. 188 - 214.

GRÜHN, D., SCHRÖDER, K. und SÜSS, W. (Hg): Wider das Krisengerede in den Sozialwissenschaften - oder: Wozu noch Soziologie? Bielefeld 1985 (BDS-Schriftenreihe Bd. 8).

HÄUSSERMANN, H.: Soziologen in der Stadt- und Regionalplanung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Berufspraxis von Soziologieabsolventen. In: Soziale Welt Nr. 1/1976, S. 97 - 110.

HÄUSSERMANN, H., HOPF, W. und SIEBEL, W.: Berufschancen und Ausbildungssituation von Soziologen im Bereich der Stadt- und Regionalplanung. In: Voegelin, L. (Hg): Sozialwissenschaften 2. Berufsorientiertes Studium? Orientierungshilfen für Studenten und Dozenten. Frankfurt/M., New York 1977, S. 47 - 70.

HAGEMANN-WHITE, C.: Noch einmal: Wessen Krise findet statt? In: Grühn, D., Schröder, K. und Süß, W. (Hg): Wider das Krisengerede in den Sozialwissenschaften - oder: Wozu noch Soziologie? Bielefeld 1985 (BDS-Schriftenreihe Bd. 8), S. 157 - 165.

HARTMANN, H.: Mängel im soziologischen Lehrangebot. In: Soziale Welt 1/2, 1989, S. 215 - 232.

HEIDTBREDE, V.: Identifikation einer Disziplin. Stand und Entwicklung der westdeutschen Soziologielehre 1975 - 1985. In: Soziale Welt 1, 1986, S. 107 - 143.

HEIDTMANN, B. und KATZENSTEIN, R. (Hg): Soziologie und Praxis. Studium, Forschung, Beruf. Köln 1979.

HÖHMANN, P., LANGE, E. und SCHNEIDER, H. R.: Die Praxisrelevanz der Sozialwissenschaften und die Handlungskompetenz von Sozialwissenschaftlern in außeruniversitären Berufsfeldern. Bielefeld 1983 (BDS Schriftenreihe Bd. 4).

HOLTKAMP, R., FISCHER-BLUHM, K. und HUBER, L.: Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bonn 1986 (Bildung und Wissenschaft aktuell 1/1986).

HOLTKAMP, R., FISCHER-BLUHM, K. und HUBER, L.: Junge Wissenschaftler an der Hochschule. Bericht der Arbeitsgruppe "Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses". Frankfurt/M. 1986.

KÄRNER, H. und GIEGLER, H.: Berufskarrieren Gießener Sozialwissenschaftler. In: Soziologie 2/1985, S. 120 - 143.

KLIMA, R.: Die Entwicklung der soziologischen Lehre an den westdeutschen Universitäten 1950 - 1975. In: Lüschen, G. (Hg): Die deutsche Soziologie seit 1945. Entwicklungsrichtungen und Praxisbezug. Opladen 1979, S. 219 - 256.

KÖHLER, H.: Eine "stille Revolution" an den Hochschulen? Hochschullehrerinnen im Spiegel der Statistik,. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1989, S. 493 - 514.

LANDMEIER, R.: Die unbekannte Fachgemeinschaft. Material zur Sozialstruktur der Soziologen der Bundesrepublik Deutschland. In: Soziale Welt 3, 1987, S. 379 - 406.

LINK, R.: Prüfungsanforderungen sozialwissenschaftlicher Studiengänge an bundesdeutschen Hochschulen. In: Lumm, G. (Hg): Ausbildung und Berufssituation von Soziologen - Anwendung und Professionalisierung der Soziologie. Eine Bibliographie (1970-1984) mit zentralen Übersichtsbeiträgen. Bielefeld 1985 (BDS Schriftenreihe Bd. 6), S. 59 - 90.

LÜSCHEN, G. (Hg): Die deutsche Soziologie seit 1945. Entwicklungsrichtungen und Praxisbezug. Opladen 1979.

LUMM, G. (Hg): Ausbildung und Berufssituation von Soziologen - Anwendung und Professionalisierung der Soziologie. Eine Bibliographie (1970-1984) mit zentralen Übersichtsbeiträgen. Bielefeld 1985 (BDS Schriftenreihe Bd. 6).

METZ-GÖCKEL, S. (Hg): Frauenstudium. Zur alternativen Wissenschaftsaneignung von Frauen. Hamburg 1979 (Blickpunkt Hochschuldidaktik 54).

MEYER, B.: Als wäre es auch unser Ort - Zur Situation von Frauen an der Hochschule. In: Soziologie 2/1984, S. 131 - 147.

MICHAELIS, E.: Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hochschulen 1983. In: Wirtschaft und Statistik 6/1987, S. 482 - 489.

MICHAELIS, E.: Habilitationen und Habilitierte. In: Wirtschaft und Statistik 5/1988, S. 358 - 361.

MOHR, W.: Frauen in der Wissenschaft. Freiburg 1987.

MÖNCKE, A.-F.: Prüfungen an Hochschulen 1986. In: Wirtschaft und Statistik 11/1988, S. 786 - 794.

MÖNCKE, A.-F.: Studenten im WS 1988/89 - Vorläufiges Ergebnis. In: Wirtschaft und Statistik 4/1989, S. 239 - 245.

NEUSEL, A. und WETTERER, A.: "Frauen in Studium, Hochschule und Beruf". In: Gorzka, G., HEIPCKE, K. und TEICHLER, U. (Hg): Hochschule, Beruf, Gesellschaft. Frankfurt/M. 1988, S. 137 - 160.

ONNEN-ISEMANN, C.: Hochschullehrerinnen - Stand der Forschung. In: Frauenforschung. Informationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft, 1/2, 1988, S. 54 - 65.

RAMMERT-FABER, Chr.: Zur beruflichen Sozialisation praxisorientiert ausgebildeter Soziologen. Ergebnisse einer ersten empirischen Erhebung über die Berufssituation der Absolventen des 'Bielefelder Soziologie-Studiengang'. In: Soziologie 1/1976, S. 39 - 70.

RAMMERT-FABER, Chr.: Erfahrungen mit der praxisorientierten Ausbildung für Diplom-Soziologen in Bielefeld. In: Soziologie 1/1982, S. 47 - 61.

RAUSCH, R.: Soziologen im Beruf - Ergebnisse einer Untersuchung von Absolventen der Marburger Philipps-Universität. In: Heidtmann, B. und Katzenstein, R. (Hg): Soziologie und Praxis. Studium, Forschung, Beruf. Köln 1979, S. 117 - 138.

RENTROP, G.: Untersuchungen zu Berufsfeldern für Soziologen. In: Lumm, G. (Hg): Ausbildung und Berufssituation von Soziologen - Anwendung und Professionalisierung der Soziologie. Eine Bibliographie (1970-1984) mit zentralen Übersichtsbeiträgen. Bielefeld 1985 (BDS Schriftenreihe Bd. 6), S. 91 - 115.

SCHIEBEL, R.: Die Ausbildungs- und Berufssituation Frankfurter Diplom-Soziologen. Eine empirische Untersuchung. In: Soziologie 2/1979, S. 51 - 73.

SCHLOTTMANN, U.: Soziologen im Beruf. Zur beruflichen Situation der Absolventen eines soziologischen Studiums in Deutschland - erster Bericht über eine Untersuchung. In: KZfSS 3/1968, S. 572 - 597.

SCHNEIDER, H. R.: Die Berufssituation und Berufsperspektive von Sozialwissenschaftlern in der Jugend- und Sozialarbeit: Empirische Befunde und ihre professionspolitische Bewertung. In: Höhmann, P., Lange, E. und Schneider, H. R.: Die Praxisrelevanz der Sozialwissenschaften und die Handlungskompetenz von Sozialwissenschaftlern in außeruniversitären Berufsfeldern. Bielefeld 1983 (BDS Schriftenreihe Bd. 4), S. 195 - 205.

SIEFER, G.: Sozialwissenschaftler/Sozialwissenschaftlerin. Blätter zur Berufskunde, Bd. 3, 8. Auflage. Bielefeld 1985.

SOMMERKORN, I. N. (Hg): Identität und Hochschule: Probleme und Perspektiven studentischer Sozialisation. Hamburg 1981 (Blickpunkt Hochschuldidaktik Nr. 64).

SOMMERKORN, I. N. und KOLBE, N. (Hg): Lehre der Soziologie: Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Erscheint im Herbst 1990.

STACEY, J. und THORNE, B.: Feministische Revolution in der Soziologie? Feministische Studien 2/1985, S. 118 - 127.

TESSARING, M.: Anmerkungen zur Beschäftigungssituation von Gesellschaftswissenschaftlern. In: Soziologie 2/1982, S. 5 - 15.

VIEHOFF, L.: Zur Entwicklung der Soziologie an den Hochschulen der BRD von 1960 - 1981. In: Zeitschrift für Soziologie 3/1984, S. 264 - 272.

VIEHOFF, L.: Der Ausbau der Soziologie seit 1960 - Entwicklung und Folgen. In: Lumm, G. (Hg): Ausbildung und Berufssituation von Soziologen - Anwendung und Professionalisierung der Soziologie. Eine Bibliographie (1970-1984) mit zentralen Übersichtsbeiträgen. Bielefeld 1985 (BDS Schriftenreihe Bd. 6), S. 51 - 58.

VOEGELIN, L. (Hg): Sozialwissenschaften 2. Berufsorientiertes Studium? Orientierungshilfen für Studenten und Dozenten. Frankfurt/M., New York 1977.

WERNER, V.: Zur widersprüchlichen Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb. In: Metz-Göckel, S. (Hg): Frauenstudium. Zur alternativen Wissenschaftsaneignung von Frauen. Hamburg 1979 (Blickpunkt Hochschuldidaktik 54), S. 36 - 75.

WETTERER, A. und POPPENHUSEN, M.: Situation und Selbstverständnis von Wissenschaftlerinnen. Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Expertise für die Senatskommission für Frauenfragen der Universität Freiburg. Freiburg, 1987.

WETTERER, A.: "Man marschiert als Frau auf Neuland - Über den schwierigen Weg der Frauen in die Wissenschaft." In: Gerhard, U. und Schütze, Y. (Hg): Frauensituation. Frankfurt/M. 1988, S. 273 - 291.

WETTERER, A.: Zur Verbesserung der Lage der Frauen in der Lehre der Soziologie. Empfehlungen und Bericht für die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Vorabdruck in: Sektion Frauenforschung in der DGS (Hg): Rundbrief Nr. 36, Bielefeld 1990, S. 23 - 33.

WETTERER, A.: "Frauenthemen" und Themen von Frauen in der Soziologielehre. In: Sommerkorn, I. N. und Kolbe, N. (Hg): Lehre der Soziologie: Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Erscheint im Herbst 1990.

ANHANG A I: Erhebungsinstrumente

- Fragebogen der Teiluntersuchung "Institutsbefragung"
- Codebogen der Teiluntersuchung "Analyse des Lehrangebots"
- Codebogen der Teiluntersuchung "Analyse der Themen von Examensarbeiten"

Soziologinnen-Enquête im Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel

Fragebogen zur Soziologinnen-Enquête

Teiluntersuchung I: Institutsbefragung

Projektleitung: **Dr. Aylâ Neusel, Kassel**
Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt, Hannover

Informationen: **Dr. Angelika Wetterer**
Telefon: 0561/804-3247

Anschrift: **Soziologinnen-Enquête**
Gesamthochschule Kassel
Wissenschaftliches Zentrum für
Berufs- und Hochschulforschung
Henschelstraße 4
3500 Kassel

Frage 1: Welche Studiengänge gibt es bei Ihnen, in denen Soziologie als Hauptfach gelehrt wird?

			WENN NEIN:	
	ja	nein	ausgelaufen seit:	im Aufbau bis:
Magister				
Diplom				
Lehramt				
integrierter Studiengang				
sonstiger Studiengang:				

Frage 2: Wieviele Hauptfachstudenten/innen gab es in den verschiedenen Studiengängen in den WS 1978/79, 1981/82, 1984/85 und 1987/88?

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Magister								
Diplom								
Lehramt								
integrierter Studiengang								
anderer Studiengang								

Frage 3: Wieviele Studienanfänger/innen gab es in den verschiedenen Studiengängen zu den angegebenen Zeitpunkten?
(Bitte nur Hauptfachstudenten/innen angeben!)

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Magister								
Diplom								
Lehramt								
integrierter Studiengang								
anderer Studiengang								

Frage 4: Wie hoch waren die Absolventen/innenzahlen für Soziologie als Hauptfach in den verschiedenen Studiengängen zu den angegebenen Zeitpunkten?
(ohne Promotionen)

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Magister								
Diplom								
Lehramt								
integrierter Studiengang								
anderer Studiengang								

Frage 7: Wieviele Teilzeitstellen gab es zu den angegebenen Zeitpunkten im Hochschullehrer- und Mittelbaubereich an Ihrem Institut bzw. Fachbereich?

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Teilzeitstellen (1/2,2/3 etc.)								

Frage 8: Wieviele Lehrbeauftragte gab es zu den angegebenen Zeitpunkten?

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Lehrbeauftragte								

- 6 -

Frage 9: Wie hoch war zu den angegebenen Zeitpunkten die Anzahl der stellenlosen Privatdozenten?

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Anzahl	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
Stellenlose Privatdozenten/innen								

Frage 10: Wieviele studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte gab es zu den verschiedenen Zeitpunkten?

	WS 78/79		WS 81/82		WS 84/85		WS 87/88	
	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen	Anzahl insg.	Anzahl Frauen
studentische Hilfskräfte								
wissenschaftliche Hilfskräfte								

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns eine Reihe weiterer Fragen zumindest stichwortartig (auf einem Extrablatt) beantworten würden.

Frage 11: Mit welchen Veränderungen im Stellenhaushalt ist im nächsten Jahr zu rechnen?
Und wie sehen die weiteren Perspektiven aus?

Frage 12: Gibt es an Ihrer Hochschule einen speziellen Frauenförderplan bzw. ist ein solcher in Vorbereitung?

WENN JA:

Frage 13: Wie waren bzw. sind die Reaktionen darauf an Ihrem Institut bzw. Fachbereich?
(Unterstützung, Vorbehalte, Widerstände?
Von welcher Seite? Aus welchen Gründen?)

Frage 14: Welche Auswirkungen hat bzw. wird der Frauenförderplan für Ihr Institut bzw. Ihren Fachbereich haben?

Frage 15: Wie werden diese Auswirkungen bei Ihnen im Institut bzw. Fachbereich beurteilt?
(Positiv, negativ, indifferent? Von welcher Seite?
Aus welchen Gründen?)

AN ALLE INSTITUTE/FACHBEREICHE:

Frage 16: Gibt es oder gab es bei Ihnen Bestrebungen, Frauenforschung in Forschung und Lehre, in den Prüfungsordnungen und bei der (Um)Widmung von Stellen besonders zu berücksichtigen?

WENN JA:

Frage 17: Von welcher Seite gingen diese Bestrebungen aus?
(Studentenschaft, Mitglieder des Lehrkörpers?)

Frage 18: Und worauf zielten sie im einzelnen ab?

Frage 19: Wie waren bzw. sind die Reaktionen darauf an Ihrem Institut bzw. Fachbereich?
(Unterstützung, Vorbehalte, Widerstände? Von welcher Seite? Aus welchen Gründen?)

AN ALLE INSTITUTE/FACHBEREICHE:

Frage 20: Wie würden Sie gegenwärtig Präsenz und Akzeptanz der Frauenforschung an Ihrem Institut bzw. Fachbereich einschätzen?

Frage 21: Wenn bei Ihnen Lehrveranstaltungen zu Themen der Frauenforschung durchgeführt werden: welcher Statusgruppe gehören diejenigen (in der Hauptsache/in Ausnahmefällen) an, die diese Veranstaltungen anbieten?
(Professoren/innen, Assistenten/innen, Lehrbeauftragte, Gastprofessoren/innen etc.?)

Frage 22: Wie ist das Interesse an diesen Veranstaltungen auf studentischer Seite?
(Zulauf? Engagement? "Erfolg")

Frage 23: Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung im Bereich der Frauenforschung an Ihrem Institut bzw. Fachbereich ein?
(Abbau, Stagnation, Konsolidierung, Ausbau?)

Frage 24: Wenn es bei Ihnen unterschiedliche Studienschwerpunkte gibt: Welche dieser Studienschwerpunkte werden von Studentinnen besonders häufig und welche besonders selten gewählt? Und wo bestehen keine geschlechtsspezifischen Präferenzen bei der Wahl des/der Studienschwerpunkte?

Übersicht A1
StudentInnen in verschiedenen soziologischen Studiengängen an allen erfaßten Hochschulorten im WS 1987/88

	MagisterstudentInnen			DiplomstudentInnen		
	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Frauen in %	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Frauen in %
Aachen	-	-	-	-	-	-
Augsburg	-	-	-	-	-	-
Bamberg	-	-	-	188	91	48,40
Bayreuth	40	-	-	-	-	-
Berlin FU	-	-	-	1952	995	50,97
Berlin TU	386	232	60,10	-	-	-
Bielefeld	-	-	-	990	373	37,68
Bochum	-	-	-	-	-	-
Bonn	176	95	53,98	-	-	-
Braunschweig	30	17	56,67	-	-	-
Bremen	-	-	-	-	-	-
Darmstadt	15	8	53,33	117	58	49,57
Dortmund	-	-	-	-	-	-
Duisburg	-	-	-	-	-	-
Eichstätt	7	2	28,57	-	-	-
Erlangen	194	94	48,45	-	-	-
Essen	-	-	-	-	-	-
Frankfurt	-	-	-	-	-	-
Freiburg	386	175	45,34	-	-	-
Göttingen	220	-	-	-	-	-
Hamburg Uni	-	-	-	-	-	-
Hamburg HWP	-	-	-	-	-	-
Hannover	761	406	53,35	-	-	-
Heidelberg	414	-	-	-	-	-
Karlsruhe	(nur Nebenfach)					
Kassel	126	72	57,14	-	-	-
Kiel	131	62	47,33	-	-	-
Köln	165	89	53,94	-	-	-
Lüneburg	-	-	-	-	-	-
Mainz	178	96	53,93	-	-	-
Mannheim	69	42	60,87	352	159	45,17
Marburg	-	15	-	-	71	-
München Uni	-	-	-	615	340	55,28
München TU	(nur Nebenfach)					
Münster	526	248	47,15	-	-	-
Oldenburg	117	-	-	-	-	-
Osnabrück	9	2	22,22	-	-	-
Paderborn	-	-	-	-	-	-
Passau	5	1	20,00	-	-	-
Regensburg	157	-	-	117	-	-
Saarbrücken	29	16	55,17	287	155	54,01
Siegen	61	26	42,62	-	-	-
Stuttgart	(nur Nebenfach)					
Trier	-	-	-	163	-	-
Tübingen	298	-	-	-	-	-
Wuppertal	-	-	-	-	-	-
	N = 18 (27)*			N = 7 (13)		

* In Klammern ist jeweils angegeben, an wievielen der von uns erfaßten Hochschulorten der entsprechende Studiengang überhaupt angeboten wird.

Fortsetzung Übersicht A1

	LehramtstudentInnen			Integr. Diplom StudentInnen		
	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Frauen in %	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Frauen in %
Aachen	-	-	-	-	-	-
Augsburg	-	-	-	-	-	-
Bamberg	77	52	67,53	-	-	-
Bayreuth	-	-	-	-	-	-
Berlin FU	-	-	-	-	-	-
Berlin TU	-	-	-	-	-	-
Bielefeld	357	125	35,01	-	-	-
Bochum	-	-	-	687	-	-
Bonn	91	39	42,86	-	-	-
Braunschweig	72	-	-	-	-	-
Bremen	-	-	-	480	230	47,92
Darmstadt	-	-	-	-	-	-
Dortmund	-	-	-	-	-	-
Duisburg	197	85	43,15	1763	766	43,45
Eichstätt	-	-	-	-	-	-
Erlangen	85	44	51,76	-	-	-
Essen	217	94	43,32	-	-	-
Frankfurt	-	-	-	-	-	-
Freiburg	-	-	-	-	-	-
Göttingen	-	-	-	1094	463	42,32
Hamburg Uni	-	-	-	-	-	-
Hamburg HWP	-	-	-	190	126	66,32
Hannover	282	95	33,69	883	459	51,98
Heidelberg	-	-	-	-	-	-
Karlsruhe	(nur Nebenfach)					
Kassel	178	86	48,31	-	-	-
Kiel	-	-	-	8	-	-
Köln	-	-	-	-	-	-
Lüneburg	-	-	-	288	103	35,76
Mainz	-	-	-	-	-	-
Mannheim	-	-	-	-	-	-
Marburg	-	-	-	-	-	-
München Uni	-	-	-	-	-	-
München TU	(nur Nebenfach)					
Münster	-	-	-	-	-	-
Oldenburg	190	-	-	621	-	-
Osnabrück	9	2	22,22	458	206	44,98
Paderborn	157	-	-	-	-	-
Passau	-	-	-	-	-	-
Regensburg	-	-	-	-	-	-
Saarbrücken	-	-	-	-	-	-
Siegen	16	10	62,50	-	-	-
Stuttgart	(nur Nebenfach)					
Trier	-	-	-	-	-	-
Tübingen	-	-	-	-	-	-
Wuppertal	60	21	35,00	833	408	48,98
	N = 11 (18)			N = 8 (13)		

* In Klammern ist jeweils angegeben, an wievielen der von uns erfaßten Hochschulorten der entsprechende Studiengang überhaupt angeboten wird.

Übersicht A2
Frauenanteil in verschiedenen Statusgruppen im Fach Soziologie an allen erfaßten Hochschulorten im WS 1987/88

	Wissenschaftliche Angestellte		Akademische Räte		HochschulassistentInnen		ProfessorInnen C2-C4	
	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen
Aachen	3	0	1	0	1	0	3	0
Augsburg	4	3	7	4	0	0	3	0
Bamberg	10	1	0	0	0	0	6	0
Bayreuth	0	0	4	1	0	0	3	0
Berlin FU	36	20	0	0	6	0	17	1
Berlin TU	24	9	0	0	1	0	4	0
Bielefeld	21	4	8	0	12	4	27	1
Bochum	0	0	0	0	3	1	4	0
Bonn	0	0	2	1	0	0	3	0
Braunschweig	0	0	2	0	0	0	1	1
Bremen	13	6	0	0	0	0	19	2
Darmstadt	5	4	1	0	0	0	5	1
Dortmund	5	2	1	1	1	0	2	1
Duisburg	1	0	2	0	4	0	7	1
Eichstätt	0	0	2	0	0	0	3	0
Erlangen	8	3	5	2	0	0	6	0
Essen	9	4	1	0	1	1	5	0
Frankfurt	24	10	6	1	5	2	31	3
Freiburg	2	1	1	0	0	0	4	0
Göttingen	8	2	3	1	2	0	8	0
Hamburg Uni	5	4	1	0	3	0	15	2

Fortsetzung Übersicht A2:

Hamburg HWP	11	5	0	0	0	0	10	0
Hannover	3	2	3	0	2	1	7	0
Heidelberg	3	1	1	0	2	0	5	0
Karlsruhe	0	0	1	0	1	0	1	0
Kassel	5	1	1	0	0	0	10	2
Kiel	5	1	3	0	1	0	2	0
Köln	14	2	0	0	0	0	4	0
Lüneburg	-	-	-	-	-	-	-	-
Mainz	5	0	2	0	1	0	4	0
Mannheim	5	1	3	0	3	0	4	0
Marburg	7	2	2	0	1	0	7	1
München Uni	1	0	17	8	0	0	5	0
München TU	1	1	3	1	0	0	2	0
Münster	7	2	5	0	5	0	13	1
Oldenburg	2	2	4	1	1	0	6	1
Osnabrück	3	2	6	1	3	2	16	2
Paderborn	3	1	0	0	0	0	4	0
Passau	0	0	1	0	0	0	1	0
Regensburg	5	2	3	0	0	0	4	0
Saarbrücken	8	4	0	0	1	0	5	1
Siegen	2	1	2	1	0	0	9	0
Stuttgart	0	0	0	0	1	0	1	0
Trier	12	5	1	0	1	0	5	0
Tübingen	10	3	1	0	2	0	5	0
Wuppertal	13	3	6	2	1	0	15	2
Gesamt	303	114	112	25	65	11	321	23

Übersicht A3
Habilitationen und Promotionen im Fach Soziologie 1978 - 1987 an den einzelnen Hochschulorten

	Habilitationen		Promotionen	
	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen
Aachen	0	0	10	2
Augsburg	2	0	18	1
Bamberg	2	0	4	0
Bayreuth	-	-	-	-
Berlin FU	31	8	162	39
Berlin TU	7	3	29	10
Bielefeld	28	4	119	21
Bochum	13	2	90	20
Bonn	0	0	11	4
Braunschweig	0	0	0	0
Bremen	-	-	59	16
Darmstadt	0	0	7	1
Dortmund	0	0	13	3
Duisburg	3	0	11	2
Eichstätt	1	0	0	0
Erlangen	3	0	19	3
Essen	1	0	7	2
Frankfurt	31	6	204	50
Freiburg	1	0	26	5
Göttingen	5	2	33	7
Hamburg Uni	7	1	66	25
Hamburg HWP	0	0	0	0
Hannover	10	1	31	9
Heidelberg	1	0	24	3
Karlsruhe	6	0	5	0
Kassel	0	0	10	1
Kiel	1	0	7	2
Köln	2	0	17	2
Lüneburg	0	0	0	0

Fortsetzung Übersicht A3

	Habilitationen		Promotionen	
	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen	Anzahl insgesamt	Anzahl Frauen
Mainz	3	0	19	4
Mannheim	12	2	38	7
Marburg	3	1	42	9
München Uni	14	4	46	14
München TU	1	0	0	0
Münster	6	0	-	-
Oldenburg	5	2	21	5
Osnabrück	16	2	58	12
Paderborn	1	0	19	5
Passau	0	0	0	0
Regensburg	0	0	5	0
Saarbrücken	1	0	20	1
Siegen	2	1	8	2
Stuttgart	1	0	5	0
Trier	2	0	6	1
Tübingen	2	0	12	0
Wuppertal	9	2	17	7
Gesamt	233	41	1298	295

Übersicht A4:
Rangfolge der Hochschulorte nach Umfang des Lehrangebotes

		Soziologinnen-Enquête		Daheim/ Schönbauer	Heidtbrede
		Anzahl	%	(Rang : Anzahl)	(Rang : Anzahl)
1.	Frankfurt	280	7,0	(1 : 336)	(3 : 319)
2.	Berlin FU	273	6,8	(3 : 288)	(2 : 335)
3.	Bielefeld	235	5,8	(2 : 317)	(1 : 383)
4.	Hannover	225	5,6	(8 : 119)	(7 : 138)
5.	Münster	158	3,9	(12 : 101)	(8 : 119)
6.	Bremen	152	3,8	(22 : 67)	(13 : 99)
7.	Wuppertal	133	3,3	(5 : 171)	(13 : 100)
8.	Hamburg Uni	128	3,2	(6 : 149)	(4 : 162)
9.	Mannheim	124	3,1	(24 : 65)	(18 : 79)
10.	Bochum	113	2,8		
11.	Duisburg	105	2,6	(23 : 65)	(12 : 103)
12.	München Uni	98	2,4	(9 : 110)	(6 : 144)
13.	Osnabrück	96	2,4	(4 : 188)	(11 : 105)
14.	Marburg	87	2,2	(10 : 107)	(15 : 91)
15.	Dortmund	83	2,1	(15 : 76)	(5 : 150)
	Siegen	83	2,1		
17.	Köln	80	2,0	(14 : 78)	(22 : 75)
18.	Bamberg	77	1,9	(11 : 105)	(33 : 45)
19.	Gießen	75	1,9	(20 : 70)	(8 : 119)
	Trier	75	1,9	(17 : 74)	(29 : 52)
	Nürnberg	75	1,9	(31 : 54)	(8 : 119)[1]
22.	Göttingen	72	1,8	(16 : 75)	(14 : 98)
23.	Berlin TU	71	1,8		
	Freiburg	71	1,8		
25.	Mainz	70	1,7	(28 : 61)	(12 : 102)
26.	Aachen	67	1,7	(21 : 68)	(24 : 74)
27.	Konstanz	66	1,6	(19 : 71)	(15 : 91)
	Oldenburg	66	1,6	(7 : 145)	(9 : 121)
	Saarbrücken	66	1,6	(18 : 73)	(21 : 77)
30.	Tübingen	64	1,6	(26 : 62)	(18 : 79)

Fortsetzung Übersicht A4:

		Soziologinnen-Enquête		Daheim/ Schönbauer	Heidtbrede
		Anzahl	%	(Rang : Anzahl)	(Rang : Anzahl)
31.	Erlangen	63	1,6	(32 : 53)	(8 : 119)[1]
	Heidelberg	63	1,6	(30 : 57)	(26 : 62)
	Würzburg	63	1,6	(25 : 63)	(27 : 60)
34.	Darmstadt	59	1,5		
35.	Bonn	49	1,2	(33 : 51)	(18 : 79)
36.	Hamburg HWP	48	1,2		
37.	Regensburg	46	1,1	(36 : 36)	(33 : 47)
38.	Kassel	45	1,1	(29 : 60)	(15 : 90)
39.	Eichstätt	36	0,9		
40.	Düsseldorf	35	0,9	(35 : 43)	(28 : 53)
41.	Kiel	33	0,8		
42.	Bayreuth	32	0,8		
43.	Augsburg	30	0,7	(13 : 95)	(30 : 51)
44.	Lüneburg	27	0,7		
45.	Passau	14	0,3	(39 : 10)	(39 : 14)
	Braunschweig	13	0,3		
	Gesamt	4024	100,0		

[1] Bei Heidtbrede wurden Nürnberg und Erlangen zusammengezählt.

Übersicht A5
Themen soziologischer Lehrveranstaltungen im WS 87/88 und im SS 88

Thematische Zuordnung	Anzahl	%
Einführungen		
Einführung in das Studium	33	0,8
Einführung in die Soziologie	84	2,1
Grundbegriffe	32	0,8
Grundzüge, Grundlagen	24	0,6
Allgemeine Soziologie	15	0,4
Soziologie in einzelnen Gesellschaften	6	0,1
Methoden		
Empirische Methoden	302	7,5
Empirisches Praktikum	42	1,0
Statistik	129	3,2
Einführung in die EDV, SPSS	61	1,5
Wissenschaftstheorie	78	1,9
Theorie		
Theorie allgemein	80	2,0
Systemtheorie	35	0,9
Konflikttheorie	9	0,2
Handlungstheorie	41	1,0
Marxistische Theorie	29	0,7
Mathematische Soziologie	3	0,1
Sonstige Ansätze	42	1,0
Geschichte der Soziologie	36	0,9
Einzelne Klassiker	126	3,1
Sozialphilosophie	12	0,3
Kritische Theorie	31	0,8
Kulturtheorie	26	0,6
Feministische Theorie	17	0,4
Makrosoziologie		
Makrosoziologie allgemein	34	0,8
Moderne/Industrie-Gesellschaft	61	1,5
Bürgerliche/kapitalistische Gesellschaft	19	0,5
Gesellschaft der BRD	57	1,4
Gesellschaft der DDR	8	0,2
Andere kapitalistische Gesellschaften	28	0,7
Andere sozialistische Gesellschaften	9	0,2
Schichtung, Mobilität		
Schicht/Klasse	21	0,5
Mobilität	10	0,2
Arbeiterklasse	5	0,1
Soziale Ungleichheit	25	0,6
Migration, Minderheiten	29	0,7

Fortsetzung Übersicht A5

Thematische Zuordnung	Anzahl	%
Sozialer Wandel		
Sozialer Wandel	21	0,5
Industrialisierung	3	0,1
Soziale Bewegungen	24	0,6
Entwicklungsländer	163	4,1
Institution/Organisation		
Institution	12	0,3
Organisation	61	1,5
Bürokratie	3	0,1
Wirtschaftssoziologie		
Wirtschaftssoziologie allgemein	41	1,0
Industrie und Betrieb	57	1,4
Arbeit und Beruf	105	2,6
Arbeitslosigkeit	40	1,0
Sonstige Wirtschaftssoziologie	3	0,1
Politische Ökonomie	21	0,5
Politische Soziologie		
Politische Soziologie allgemein	27	0,7
Macht und Herrschaft	33	0,8
Staat	27	0,7
Parteien und Verbände	35	0,9
Demokratie	16	0,4
Totalit. und Diktatur	21	0,5
Öffentliche Verwaltung	17	0,4
Planende Verwaltung	6	0,1
Internationale Beziehungen	38	0,9
Revolution	5	0,1
Sonstige Politische Soziologie	44	1,1
Rechtssoziologie	33	0,8
Erziehungssoziologie	86	2,1
Wissenschaftssoziologie		
Wissenschaftssoziologie	34	0,8
Soziologie der Technik	26	0,6
Neue Technologien	32	0,8
Soziologie der Intellektuellen	13	0,3
Medizinsoziologie	62	1,5
Regionalsoziologie		
Agrarsoziologie	7	0,2
Stadt-, Regionalsoziologie	72	1,8
Stadt-, Regionalplanung	24	0,6
Sportsoziologie	7	0,2
Religionssoziologie	38	0,9

Fortsetzung Übersicht A5

Thematische Zuordnung	Anzahl	%
Kultursoziologie		
Kultursoziologie allgemein	76	1,9
Wissenssoziologie	13	0,3
Ideologie	25	0,6
Kunst, Literatur	46	1,1
Sprache	16	0,4
Familien- und Jugendsoziologie		
Familiensoziologie	64	1,6
Jugendsoziologie	37	0,9
Familie und Beruf	5	0,1
Sozialpsychologie		
Sozialpsychologie allgemein	29	0,7
Massenverhalten	2	0,0
Massenkommunikation	51	1,3
Gruppenverhalten	10	0,2
Einstellungen	8	0,2
Sozialisation	61	1,5
Psychoanalyse	24	0,6
Sonstige Sozialpsychologie	68	1,7
Soziale Probleme		
Soziale Probleme, soziale Kontrolle	17	0,4
Abweichendes Verhalten	31	0,8
Freizeit	18	0,4
Sozialpolitik, Sozialplanung	44	1,1
Sozialarbeit	16	0,4
Sozialanthropologie	22	0,5
Sozialgeschichte		
Sozialgeschichte	54	1,3
Ideengeschichte	10	0,2
Christliche Soziallehre	1	0,0
Didaktik der Soziologie	2	0,0
Soziologie als Beruf	12	0,3
Sonstiges		
Sonstiges	29	0,7
Bevölkerungswissenschaft	22	0,5
Lebensalter, Lebenslauf	45	1,1
Sexualität	14	0,3
Veranstaltungen ohne Titel	296	7,4
Gesamt	4024	100

Übersicht A6
Rangfolge der Themen von Lehrveranstaltungen nach Umfang des Angebotes

		Anzahl	%
1.	Methoden	534	13,3
2.	Theorie	487	12,1
3.	Veranstaltungen ohne Titel	296	7,4
4.	Politische Soziologie	269	6,7
5.	Sozialpsychologie	253	6,3
6.	Wirtschaftssoziologie	246	6,1
7.	Makrosoziologie	216	5,4
8.	Einführungen	194	4,8
9.	Kultursoziologie	176	4,4
10.	Entwicklungssoziologie	163	4,1
11.	Sonstiges	110	2,7
12.	Familien- und Jugendsoziologie	106	2,6
13.	Wissenschaftssoziologie	105	2,6
14.	Regionalsoziologie	103	2,6
15.	Schichtung	90	2,2
16.	Erziehungssoziologie	86	2,1
17.	Wissenschaftstheorie	78	1,9
18.	Institution, Organisation	76	1,9
19.	Soziale Probleme	66	1,6
20.	Sozialgeschichte	64	1,6
21.	Medizinsoziologie	62	1,5
22.	Soziale Prozesse	48	1,2
23.	Sozialpolitik, Sozialplanung	44	1,1
24.	Religionssoziologie	38	0,9
25.	Rechtssoziologie	33	0,8
26.	Sozialanthropologie	22	0,5
27.	Politische Ökonomie	21	0,5
28.	Sozialarbeit	16	0,4
29.	Soziologie als Beruf	12	0,3
30.	Sportsoziologie	7	0,2
31.	Didaktik der Soziologie	2	0,0
32.	Christliche Soziallehre	1	0,0
	Gesamt	4024	100,0

Übersicht A7
Rangfolge der Themen von Lehrveranstaltungen im Lehrangebot weiblicher und männlicher DozentInnen

	Angebot von Frauen	Angebot von Männern	Lehrveranstaltungen gesamt
Methoden	1	(2)	(1)
Theorie	2	(1)	(2)
Wirtschaftssoziologie	3	(5)	(5)
Sozialpsychologie	4	(4)	(4)
Entwicklungssoziologie	5	(9)	(9)
Politische Soziologie	6	(3)	(3)
Erziehungssoziologie	7	(19)	(15)
Makrosoziologie	8	(6)	(6)
Wissenschaftssoziologie		(14)	(12)
Einführungen	10	(7)	(7)
Kultursoziologie	11	(8)	(8)
Familien- u. Jugendsoziologie	12	(12)	(11)
Medizinsoziologie	13	(20)	(20)
Schichtung	14	(13)	(14)
Soziale Prozesse		(22)	(21)
Regionalsoziologie	16	(11)	(13)
Sozialgeschichte		(18)	(19)
Sonstiges	18	(10)	(10)
Soziale Probleme	19	(17)	(18)
Wissenschaftstheorie	20	(16)	(12)
Sozialanthropologie		(26)	(25)
Religionssoziologie	22	(23)	(23)
Sozialarbeit		(27)	(27)
Institution, Organisation	24	(14)	(17)
Rechtssoziologie		(24)	(24)
Sozialpolitik, Sozialplanung		(21)	(22)
Didaktik der Soziologie	27	(31)	(30)
Politische Ökonomie	28	(25)	(26)
Sportsoziologie		(29)	(29)
Christliche Soziallehre		(30)	(31)
Soziologie als Beruf		(28)	(28)

Übersicht A8
Anzahl der pro Hochschulort erfaßten Examensarbeiten (inclusive Promotionen)

Hochschulort	Anzahl	%
Aachen	25	3,3
Augsburg	66	8,7
Berlin TU	9	1,2
Bielefeld	26	3,4
Dortmund	34	4,5
Erlangen	31	4,1
Freiburg	41	5,4
Göttingen	4	0,5
Hamburg Uni	11	1,4
Hamburg HWP	106	13,9
Hannover	39	5,1
Kiel	18	2,4
Lüneburg	5	0,7
Mannheim	86	11,3
München Uni	121	15,9
Osnabrück	44	5,8
Paderborn	4	0,5
Saarbrücken	15	2,0
Wuppertal	75	9,9
Gesamt	760	100,0

Übersicht A8b
Anzahl der pro Hochschulort erfaßten Examensarbeiten (ohne Promotionen)

Hochschulort	Anzahl	%
Aachen	25	3,7
Augsburg	63	9,4
Dortmund	32	4,8
Erlangen	23	3,4
Freiburg	38	5,7
Hamburg Uni	11	1,6
Hamburg HWP	106	15,8
Hannover	35	5,2
Kiel	15	2,2
Lüneburg	5	0,7
Mannheim	72	10,7
München Uni	121	18,0
Osnabrück	35	5,2
Saarbrücken	15	2,2
Wuppertal	75	11,2
Gesamt	671	100,0

PUBLIKATIONEN DES WISSENSCHAFTLICHEN ZENTRUMS

A. Reihe "Hochschule und Beruf"

(Campus-Verlag, Frankfurt/M. und New York)

TEICHLER, Ulrich und WINKLER, Helmut (Hg.): Praxisorientierung des Studiums. 1979

TEICHLER, Ulrich (Hg.): Hochschule und Beruf. Problemlagen und Aufgaben der Forschung. 1979

BRINCKMANN, Hans; HACKFORTH, Susanne und TEICHLER, Ulrich: Die neuen Beamtenhochschulen. Bildungs-, verwaltungs- und arbeitsmarktpolitische Probleme einer verspäteten Reform. 1980

FREIDANK, Gabriele; NEUSEL, Aylâ; TEICHLER, Ulrich (Hg.): Praxisorientierung als institutionelles Problem der Hochschule. 1980

CERYCH, Ladislav; NEUSEL, Aylâ; TEICHLER, Ulrich und WINKLER, Helmut: Gesamthochschule - Erfahrungen, Hemmnisse, Zielwandel. 1981

HERMANNS, Harry; TEICHLER, Ulrich und WASSER, Henry (Hg.): Integrierte Hochschulmodelle. Erfahrungen aus drei Ländern. 1982

HOLTKAMP, Rolf und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Berufstätigkeit von Hochschulabsolventen - Forschungsergebnisse und Folgerungen für das Studium. 1983

HERMANNS, Harry; TKOCZ, Christian und WINKLER, Helmut: Berufsverlauf von Ingenieuren. Eine biografie-analytische Untersuchung auf der Basis narrativer Interviews. 1983

CLEMENS, Bärbel; METZ-GÖCKEL, Sigrid; NEUSEL, Aylâ und PORT, Barbara (Hg.): Die Töchter der Alma mater. Frauen in der Berufs- und Hochschulforschung. Frankfurt und New York 1986

GORZKA, Gabriele; HEIPCKE, Klaus und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Hochschule - Beruf - Gesellschaft. Ergebnisse der Forschung zum Funktionswandel der Hochschulen. Frankfurt und New York 1988.

OEHLER, Christoph: Hochschulentwicklung in der Bundesrepublik seit 1945. Frankfurt und New York 1989.

TEICHLER, Ulrich: Hochschulen in Europa. Die Beharrlichkeit vielfältiger Modelle. Frankfurt/M. und New York 1989.

B. Werkstattberichte

(Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel)

HERMANNS, Harry; TKOCZ, Christian und WINKLER, Helmut: Soziale Handlungskompetenz von Ingenieuren, Rückblick auf Verlauf und Ergebnisse der Klausurtagung in Hofgeismar am 16. und 17. November 1978. 1979 (Nr. 1)

HERMANNS, Harry; TKOCZ, Christian und WINKLER, Helmut: Ingenieurarbeit: Soziales Handeln oder disziplinäre Routine? 1980 (Nr. 2) (vergriffen)

NEUSEL, Aylâ und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Neue Aufgaben der Hochschulen. 1980 (Nr. 3)

HEINE, Uwe; TEICHLER, Ulrich und WOLLENWEBER, Bernd: Perspektiven der Hochschulentwicklung in Bremen. 1980 (Nr. 4)

NERAD, Maresi: Frauenzentren an amerikanischen Hochschulen. 1981 (Nr. 5)

LIEBAU, Eckart und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Hochschule und Beruf - Forschungsperspektiven. 1981 (Nr. 6) (vergriffen)

EBHARDT, Heike und HEIPCKE, Klaus: Prüfung und Studium. Teil A: Über den Zusammenhang von Studien- und Prüfungserfahrungen. 1981 (Nr. 7)

HOLTKAMP, Rolf und TEICHLER, Ulrich: Außerschulische Tätigkeitsbereiche für Absolventen sprach- und literaturwissenschaftlicher Studiengänge. 1981 (Nr. 8) (vergriffen)

RATTEMEYER, Volker: Chancen und Probleme von Arbeitsmaterialien in der künstlerischen Aus- und Weiterbildung. Mit Beiträgen von Hilmar Liptow und Wolfram Schmidt. Kassel 1982 (Nr. 9)

CLEMENS, Bärbel: Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der Bundesrepublik Deutschland. Kassel 1983 (Nr. 10) (vergriffen)

DANCKWORTT, Dieter: Auslandsstudium als Gegenstand der Forschung - eine Literaturübersicht. Kassel 1984 (Nr. 11)

BUTTGEREIT, Michael und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Probleme der Hochschulplanung in der Sowjetunion. Kassel 1984 (Nr. 12)

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (Hg.): Forschung über Hochschule und Beruf. Arbeitsbericht 1978 - 1984. Kassel 1985 (Nr. 13)

DALICHOW, Fritz und TEICHLER, Ulrich: Anerkennung des Auslandsstudiums in der Europäischen Gemeinschaft. Kassel 1985 (Nr. 14)

HORNBOSTEL, Stefan; OEHLER, Christoph und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Hochschulsysteme und Hochschulplanung in westlichen Industriestaaten. Kassel 1986 (Nr. 15)

TEICHLER, Ulrich: Higher Education in the Federal Republic of Germany. Developments and Recent Issues. New York und Kassel: Center for European Studies, Graduate School and University Center of the City University of New York und Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel. New York/Kassel 1986 (Nr. 16)

KLUGE, Norbert und OEHLER, Christoph: Hochschulen und Forschungstransfer. Bedingungen, Konfigurationen und Handlungsmuster. Kassel 1986 (Nr. 17) (vergriffen)

BUTTGEREIT, Michael: Lebensverlauf und Biografie. Kassel 1987 (Nr. 18)

EKARDT, Hanns-Peter und LÖFFLER, Reiner (Hg.): Die gesellschaftliche Verantwortung der Bauingenieure. 3. Kasseler Kolloquium zu Problemen des Bauingenieurberufs. Kassel 1988 (Nr. 19)

TEICHLER, Ulrich: Wandel der Hochschulstrukturen im internationalen Vergleich. Kassel 1988 (Nr. 20)

KLUCZYNSKI, Jan und OEHLER, Christoph (Hg.): Hochschulen und Wissenstransfer in verschiedenen Gesellschaftssystemen. Ergebnisse eines polnisch-deutschen Symposiums. Kassel 1988 (Nr. 21)

KRÜGER, Heidemarie: Aspekte des Frauenstudiums an bundesdeutschen Hochschulen. Zur Studiensituation von Frauen im Sozialwesen und in den Wirtschaftswissenschaften - ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Kassel 1989 (Nr. 22) (vergriffen)

KRAUSHAAR, Kurt und OEHLER, Christoph: Forschungstransfer, betriebliche Innovationen und Ingenieurarbeit. Kassel 1989 (Nr. 23)

STRÜBING, Jörg: "Technik, das ist das Koordinatensystem, in dem wir leben..." - Fallstudien zu Handlungsorientierungen im technikwissenschaftlichen Forschungstransfer. Kassel 1989 (Nr. 24)

GORZKA, Gabriele; Messner, Rudolf und Oehler, Christoph (Hg.): Wozu noch Bildung? Beiträge aus einem unerledigten Feld der Hochschulforschung. Themenband 1. Kassel 1990 (Nr. 25)

C. Arbeitspapiere

(Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel)

TEICHLER, Ulrich und WINKLER, Helmut: Vorüberlegungen zur Gründung des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung. 1978 (Nr. 1)

TEICHLER, Ulrich: Der Wandel der Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem und die Entwicklung der beruflich-sozialen Lebensperspektiven Jugendlicher. 1978 (Nr. 2)

TEICHLER, Ulrich: Higher Education and Employment in the Federal Republic of Germany: Trends and Changing Research Approaches from the Comparative Point of View. - Recherches en cours sur le problème de l'enseignement supérieure et de l'emploi en République Fédérale Allemande. 1978 (Nr. 3) (vergriffen)

PEIFFER, Knut: Untersuchung des Implementationsinstrumentariums von Hochschulreformprogrammen anhand einer synoptischen Darstellung. - Untersuchung der legislativen Umsetzung von Hochschulreform- und Studienreforminhalten anhand des HRG, des HHG und des HUG. 1979 (Nr. 4)

NEUSEL, Aylâ: Zu Berufstätigkeit und Studium von Architekten/Planern. WINKLER, Helmut: Neue Entwicklungen im Berufsfeld von Architekten und Bauingenieuren und deren Berücksichtigung in der Hochschulausbildung. 1979 (Nr. 5)

TEICHLER, Ulrich und VOSS, Friedrich: Materialien zur Arbeitsmarktlage von Hochschulabsolventen. 1979 (Nr. 6) (vergriffen)

RATTEMEYER, Volker: Weiterentwicklung des Kunststudiums unter Berücksichtigung der beruflichen Möglichkeiten der Künstler. 1980 (Nr. 7)

TEICHLER, Ulrich: Work-Study-Programs: The Case of "Berufspraktische Studien" at the Comprehensive University of Kassel. 1981 (Nr. 8) (vergriffen)

HERMANNS, Harry: Das narrative Interview in berufsbiografischen Untersuchungen. 1981 (Nr. 9) (vergriffen)

DENKINGER, Joachim und KLUGE, Norbert: Bibliographie zur Praxisorientierung des Studiums. 1981 (Nr. 10)

LIEBAU, Eckart: Hochschule, Schule und Lehrerfortbildung - Tendenzen und Perspektiven. 1981 (Nr. 11)

LIEBAU, Eckart: Der Habitus der Ökonomen. Über Arbeitgebererwartungen an Hochschulabsolventen der Wirtschaftswissenschaften. Kassel 1982 (Nr. 12)

WINKLER, Helmut: Interaction of Theory and Practice in the US Engineering Education. Kassel 1982 (Nr. 13)

HERMANNS, Harry: Statuspassagen von Hochschullehrern im Entwicklungsprozeß von Gesamthochschulen. Kassel 1982 (Nr. 14)

KRÜGER, Heidemarie: Probleme studierender Frauen - Ergebnisse eines Kolloquiums. Kassel 1984 (Nr. 15)

USHIOGI, Morikazu: Job Perspectives of College Graduates in Japan. Kassel 1984 (Nr. 16)

NERAD, Maresi: Implementation Analysis - A New Magic Tool for Research in Higher Education? Kassel 1984 (Nr. 17)

KLUGE, Norbert: Studienreform in der Literatur - Eine kommentierte Bibliographie über Studienreformaktivitäten in den letzten zehn Jahren. Kassel 1988 (Nr. 18)

WINKLER, Helmut: Ursachen für überlange Studiendauern von Maschinenbaustudenten. Sonderauswertung von Daten der Kasseler Absolventenstudie. Kassel 1988 (Nr. 19)

SCHMUTZER, Manfred E. A.: Vom Elfenbeinturm zum Bildungskonzern. Kassel 1989 (Nr. 20)

MAIWORM, Friedhelm: Zur Notenvergabe an hessischen Hochschulen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. Kassel 1989 (Nr. 21)

Die Soziologinnen-Enquête fragt nach der Präsenz von Frauen und Frauenforschung in der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen: nach dem Frauenanteil in Studentenschaft und Lehrkörper und nach dem Anteil frauenspezifischer Themen im soziologischen Lehrangebot. Die in diesem Forschungsbericht zusammengefaßten Ergebnisse stützen sich auf eine schriftliche Befragung aller soziologischen Hochschulinstitute und Fachbereiche und auf eine Analyse des soziologischen Lehrangebots im Studienjahr 1987/88. Sie machen deutlich, daß es auch in der Soziologie erhebliche quantitative Disparitäten zwischen den Geschlechtern gibt und daß Themen aus dem Bereich der Frauenforschung im Lehrangebot nur marginal verankert sind. Als Fazit muß leider konstatiert werden: Es gibt wenige Zentren, und es gibt weite frauen- und frauenforschungsfreie Regionen in der bundesdeutschen Soziologie.

ISBN: 3-88122-582-X